

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Post“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Postgebühr. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Postanstalt, in Mainz die Postanstalt, in allen Teilen der Stadt; in Biedrich; die dortigen Postanstalten und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleine Anzeigen“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. für davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Anzeigen; 2 Pfl. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme: ununterbrochener Anzeigen in kurzen Intervallen entsprechend Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Wiesbadener Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Rheingebiet-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Uffland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 28. Mai 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 245. • 62. Jahrgang.

Die nationale Einheitschule.

Ein Beitrag zur deutschen Lehrerverammlung.
Von Otto Fautsch (Berlin).

Die nationale Einheitschule steht heute im Brennpunkt des pädagogischen Interesses. Es ist kein Zufall, sondern die klare Erkenntnis eines Kulturbedürfnisses, wenn der große deutsche Lehrerverein dieses Thema auf seiner Pfingsttagung 1914 in Kiel behandeln will. Er hat der Bedeutung entsprechend das Referat in die Hände des königlichen Oberstudienrates, Stadtschulrates Dr. Kerschenscheiner-Münchens gelegt, der in der gesamten Kulturwelt als einer der führenden Geister auf dem Gebiete pädagogischer Reformideen anerkannt ist.

Die Forderung einer nationalen Einheitschule ist die Konsequenz des Rechts- und Sozialstaates, gezogen aus dem Gebiete des Unterrichts und der öffentlichen Erziehung. Im privilegierten Ständestaat mit seiner unüberbrückbaren Kastenabsonderung ist kein Raum für sie. Wer darum die Einheitschule fordert, der will der geschichtlichen Entwicklung in den Arm fallen und die Staatsidee in Formen festhalten oder gar neu beleben, die unter der Wucht der Tatsachen längst überholt sind. Staatsleben ist heute allgemeine Kulturförderung durch die Entwicklung individueller Kräfte zu höherem Rechts- und Sozialbewußtsein. Darum ist es nicht zufällig, wenn heute in den Parteien, die man wohl als die „Deutsche Linke“ bezeichnet, die nationale Einheitschule eine mehr oder minder scharfe programmatische Anerkennung gefunden hat. Man soll aber nicht vergessen, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit und Bedeutung der Einheitschule weiter geht, als die äußere Parteizugehörigkeit vermuten läßt. Wesen und Kern der Einheitschule sind so volkstümlicher Natur, daß sie auch im Lager der Rechten, unter den politischen Anhängern der Konservativen und des Zentrums mehr Anhänger zählt, als man vermutet. Bayern hat schon seit langem die Grundlage der nationalen Einheitschule, nämlich die allgemeine Volksschule. Trotzdem in Bayern das Zentrum die parlamentarische Wehrheit besitzt, denkt kein Mensch ernstlich daran, die allgemeine Volksschule abzuschaffen. Die Majorität der öffentlichen Meinung in Deutschland hat sich heute für die nationale Einheitschule entschieden. Darum gebe man dem Volke, was das Volk will.

Der Gedanke der nationalen Einheitschule ist immer dann am nachdrücklichsten vertreten worden, wenn der sittliche Gehalt der Staatsidee am lautesten betont wurde. In den Tagen der Wiedergeburt Preußens war Philosoph Fichte der beredteste Apostel einer einheitlichen Erziehung des Volkes. Denselben Gedanken vertraten Wilhelm v. Humboldt und Schleiermacher. In jenen Tagen machte sogar der preussische Staat den Versuch, die pädagogische und philosophische Forderung einer nationalen Einheitschule in die Tat umzusetzen. Am 27. Juni 1819 legte die zu diesem Zweck eingesetzte Kommissionskommission einen zum wesentlichen Teil vom Staatsrat Sövern

ausgearbeiteten Unterrichts-gesetz - Entwurf vor, der in 113 Paragraphen die Volksschule und das Gymnasium umfaßte. In den allgemeinen Grundbestimmungen heißt es u. a.: „Die öffentliche Schule soll Stamm und Mittelpunkt der Jugend-erziehung und so die Grundlage der Nationalerziehung bilden. Ihre Aufgabe ist, die Erziehung der Jugend für ihre bürgerliche Bestimmung auf ihre möglichste allgemein menschliche Ausbildung zu gründen.“

Die Schule gliedert sich bis dahin, wo die Tätigkeit der Universität beginnt, in drei Stufen: Allgemeine Elementarschule, Allgemeine Stadtschule und Gymnasium. Diese drei sind als eine einzige Anstalt zur Nationalerziehung zu betrachten und demgemäß in inneren organischen Zusammenhang zu bringen, indem unbeschadet des speziellen Zweckes, den jede einzelne Stufe verfolgt, die eine auf die andere vorbereiten kann.“ Die Welle neuen Lebens, die uns die Stein-Gardenbergischen Reformen gebracht hatte, war schon im Abebben und Südens Entwurf deckt noch heute nach fast 100 Jahren der Altentwurf. Doch der Wille stark pulsierenden nationalen Einheitslebens, der aus ihm spricht, modert nicht unter den Toten. Pädagogen und Philosophen des letzten Jahrhunderts sind immer wieder bis in unsere Tage zu seinen begeisterten Jüngern geworden. Man denke an Diesterweg neben Männern unserer Zeit wie Paul Katarp, Theobald Ziegler, Wilhelm Wundt, Wilhelm Rein, Georg Kerschenscheiner, nicht zu vergessen Friedrich Paulsen. Überall zieht sich derselbe nationale und soziale Gedanke durch ihre Schriften. Jedes fein konstruierte staatsbürgerliche Gewissen muß mit Naturnotwendigkeit bis zur Forderung einer nationalen Einheitschule gelangen. Staatliche Kraft besteht in der Einheit des Willens. Am klarsten hat Preußen-Deutschland diesen Gedanken auf zwei Gebieten zum Ausdruck gebracht: dem der Landesverteidigung — und des Rechts. Was liegt näher, als die Wehrhaftmachung des Geistes von demselben einheitlichen Gedanken zu leiten? Als König Friedrich Wilhelm III. die Kommissionskommission zur Beratung eines Unterrichts-gesetzes berief, da sah in ihr auch ein Vertreter des Kriegsministeriums, der Generalmajor von Volkoggen. Die Berufung eines solchen Militärs geschah in richtiger Erkenntnis der Zusammenhänge, die in einem Volke in Waffen zwischen Wehrkraft und Schule bestehen. Beides sind fein organisierte Ausdrucksformen eines hochentwickelten Staats- und Nationallebens. Ebensovienig wie man die alte erbärmliche Reichsarmee als solche ansprechen konnte, ebensovienig vermag eine zerrissene Kasten- und Ständeschule Repräsentant starken staatlichen Einheitslebens zu sein.

Doch die Einheitschule repräsentiert nicht nur die Gediegenheit und Geschlossenheit staatsbürgerlicher Gesinnung und Loyalität, sie ist geradezu die Vorbedingung dessen. Alle Kultur stirbt oben ab. Das Volk ist der Jungbrunnen der Nation. Freie Bahn für das Talent, für moralische und geistige Tüchtigkeit ohne Rücksicht auf Geburt, Geldbeutel und

Stand, ist der erste Grundsatz der nationalen Einheitschule! Kein Volk kann der Führer entraten, sei es auf dem Gebiete der Religion, Moral, Kunst, Wissenschaft oder Technik. Noch nie ist ein Volk an einem Überflusse von Führern zugrunde gegangen. Sie wachsen aber nicht nach den Grundsätzen der Geburt und der Anciennität. Das weiße Walten der Natur legt sie in wenige Wiegen, bald im Palast, bald in der Hütte. Seien wir darum in unserer Schulorganisation nicht klüger als die Vorsehung selber. Wo wir jedem jungen Menschenkinde gemäß seinen Anlagen den Weg zu allen, auch den höchsten Kulturschätzen öffnen, da nehmen wir eine Auslese der Besten vor. Es ist sicher nicht ein blindes Ungefähr, daß die streitbare, römische Kirche so oft den Staat in die Knie gezwungen hat. Nicht ohne Nachdenken konnte man lesen, daß Deutschlands jüngst verstorbener höchster Kirchenfürst ein armer Weberknecht war. In den hohen Kirchenämtern sitzt die unverbrauchte Naturkraft des Volkes, in manchem verantwortungsvollen Staatsamt der Günstling der Clique ohne besondere geistige Qualifikationen. Uns Deutschen täte eine nationale Einheitschule doppelt gut, weil wir in Glaubenssachen noch immer nicht jene Duldung gelernt haben, die dem Volk Friedrichs des Großen allein geziemt. Wo Kinder eines Volkes aber verschiedenen Glaubens gemeinsam die Reichhaltigkeit des nationalen Kulturlebens kennen lernen, da muß der Streit um Dogmen und äußere Kulturformen sich mildern, ohne daß man haben und drüben weniger ein treuer Sohn seiner Kirche wird. Die Einheitschule vermischt nicht konfessionelles Sonderleben, aber sie nimmt ihm durch gegenseitiges Miteinanderleben die Schärfe des Haders in Glaubenssachen. Was je groß war in deutschen Landen, gehört dem ganzen Volke, ein Luther sowohl wie die Kirchenkunst des katholischen Mittelalters.

Die Privilegierten und Exklusiven sind die geschworenen Feinde der nationalen Einheitschule. Sie werden den Gedanken solange hemmen, als sie noch Einfluß in hohen Regierungsämtern haben. Sie können aber auf die Dauer das Kraftreservoir nicht füllen, das notwendig ist, um den Strom deutschen Lebens in politischer, wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht in Fluß zu erhalten. Was die Zollschranken und Schlagbäume im Deutschen Reiche alter Bundesohnmacht waren, das ist heute die Zerrissenheit unserer Kasten-, Ständes- und Geldschulen. Auch sie werden einst dem Gespött der Geschichte verfallen wie jene.

Osterburg-Stendal.

Das Ergebnis der Reichstags-Stimmwahl in Osterburg-Stendal muß als in jeder Beziehung erfreulich bezeichnet werden. Es ist den Liberalen nicht nur gelungen, die sozialdemokratischen Stimmen scheinbar sämtlich auf sich zu vereinigen, sondern darüber hinaus noch einen ganz beträchtlichen Stimmenzuwachs zu erringen; und die Konservativen sind in einer unerwartet überwältigenden Weise aufs Haupt ge-

Eine Unterredung mit Siegfried Wagner.

Die aufsehenerregenden Dokumente und Briefe, die die „München-Augsburger Abendzeitung“ zum Konflikt im Hause Wagner der Öffentlichkeit zur Beurteilung der Sachlage übergeben hat, stellen die Person Siegfried Wagners als einziges anerkanntes Kind des Bayreuther Meisters in den Vordergrund der Betrachtungen. Das Rückschlüssende in der ganzen Angelegenheit dünkte mir, den Versuch wenigstens zu wagen, Siegfried Wagner selbst zu sprechen und von ihm direkt Aufschluß zu erbitten.

München • Nürnberg • Schnabelwaid • Bayreuth: eine wunderbare Frühlingssahrt durch das in Matenwonne prangende geeignete Frankenland.

Bayreuth, dich grüß ich wieder, teure Stadt! ... Nicht hinan zum Festspielhaus führt mich heute mein Weg, sondern stadteinwärts rollt der Wagen. Bald liegt die Brücke über den roten Main hinter mir, in der Richard-Wagner-Straße vor Wagners Villa hält der Kutscher.

Jungfräulichen singt und grünt und blüht um die in idyllischem Frieden daliegende Villa Wahnfried. Ein hortoloser Diener öffnet und geleitet mich ins Haus. ... Alte, kostbare Stühle in einfachen Rahmen schmücken die Stiegenwände. Im großen Bibliothekszimmer empfängt mich Siegfried Wagner. Ohne Pose, ohne die geringste selbstgefällige Eitelkeit reicht er mir die Hand zum Willkommen.

Ich beginne: „Wieviel Dank für den freundlichen Empfang. Ich gehe offen, daß mir, als ich soeben vor Wahnfried ausstieg und um Einlass begehrte, das Herz doch ein wenig schneller klopfte. Der Zweck meiner Fahrt zu Ihnen ist die

Mitte um Gewährung einer Unterredung in der Angelegenheit des peinlichen Zwischenfalls im Hause Wagner. Darf ich einige Fragen an Sie richten?“

Ohne Erregung, mit überzeugender Ruhe und Gelassenheit erwidert Siegfried Wagner: „Ich habe es bisher vermieden, persönlich irgendwem in das Verfechten einzugreifen. Allen bisher erschienenen Veröffentlichungen stehe meine Mutter und ich durchaus fern. Noch vor wenigen Tagen habe ich in Aachen dirigiert und an die dortige Presse eine kurze Erklärung gegeben, daß das Haus Wahnfried, was auch in der Presse erscheinen möge, wie bisher so auch fernherin jede Stellungnahme vermeiden werde. In der kurzen Zeit aber, die zwischen heute und meinem Aachener Konzert liegt, sind in Zeitungen und Zeitschriften die Dinge geradezu auf den Kopf gestellt worden. Selbst dazu hätte ich geschwiegen, aber nachdem nicht nur die Ehre meiner Mutter und meine Ehre angegriffen und beleidigt worden ist, sondern auch, ob in blindem Wahn oder aus Überzeugung, will ich nicht unterlassen, auf Wahnfried mit vergifteten Pfeilen geschossen wird, wäre, um mit Schiller zu sprechen, länger Schweigen Verrat. Ich bitte Sie, mich zu fragen, und Sie sollen rückhaltlose Antwort erhalten.“

Siegfried Wagner geht im Zimmer auf und ab, tritt zuweilen auf den geöffneten Balkon und horcht hinaus in den Frühling, der rhythmische Weisen eines nahen Konzertes bis zu uns ins Zimmer trägt. Nach kurzer Pause zieht Siegfried ein Paket Briefe und Zeitungsausschnitte aus der Tasche und legt sie auf den Tisch mit den Worten: „Da! ... Das ist das Resultat der Schmähungen gegen Wahnfried, gegen meine Mutter und mich. Lesen Sie selbst und sagen Sie mir dann: Ist die öffentliche Meinung in dieser Angelegenheit vergiftet oder nicht? ... Die Presse war, das muß ich nach Durchsicht der mir zu Gesicht gekommenen Schmähartikel unbedingt annehmen, nur einseitig unterrichtet. Hätte sie sonst

in Wien und Berlin, in Breslau und in Köln, in München und Dresden, in Leipzig und Mannheim: kurz allerorten und ohne Ausnahme als Tatsache ausgehen können, daß meine Mutter und ich den Prozeß „frivol heraufbeschworen haben“, daß wir Kläger sind? Das ist ja die ungeheure Unrichtigkeit, die den Sturm, den ungerechtfertigten Sturm gegen Wahnfried entfacht hat. Wir hätten in Bayreuth das ideale Erbe Richard Wagners mit einer Sorgfalt, daß wir uns allem weltlichen Treiben, allen Vergnügungen und Freuden so gut wie ganz entziehen, daß wir uns wegen unserer Zurückgezogenheit den ungerechtfertigten Vorwurf des Stolzes zugezogen haben. Unser aller Denken, Sinnen und Trachten, die wir hier in Bayreuth sind, zu Wahnfried in Blutsverwandtschaft stehen und seinen Geiz zu hüten berufen wurden, ist nur auf Richard Wagner und seine Werke gerichtet. Und da sollten wir es über uns bringen, auch nur das leiseste zu tun, das einen Schatten auf Wahnfried werfen könnte? ... Aber die Zeitungen haben's ja gedruckt, die öffentliche Meinung hat's prüfunglos nachgesprochen, also: Rieder mit Bayreuth! So lange ich Wahnfried zu hüten habe, so lange muß für mein Tun und Lassen mein Gewissen, aber nicht Zeitungs-polemik mit Rücksicht sein.“

Ich: „Sie erklären also auf das Bestimmteste, daß Wahnfried den Prozeß weder gewollt noch angezettelt hat?“

Siegfried: „So bestimmt es denkbar und möglich ist. Weil ich nur unserer großen Sache geistig dienend und immer dienen will, darum habe ich überhaupt niemals mit materiellen Fragen unseres Hauses zu tun gehabt. Das befragt Geheimrat Adolf v. Graf. Auch so weit die pekuniären Bedürfnisse von Frau Holde in Frage kamen; niemals haben meine Mutter oder ich Frau Holde pekuniär gefürzt. Von allen ihren Forderungen wollten wir kaum etwas, sie wurden einfach bewilligt, bezahlt. Das ging bis 1913, wo schon im ersten Semester über 15 000 R. an und für Frau Holde ge-

schlagen worden. Die Linke des Reichstags ist abermals um einen Sitz gestärkt, und zwar ist der der nationalliberalen Partei zugefallene Mandatsgewinn ein solcher, der ihren linken Flügel stärkt. Durch diese Wahl erhöht sich die Anwartschaft darauf, daß auch bei den Reichstagsverhandlungen der nächsten Session die Reaktion nicht viel Ubles anstellen, dagegen die Linke, wenn sie nur geschlossen marschiert, mancherlei für das Volk Ersprießliche erreichen kann.

Die Sozialdemokratie ist verständlich genug gewesen, das Verfahren von 1912 nicht zu erneuern, wo sie dem konservativen Kandidaten Goeßch zu einem ziemlich mühelosen Sieg über seinen nationalliberalen Gegner verhalf. Sie hat eingesehen, daß die politische Notwendigkeit vorlag, den Konservativen eine erneute Niederlage beizubringen und dadurch ihren Übermut zu schwächen. Es ist geradezu lächerlich, wenn die konservativ-händlerische Presse den Sozialdemokraten für ihre Unterstützung der Nationalliberalen und den Nationalliberalen für die Empfangnahme der sozialdemokratischen Stimmen häßliche Redensarten widmet. Galt die Konservativen es wirklich für natürlich, daß die Sozialdemokraten in einer Stichwahl zwischen einem Reaktionsär und einem doch immerhin liberalen Mann den Reaktionsär direkt oder indirekt unterstützen? Oder halten sie es nicht vielmehr im stillen Stämmerlein selbst für die natürlichste Sache der Welt, daß dies geschieht — und sind sie nicht selbst 1912 bei erkannt gewesen, daß die Sozialdemokraten den konservativen Kandidaten für das kleinere Übel hielten? Und ist es nicht, auch vom Standpunkt eines ehrlichen Konservativen aus gesehen, geradezu demagogisch zu behaupten — wie es die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer gefeierten Abendnummer tut —, daß der Präsident des liberalen Bauernbundes als „Vertrauensmann der Sozialdemokratie“ in den Reichstag einzieht und einziehen konnte? Wäre Herr Goeßch gewählt worden, hätte dann etwa die „Deutsche Tageszeitung“ den Spruch getan, daß der Abgeordnete Goeßch der „Vertrauensmann der Sozialdemokratie“ sei? All solche Redensarten richten sich durch sich selbst, sie sind ein billiges und windiges agitatorisches Mittelchen, das sich nur allenfalls entschuldigen läßt durch das seit Jahrtausenden bestehende Recht des Beurteilten, auf seine Richter zu schelten.

In Wirklichkeit — und das ist das Allererfreulichste bei dieser Wahl in Osterburg-Stendal — haben sich die bürgerlich-liberalen Wähler und auch die sozialdemokratischen Wähler von all dem konservativen Brimborium nicht betören lassen. Sie haben ihrem gesunden politischen Instinkt gefolgt. Und der wies sie dahin, daß es die Aufgabe des Tages sei, die Rechte des Reichstags abermals zu schwächen und einen Linkenmann hineinzuwählen, ganz gleich, welcher speziellen Richtung er in diesem Falle angehört. Und die Empfehlung, daß es galt, der Partei der Lebensmittelverteuerung und der Volkserntrechtung eine neue empfindliche Niederlage beizubringen, hat auch genügt, nachdem bei der ersten Wahl eine gewisse Ermattung zu erkennen gewesen war, jetzt noch viele Hunderte von Wählern herauszubolen und für den liberalen Kandidaten zu gewinnen.

Die Wahl in Osterburg-Stendal ist ein erneuter lebhafter Appell an Bürgertum und Arbeiterschaft, sich ihrer Kraft bewußt zu sein. Wenn sie zusammenhalten und die politische Notwendigkeit empfinden, ungeachtet aller sonstigen Gegenstände, die bestehen bleiben sollen und müssen, im gegebenen Moment gemeinsame Front gegen die Reaktion zu machen und dabei nicht kleinlich abzumäßen, ob der eine für seine Unterstützung auch immer aufs Metermaß genau vom anderen die erwünschte „Kompensation“ erhält; so kann die Reaktion in Deutschland noch sehr schlimme Tage erleben. Die Parteien der Linken mögen nach dieser Richtung nur ja nicht schwächern sein und sich nicht von den Gegnern durch sentimentale Redensarten ins Wackeln jagen lassen — die Wähler folgen ihnen schon, wenn man ihnen die politische Notwendigkeit sachgemäß darstellt. Das hat Borna-Begau und das hat nun auch Osterburg-Stendal gelebt.

gahlt waren. Da konnte und wollte Herr v. Groh die finanzielle Verantwortung diesen Ansprüchen gegenüber nicht mehr übernehmen, Herr v. Groh „brennte“. Frau Holde schrieb uns, daß sie mit Herrn v. Groh nichts mehr zu tun haben wolle. Da nun weder meine Mutter noch ich Geschäftsleute sind, uns in Geldfragen nicht einmischen, da aber Frau Holde Herrn v. Groh abgelehnt hatte, mußten wir doch irgend eine Vertrauensperson haben. Wir laien unseren Rechtsanwalt, factab mit Frau Holde zu verhandeln und ihre Ansprüche, obwohl nur 10 000 M. zugesichert waren, auf 22 000 M. pro Jahr zu fixieren, da ab 1914 die Lantiemeneingänge aufhöhen. Nun frage ich Sie und frage jeden rechtlich Denkenden: Sind 22 000 M. jährliche Rente für Mann, Frau und ein Kind nur ein Behrpfennig? ... Holde's Schwöchern erhalten ja jede jährlich nur 10 000 M. Aber da heißt es in der Presse: Holde ist testamentarisch von Richard Wagner mit jährlich 30 000 M. bedacht, Wahnsried fängt ihr jetzt aus Geiz und Reid und Geldgier die Summe auf 22 000 M. Carl, Wahnsried verwanle sich in Hainers Reichthümle. In dieser Tonart hallt es nun schon seit Wochen durch den Wälderwald. Nur weil die Lantiemeneingänge bis 1914 vorhanden waren, war es unserem treubeforgten Geschäftsführer möglich, die fortwährenden Forderungen Holde's zu befriedigen. Aber nicht einmal, sondern oft ist ihr mehr Haushalten empfohlen worden. Dieses Haushalten mußte nun unsere Vermögensverwaltung mit dem Freiwerden Wagners als unabweisbare Pflicht erachten. Es ist auch nicht wahr, daß Frau Holde jemals 30 000 M. Jahreszufuß gefordert hat, sie hat niemals eine bestimmt fixierte Summe pro Jahr verlangt, sondern ist regelmäßig über die ihr bei der Verheiratung von meiner Mutter jährlich zugesicherten 10 000 M. hinaus Verpfichtungen eingegangen, die Wahnsried freiwillig bezahlt hat. So steht der Geiz Wahnsried's in Wirklichkeit aus.

Wenn nun, wie behauptet worden ist, mein Vater testam-

Deutsches Reich.

* Die Anlegung von Versicherungskapitalien in Staatspapieren. Wie eine Korrespondenz wissen will, ist ein Reichsgeheimrat, der den Lebensversicherungsgeellschaften die Anlegung eines Teiles ihrer Bestände in Staatspapieren vorschreibt, in Vorbereitung. Gegenwärtig schweben zwischen den Bundesregierungen noch Erwägungen über den Entwurf.

* Eine sächsische Streikverordnung. Die sächsische Regierung bereitet eine Streikordnung vor, in der es u. a. heißt: „Müssen Streikposten wegen derartiger Belästigungen fortgewiesen werden oder ist durch Streikposten eine unmittelbare Störung der öffentlichen Ordnung zu erwarten, so kann die Polizeibehörde nach Lage des Falles die Ausstellung von Streikposten vorübergehend oder für die Dauer der betreffenden Streitigkeit ganz verbieten.“ Unter „derartige Belästigungen“ versteht die sächsische Regierung das Ansprechen oder augensällige Begleiten von Arbeitwilligen auf Straßen oder öffentlichen Plätzen durch Streikposten. Wenn diese überhaupt einen Zweck haben sollen, so können sie auf das Ansprechen der Arbeitwilligen, um sie über die Lage aufzuklären, nicht verzichten. Demnach ist diese sächsische Streikverordnung gleichbedeutend mit einem gänzlichen Verbot des Streikpostenstehens.

* Tarifverhandlungen im Berliner Automobil-Droschkegewerbe. Zur endgültigen Beilegung der Differenzen im Berliner Automobil-Droschkegewerbe finden gegenwärtig im Dienstgebäude der Berliner Handelskammer zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, unter der Leitung des von beiden Parteien zum Vorsitzenden gewählten Handelskammer-Syndikus Meyer, Verhandlungen statt, die den Abschluß eines Tarifvertrages zum Ziel haben.

Deutsche Schutzgebiete.

N.P.C. Schiffsverkehr im Schutzgebiet Neuguinea. Wie eine offizielle Korrespondenz berichtet, sind im Laufe der Monate Januar und Februar 1914 in Rabaul insgesamt 58 Schiffe mit einem Gesamtkonting von 38 842 Tonnen angekommen. Hierunter befanden sich 37 Dampfer, 16 Segler und 5 Kriegsschiffe. Der Flagge nach waren es 47 deutsche, 7 englische, 3 japanische und 1 norwegisches Fahrzeug.

Deutsch-Ostafrika pestfrei. Aus Deutsch-Ostafrika meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß Dares-Salam für pestfrei erklärt worden ist, da dort seit dem 9. Mai kein Pestfall vorgekommen ist.

Ausland.

Italien.

Zu den neuen Kardinalnennungen. Rom, 26. Mai. Zu den neuen Kardinalnennungen, durch die das hl. Kollegium auf 65 Mitglieder gebracht ist, nämlich 34 Italiener und 31 Ausländer, bemerkt die „Tribuna“, daß ihnen eine entschieden kirchenpolitische Bedeutung zukomme, da mit Ausnahme von zweien, den Erzbischöfen von Vnon und Toledo, alle neuen Kardinaln eine maßvolle freieren Richtung angehören. So verliere dadurch die starre rückföhrliche Partei im Kollegium das bisher behauptete Übergewicht. Ein offener und heftiger Gegner dieser Partei sei mit dem Primas von Ungarn in das hl. Kollegium eingezogen.

Rußland.

Masseneinberufung von Reservisten. Petersburg, 26. Mai. Durch einen heute veröffentlichten kaiserlichen Befehl werden die Reservisten der Infanterie, der Artillerie und der Genietruppen der Dienstjahre 1907 bis 1909 in allen Gouvernements des europäischen und asiatischen Rußlands zu Übungen einberufen. Ausgenommen ist der Militärbezirk von Kasan, wo nur die Reservisten des Dienstjahres 1907 einberufen werden. Die Dauer der Übungen in sämtlichen Militärbezirken wird sechs Wochen betragen. Sie sollen hauptsächlich im Herbst nach Beendigung der Erntearbeiten stattfinden.

mentarisch oder sonstwie für Holde eine Jahresrente von 30 000 M. ausgesetzt hätte, so hätte er doch für die anderen drei Töchter Wilow's die gleiche Summe anordnen müssen, hätte auch für meine Mutter und mich ebenfalls je 30 000 M. bestimmt, macht demnach eine Jahresrente von 180 000 M. In Wirklichkeit hat mein Vater kein Testament hinterlassen und ist mit Hinterlassung von Schulden gestorben. Die Hinterlassenschaft erreichte nach Abzug der Schulden inventargemäß über die Passiven nur eine Höhe von 42 971 M. und einige Pfennig. Sie sehen also, wie es mit der Wahrheit der Behauptung, Richard Wagner habe Holde testamentarisch jährlich 30 000 M. zugesichert, bestellt ist.

Joh: „Eine heikle, aber nicht zu umgehende Frage: Galt Holde im Hause Wagners als Tochter Richard Wagners oder Hans v. Wilow's?“

Siegfried: „Wir alle wurden gleich erzogen; es bestand kein Unterschied. Aber ich kann mit gutem Gewissen sagen: Holde hat sich als geborene v. Wilow all die Jahre auch im Hause Wagner sehr wohl geföhlt. Es fällt mir ungemein schwer, den Punkt zu beröhren, ob Holde der Liebling meines Vaters war oder nicht. Aber da in der Presse damit operiert worden ist und noch operiert wird, da mir gerade deshalb, weil es sich um Richard Wagners Lieblingskind handle, Rücksicht, Gemeinheit und weih Gott was noch alles vorgeworfen worden ist, erkläre ich nur, daß Holde wohl das „enfant gätö“ der Mutter, aber nicht meines Vaters war. Diese Bedeutung möge zur Steuer der Wahrheit genügen. In der Schule, bei der Verehelichung, im gesellschaftlichen Verkehr: immer hieß es Holde v. Wilow. Selbst in Konversationslexikon und in der gesamten Hiji-, Wilow- und Wagner-Literatur finden Sie nur: Holde v. Wilow.“

Joh: „Es sollen aber Briefe von Frau Cosima, von Eva und auch von Ihnen vorhanden sein, die deutlich aussprechen, daß Holde Wagners Spröß sei. Und vor allem wird betont,

Balkanstaaten.

Außerordentliche Kredite für die serbische Armee. Belgrad, 26. Mai. Eine vom Finanzminister in der Hauptstadt eingebrachte Gesetzesvorlage fordert außerordentliche Kredite für die Bewaffung und Ausrüstung der serbischen Armee im Gesamtbetrage von 122 823 866 Dinar. Sie sieht für die Bewaffung der Artillerie und Infanterie 92 407 042, für die Ausrüstung der Armee 21 225 565, für die Ausrüstung der Genietruppe 7 191 259 und für die Sanitätsausrüstung 2 000 000 Dinars vor. Die Kredite verteilen sich gleichmäßig auf 1914, 1915 und 1916. Ihre Deckung erfolgt bis zur Aufnahme der Konsolidationsanleihe durch provisorische Zahlungsarrangements zwischen Serbien und den Fabriken bzw. den Bankinstituten durch kurzfristige Bonds und prolongierbare Wechsel. Die Annuitäten für den Zinsendienst werden in das ordentliche Staatsbudget aufgenommen.

Nordafrika.

Ein marokkanisches Blatt für Deutschlands wirtschaftlichen Anteil. Tanger, 26. Mai. Zu den Erklärungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann im Reichstag über Verletzung der Vertragsbestimmungen bei den Vergabungen von öffentlichen Arbeiten in Marokko schreibt das hier erscheinende englische Blatt „Al Moghreb al Akfa“, die deutsche Betätigung habe für die Entwicklung Marokkos lange vor der Schutzherrschaft viel geleistet. Kein Wunder, daß die deutsche Regierung keine Beeinträchtigung der mühsam errungenen wirtschaftlichen Stellung der Deutschen in Marokko zulassen möge. Es sei im Interesse aller Nationen, von Anfang an keine falsche Auslegung des Grundgesetzes von der wirtschaftlichen Gleichberechtigung zuzulassen. Was den Versuch angeht, Aufträge der städtischen Körperschaften ohne öffentliche Ausschreibung zu vergeben, so widerspreche er dem Geist der Verträge, die bei den öffentlichen Arbeiten völlige Gleichberechtigung herstellen sollten. Was das Schutzwesen betreffe, so sei es nicht entbehrlich, solange in großen Gebieten noch Regierungsmethoden herrschten, die von denen des alten Maghzens nicht verschieden seien.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Wettersturz.

In unserer Besprechung der Eisheiligen hatten wir darauf hingewiesen, daß die so bezeichneten kalten Tage des Mai durchschnittlich um den 18. eintreten, in einzelnen Jahren sich aber bis gegen Ende des Monats verspäten können. Auch in diesem Jahre blieb der Kälterückfall nicht aus, und da er sich unmittelbar im Anschluß einer recht warmen Epoche einstellte, kam es zu einem Wettersturz, wie er in der Witterungsge-schichte der letzten hundert Jahre geradezu einzig dasteht. Bereits vom Samstag zum Sonntag hatten nordwestliche Winde eine erhebliche Abkühlung herbeigeföhrt; dann entwickelte sich plötzlich über Italien eine kräftige Depression, so daß heftige nördliche bis nordöstliche Winde auftraten, deren Kühle am Montag einen enormen Temperatursturz verursachte. Rom höchsten Stand sank das Thermometer in kaum 48 Stunden auf einen 2° tieferen Grad, und während z. B. in Frankfurt a. M. am Samstag das Tagesmittel der Temperatur noch 21° betrug, 6° über dem normalen Wert, sank es am Montag auf 6°, d. h. 10° unter den normalen Stand. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde keine gleich tiefe Tagestemperatur nach dem 21. Mai verzeichnet. Zum Glück blieb es in der Nacht zum Dienstag beschränkt, denn bei nächster Aufhellung wäre Frost unvermeidlich gewesen. Der starke Kälterückfall beschränkt sich übrigens nur auf Süddeutschland und das mittlere Rheingebiet. So hatte z. B. Königsberg vorgestern morgen 20°, während in unserer Gegend 5 bis 8° beobachtet wurden. Neben dem Temperatursturz hatte die Luftdruckverteilung Regenfälle von ungewöhnlicher Ergiebigkeit zur Folge. In Lugano fiel z. B. die am Sonntag und Montag außerordentlich große Menge von 190 Liter Regen auf den Quadratmeter. In Frankfurt war die Niederschlagssumme der beiden letzten Tage mit nahezu 50 Liter gleich der normalen Menge des ganzen Monats. Auch gestern gingen in ganz Mitteleuropa gewaltige Regenfälle nieder. Da bei dieser Wetterlage in den Gebirgen starke Wolkendröche stattfinden,

daß Richard Wagner ausdrücklich Holde, „seiner Tochter“, die Rheingold-Partitur gewidmet habe.“

Siegfried: „Was die Rheingold-Partitur anbelangt, so ist erst gestern die Partitur eigens aus dem Archiv herausgeholt worden. Die Behauptungen, die von einer Widmung an Holde sprechen, sind durchaus falsch. Die Rheingold-Partitur ist zehn Jahre vor der Geburt Holde's beendet. Ich habe mir genau die Aufschriften aufnotiert: Auf der ersten Seite steht, von der Hand meines Vaters geschrieben: „Jülich, 15. Februar 54. R. W.“, und auf der letzten Seite ist zu lesen: „Ende des Rheingold. R. W. 26. Sept. 1854.“ Nun zu den Briefen. Mit den Briefen an Verwandte hat es seine eigene Verwandnis. Geistig, feilsch fühlen und denken wir in Wahnsried doch nur im Geiste Richard Wagners. Wenn meine Mutter oder Eva oder ich an Holde geschrieben und von dem Vater sprachen, so war es eben immer der Gedanke an unser aller Zusammengehörigkeit im Dienste unserer großen Sache. In diesem Sinne war uns allen Richard Wagner der gemeinsame Vater. Gerade weil wir alle von „unserem“ Vater sprachen und schrieben, gerade das zeugt dafür, daß in Wahnsried niemals kleinliche Unterschiede gemacht wurden. Auch Daniela und Wandine wurden genau so behandelt, als wären sie Töchter meines Vaters. Und auch Daniela und Wandine nannten ihn „Vater“.“

Joh: „Wollen Sie mir Näheres über den Grund und die Ursache des Bruches zwischen Holde und Wahnsried mitteilen oder handelt es sich hier um rein familiäre Angelegenheiten, die die Öffentlichkeit nicht zu wissen braucht?“

Siegfried: „Die Zusammengehörigkeit, von der ich eben sprach, haben, dies erkläre ich mit aller Bestimmtheit, Holde und ihr Gatte geföhrt, ja zerrissen. Mein Schwager, Herr Weidler, der Gatte Holde's, hat 1906 während der Festspielzeit unsere große Sache im Stiche gelassen, hat sich gegen meine Mutter, die Leiterin der Festspiele, aufgelegt. Meine

werden die Flüsse jetzt zu großer Höhe anschwellen und zu verheerenden Überschwemmungen Anlaß geben. Eine weitere Folge der Aufbruchperiode waren Erdbeben, die gestern unter dem Einfluß starker Druckverhältnisse in Italien ausgelöst wurden. Die geistige Weiterentwicklung zeigt keine wesentliche Veränderung der Druckanordnung. Es hat sich eine kurze tiefe Depression über Deutschland nach der Ostsee hin gebildet. In diese Rinne pflegen oft lange Zeit immer neue Depressionen einzumünden, so daß sich die erregenden Dauerregen wahrscheinlich noch einige Tage wiederholen werden. A. S.

Pfingstwanderungen.

I. (Erster Tag.)

Rassau - Burg Nassau - Mühlbachtal - Marienfeld - Niehles - Rastätten.

Am die Schönheiten des ersten Wandertages mit Ruhe genießen zu können, müssen wir früh aufstehen, denn zunächst steht uns eine 3 1/2 stündige, aber sehr interessante Bahnfahrt bevor. Wir fahren mit der Bahn früh 4 Uhr 50 Min. vom Hauptbahnhof über Niederlahnstein nach Nassau, wo wir 8 Uhr 20 Min. eintreffen. (Im „Tagblatt“-Fahrplan 1 Seite 20 und 48 Seite 64 finden wir das Nähere über die Fahrzeiten.) Nassau ist ein reizendes Städtchen mit etwa 2300 Einwohnern, hübsch am Nordufer der Lahn gelegen und wird schon zur Zeit Karls des Großen als Raiongau erwähnt. In der Mitte der Stadt das Schloß des Freiherrn v. Stein. Der Weg führt uns zunächst zur Kettenbrücke über die Lahn und hinauf zur Burg Stein (jetzt Ruine). Auf einem Vergoorsprung nach der Lahn zu sehen wir das Denkmal des edlen preussischen Ministers der Zeit der Befreiungskriege, Freiherrn v. Stein, mit den inhaltsreichen Worten von Ernst Moritz Arndt: „Des Guten Grundstein, des Bösen Schmelzer, der Deutschen Eiselstein.“ Wir steigen nun 10 Minuten weiter und erreichen Burg Nassau, einen Stammsitz der Nassauischen Grafen — 1101 von Graf Dudo IV. erbaut — auf ganz isoliertem, waldigem Berggipfel, 205 Meter, 120 Meter über der Lahn. Vom Turm prächtige Aussicht. (Wirtshaus.) Wir steigen nun hinab zum Mühlbachtal, um durch das teils wildromantische, teils wieder hebliche Mühlbachtal zu wandern. Das Wegemarkierungszeichen „Blauer Strich“ ist unser treuer, zuverlässiger Begleiter. Der schmale Pfad führt stellenweise auf dem Felsenrand hin, zwischen dem Gewicht der Felsenrippen raucht der Mühlbach hin und her. Bei jeder Labieung werden wir überrascht durch großartige und eigenartige Szenerien zum Teil nader Felsberge. Nach 1 1/2 stündiger Talwanderung erreichen wir die Schulumühle (Wirtshaus). In dem immer enger werdenden Tal, an trostigen Felswänden, die finster auf die staunenden Wanderer herabsehen, vorbeimäandern, sehen wir bald die auf einem vom Mühlbach umflossenen Felsen stehende Kirche von Marienfeld, und nach 1 1/2 stündiger Marschzeit von der Schulumühle aus ist Marienfeld, 215 Meter hoch gelegen, erreicht. Marienfeld ist sehr hübsch am engeren Eingang des Mühlbachtals gelegen. Immer auf prächtigen Talwegen wandern wir dem wohlhabenden Ort Niehles, 210 Meter, zu. (Geburtsort des berühmtesten Räuberhauptmanns Joh. Bülter, gen. Schinderhannes.) Wir besuchen noch die alte, sehr interessante Kirche aus dem 12. Jahrhundert und marschieren alsdann im flachhügeligen Mühlbachtal aufwärts, dem Endziel des ersten Wandertages, dem Städtchen Rastätten, zu. Rastätten liegt 250 Meter hoch im fruchtbaren Mühlbachtal und ist ein sehr ansehnliches Städtchen mit vielen alten Häusern. In einem der guten Gasthäuser übernachten wir und verbringen den Pfingstsonntagabend im Kreise unserer gemächlichen Nassauer Landsleute. Entfernungen: Nassau-Schulumühle 2 Stunden, Marienfeld 1 1/2 Stunden, Niehles 1/2 Stunde, Rastätten 1 Stunde, zusammen, ohne Rundgang in den verschiedenen Burgen, etwa 5 Stunden.

(Zweiter Tag.)

Rastätten - Vogel - Hasenbachtal - Burg Reichenberg - Schweizerial - St. Goarshausen - Wiesbaden.

Wir können heute, am zweiten Feiertag, etwas länger schlafen, denn wir haben keine Eisenbahnfahrt vor uns und können von hier die Ruhewanderung beginnen. Eine herrliche Wanderung liegt bereits hinter uns und eine prächtige Wanderung steht uns heute bevor — das wildromantische Schweizerial. Wir folgen dem Markierungszeichen „Schwarzes Kreuz“ und erreichen nach 1 1/2 stündiger Marschzeit das 355 Meter hoch gelegene Dorf Vogel. Nun langsam bergab in das hübsche Hasenbachtal — ein wildes, felsiges Waldtal — mit vielen Wäldern und kleinen Fabrikanlagen (Gerbereien ufm.). Bald ist die Kleinbahnstation Reichenberg erreicht, und in 1/2 Stunde zu dem Felsenkaal bergaufsteigend, stehen wir vor den Toren der herrlichen Burg Reichenberg, in künstlerisch-

architektonischer Beziehung die schönste und sehenswerteste Burg am Rhein. 1284 vom Grafen Wilhelm I. von Nassau erbaut (jetzt Eigentum von Professor v. Oettingen aus Berlin). Die Befestigung der Burg ist gestutzt und sehr zu empfehlen. Wir folgen immer dem „schwarzen Kreuz“ hinunter in das prächtige Schweizerial. Im oberen Teil ein schwach eingeschnittenes Biental, im unteren Teil eine enge, felsige, wildromantische Schlucht mit hübschen Wasserfällen. Kurzum, es begegnen uns da Landschaftsbilder von überraschender Schönheit. Das Tal wird etwas weiter, und bald ist das Endziel unserer heutigen Wanderung — das herrlich am Rhein gelegene Städtchen St. Goarshausen — erreicht. Rückfahrt nach Wiesbaden „Tagblatt“-Fahrplan 1 Seite 27. Es kann aber auch mit der Rückfahrt zweckmäßig eine herrliche Rheinfahrt verbunden werden, und zwar mit Triektboot nach St. Goar, und von da mit dem Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft 8 Uhr 35 Min. ab St. Goar nach Rüdesheim, wo der Dampfer etwa um 9 Uhr eintrifft. (Siehe „Tagblatt“-Fahrplan 153 Seite 175.) Von da Rückfahrt mit der Bahn nach Wiesbaden 9 Uhr 34 Min. oder 9 Uhr 42 Min. (Siehe „Tagblatt“-Fahrplan 1 Seite 27.) Die Wanderung ist in der Wege-Kartierungskarte genau eingezeichnet und in dem Führer durch Taunus und Rheingau genau beschrieben. Karte und Führer sind vom „Rhein- und Taunusklub Wiesbaden“ herausgegeben und in allen Buchhandlungen erhältlich.

— **Oberbürgermeister Blasing** ist aus Berlin, wo er als Mitglied des Herrenhauses dessen Sitzungen bewohnte, zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

— **Kaisertag und Basar im „Paulinenschlößchen“.** Die Herstellungsbedürftigkeit der kleinen Kirche an der Frankfurter Straße gab der hiesigen anglo-amerikanischen Gemeinde Veranlassung zum Arrangement eines Kaisertages, das in Verbindung mit einem Basar auf zwei Tage dem „Paulinenschlößchen“ erneute Anziehungskraft gibt. Der prächtig geschmückte Saal, an dessen Seiten sich die verschiedenen Verkaufshände mit zahlreichen geschmackvollen und zum Weich reizenden Gegenständen befanden, wurde damit zum Mittelpunkt einer gesellschaftlichen Veranstaltung, dessen Publikum sich angeregt unterhielt, die musikalischen und Langvorfürungen dankbar entgegennahm und dabei auch nicht den eigentlichen Zweck, das Kaufen und Bezahlen, vergaß. Bei der Eröffnung am gestrigen Vormittag war die Direktorin des Festes, Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, anwesend. Vormittags und nachmittags konzertierte eine Kapelle, welche die Musik des Füsilier-Regiments v. Serdorff stellte. Am Nachmittag führten außerdem auf dem lochbergschmückten Podium die königlichen Sängerinnen Fräulein Salzmänn und Fräulein Jüttner eine Tarantelle und einen Walzer vor, die das aufmerksame Publikum ebenso beifällig entgegennahm wie die später folgenden Vorträge der Baronin Varchmann-Courliere. Der Besuch war infolge des schlechten Wetters am ersten Tage vielleicht nicht ganz so zahlreich, wie erwartet wurde; die anwesenden Gäste, denen Abwechslung in reichem Maße geboten wurde, blieben jedoch bei bester Laune und trugen gern ihre Scherzreden bei, damit dem Fest neben dem gesellschaftlichen auch der finanzielle Erfolg nicht fehle.

— **Alpha Wiesbaden.** Für die im September im „Paulinenschlößchen“ stattfindende Allgemeine photographische Ausstellung hat der Kreisverband des Landkreises Wiesbaden einen Ehrenpreis gestiftet. Derselbe ist dem Arbeitsausschuß der Alpha in Gestalt einer Plakette in Silber zugegangen, die, mit einer entsprechenden Inschrift versehen, für hervorragende Leistungen der Lichtbildkunst aus Wiesbaden und seiner Umgebung verliehen wird. Auch der Unterstaatssekretär (Sty Langenscheidt) hat einen Ehrenpreis gestiftet.

— **Appell der 13er Husaren.** Am 20. und 21. Juni d. J. findet, wie schon mitgeteilt, in Mainz Regimentenappell für alle ehemaligen Angehörigen des Husaren-Regiments König Humbert von Italien (I. Kurhess.) Nr. 13 statt, verbunden mit der Stabsparade des dortigen Regiments. Hier wohnende 13er Husaren, welche an dem Appell und dem am 21. Juni d. J. stattfindenden Festzug in Mainz teilnehmen wollen, können sich in die vom hiesigen „Husarenverein“ aufgestellte Liste im Vereinslokal, Bahnhofstraße 11, eintragen.

— **Eine Gesellschaftsreise an den Rhein** wird die „Weslauer Morgenzeitung“ in der Zeit vom 21. bis 29. Juni veranstalten. Die Reise führt von Breslau nach Heidelberg, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Mainz, Rheinfahrt bis Königswinter, Köln (Besichtigung der „Deutschen Werkbundausstellung“ und der Ausstellung „Alt- und Neu-Köln“) über Kassel nach Breslau zurück.

— **Kleine Notizen.** Ein neuer Kursus hat in der Stenographischen Schule „E. Schach“ begonnen. Die Stunden werden Dienstag und Freitag, abends von 8 bis

9 Uhr, in der Gewerbeschule gehalten. — Gegen mehrere Personen, denen das Betreten des Rennplatzes verboten ist und die letzteren dennoch besucht hatten, wurde Strafanzug bei Gericht gestellt. — Am Dienstagabend gegen 10 1/2 Uhr entstand in einem Hause der Dohleimer Straße ein Kanardebbrand, der in einer Viertelstunde bereits wieder gelöscht war.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Residenz-Theater.** Spielplan-Ergänzung. Samstag, den 30. Mai: „Als ich noch im Flügelkleide“. Sonntag, den 31. Mai, neu einstudiert: „Der Weichenkreiser“. Montag, den 1. Juni: „Als ich noch im Flügelkleide“.

* **Kurttheater.** Der Spielplan für die Zeit vom 23. bis 31. Mai gehalten sich nunmehr wie folgt: Donnerstag: „Die Tangoprinzessin“, Freitag: „Der Frauenkreiser“, Samstag: „Der Frauenkreiser“, Sonntag: „Der Frauenkreiser“.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

* Die Juni-Versammlung der Ortsgruppe Wiesbaden des „Naturforschervereins“ wurde zwingender Umstände halber auf den 21. Mai verlegt. Sie findet, wie gewöhnlich, 9 Uhr abends im „Hotel Einhorn“, Marktstraße, statt. Außer der Tagesordnung ist eine Besprechung der nächsten Wanderung vorzusehen. Gäste willkommen.

Vereinsfeste. (Aufnahme frei bis zu 20 Jellen.)

* Einen in allen Teilen schon verlaufenen Ausflug unternahm am letzten Sonntag der Männergesangverein „Hilfa“ nach Schierstein (Saalbau „Drei Kronen“). Zahlreich hatten sich die Mitglieder, Freunde und Freundinnen des Vereins eingefunden. Über- und Solovorträge sowie ein solennes Ländchen boten für recht gemüthliche Stunden. Reichen Beifall fanden besonders die Solovorträge des Chorleiters Stiller sowie die Männerchöre. Auch die humoristischen Stiche und Lehmann kamen auf ihre Kosten.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Titelkammer in Frankfurt.

— **Frankfurt a. M., 26. Mai.** Die Affäre des Generals Lindenau spielt auch nach Frankfurt herüber, wenigstens dürfte sie so viel feststehen, daß der General in Verbindung mit einem hier ansässigen Herrn stand, der sich hiesigen und auswärtigen Geschäftslieuten gegenüber erbot, ihnen den Hoflieferantentitel zu beschaffen. Wie wir erfahren, handelte es sich hierbei um die Person eines Ungarn, der früher Schuhwischfabrikant gewesen sein soll und längere Zeit in Elshof-Lothringen ansässig war. Dort wurde er angeblich ausgewiesen und verzog nach Frankfurt, wo er sich mit — Neklame-Unternehmungen befaßt. Er bot einer Wiesbadener Firma die Beschaffung eines Hoflieferantentitels an, wofür er 6000 M. begehrte. Auf seinen Wunsch erhielt er 3000 M. in bar im voraus ausbezahlt. Die Parteien vereinbarten eine bestimmte Frist, innerhalb deren der Titel verliehen sein sollte. Die Frist verstrich, aber der Titel war nicht verliehen worden. Nun verlangte die Firma ihre Anzahlung zurück. Auf ihr Drängen bot ihr der Ungar einen von dem General Lindenau akzeptierten und ausgestellten Wechsel über 1000 M. an. Die Firma lehnte jedoch die Annahme dieses Akzepts ab, nahm dagegen einen Wechsel über 3000 M. an, der von einer Frankfurter Firma akzeptiert war, die mit dem Neklamefachmann gleichfalls wegen Beschaffung eines Hoflieferantentitels in Verbindung getreten war. Es soll sich hierbei um den Hoflieferantentitel des Großherzogs von Oldenburg handeln.

Gastwirtsverband.

— **Ufingen, 24. Mai.** Der Gastwirtsverband Frankfurt, dem auch die Gastwirtsvereine Homburg, Höchst, Kreuznach, Ufingen, Eltville und Diebrich angehören, hielt hier seinen 4. Verbandstag ab. Die Mitgliederzahl ist, da der Gastwirtsverein Wiesbaden sich einem anderen Verband angeschlossen hat, von 1419 auf 1190 zurückgegangen. Die Bundesleitung soll ersucht werden, an maßgebender Stelle eine Abänderung des Vereinsgesetzes dahingehend zu fordern, daß bei Vereinsfestlichkeiten diejenigen Vereine, die sich verpflichten, keinen Eintrittskartendeckauf zu halten, diesen aber doch ohne Wissen des Gastwirts vorzunehmen, bestraft werden und nicht der Wirt in die Strafe genommen wird. Der Verband wird beim preussischen Finanzministerium beantragen, die am 30. Juni 1909 erlassene Stempelsteuer, betreffend Waren- und Musikautomaten, aufzuheben. Sollte eine Aufhebung nicht zu erzielen sein, so beantragt er, daß allen Steuerpflichtigen eine schriftliche Aufforderung zur Besteuerung Ende oder Anfang des Jahres zugeht. Ferner fordert der Verband die Abänderung der Ausführungsbestimmungen dahin, daß für die Automaten jährlich 20 bis 25 Prozent als Abnutzung abgeschrieben werden und neu angeschaffte Rollen und Platten nicht hierzu zu rechnen sind. Man beschloß weiterhin, keine Zigaretten von Truffabriken zu verkaufen. Endlich soll die Aufhebung der Polizeiverordnung

Mutter erkrankte darauf schwer und ist seit diesem Vorfall nicht wieder ganz gesund. Um aller Legendenbildung die Spitze abzubringen, gebe ich hiermit die Tatsachen an: Als während der Festspielzeit 1906 Dr. Rud. v. Hölde an Tage einer angesehenen Parfüm-Vorstellung erkrankte, lehnte Weidler trotz inständlichen Bittens ab, diese Aufführung zu dirigieren. Wäre nicht Kapellmeister Balling hochherzig eingeschritten, dann hätte die Aufführung abgesetzt werden müssen. Von diesem Tage rührt das Ferkelwurst, rührt aber auch die Erkennung meiner Mutter her. Darüber hat auch, wenn ich mich recht erinnere, unser Hausarzt, Herr Geheimrat Schwemmlinger, sowohl Frau Hölde wie ihrem Gatten gegenüber kein Geheimnis gemacht.

Wahreuth und Hölde's Gatte: ... Es fehlte das feierliche Band, das innerliche Einssein. Wie uns allen ums Herz war, als vom eigenen Schwager 1906 die Sache Wahrenuths im Stiche gelassen wurde, das habe ich sofort in einem Briefe an ihn schriftlich niedergelegt. Aber ich habe trotzdem versucht, noch in letzter, schwerster Stunde Weidler für Wahrenuth zu gewinnen, denn mein damaliger Brief schloß mit den Sätzen:

„Du bist jung und kräftig genug, um diesen Flecken wieder zu verwischen! — Bilde und pflege Deinen Geist, damit Du zur Erkenntnis kommen kannst, wie man einer heiligen, großen Sache zu dienen hat, zu der Du durch die Wahl Deiner Gattin kamst!“

„Lob diese Wahl Schicksal und nicht Zufall sein! Die Werke des Zufalls zerreißten schnell. — Werde ein Wahrenuther — Du bist es nicht. — So nur wird Dir, Deiner Frau und uns allen die Möglichkeit gegeben, ein menschenwürdiges, gemeinsames Verhältnis aufrecht zu erhalten.“

Verne geistig bewußt dienen, dann wirst Du auch frei werden und heiter!

Mit herzlichem Gruß

Siegfried.“

Aber Weidler blieb unbeugbar. Von da ab die Trennung, äußerlich und innerlich. Doch Wahrenuth zahlte Tausende und Tausende alljährlich über die von der Mutter zugesicherte Rente an Hölde weiter.

1913 war Hölde wieder bei uns und fühlte damals selbst, daß zwischen ihrer Mutter und ihr durch eigene Schuld eine unüberbrückbare Kluft für immer gähnte, denn damals schrieb uns Hölde: „Den Wunsch, meine Mutter wiederzusehen, habe ich für immer begraben!“ Hölde, Eva und ich waren im Mai 1913, als Hölde kurze Zeit in Wahrenuth weilte, täglich beisammen, auch zu Tisch. Wir sprachen in gutem Einvernehmen, bis dann nach Fixierung einer Jahresrente in Höhe von 22000 M., also 12000 M. mehr als bei der Verchelung zugesagt worden war, plötzlich Drohbriefe kamen und dann die Klage. Uns ist erzählt worden, daß dieser Streich gegen Wahrenuth von langer Hand — man nannte uns das Jahr 1908! — vorbereitet gewesen sei. Hölde drohte meiner Mutter mit der Klage, Hölde schickte meiner Mutter ein rechtsanwaltliches Gutachten über ihre Abstammung. Hölde forderte von meiner Mutter Jugendanträge, die ihr als Tochter Williams nicht erfüllt werden konnten. Hölde stellte die Klage. Vergleichen Sie mit diesen Tatsachen die gegen Wahrenuth erschienenen Artikel, so finden Sie folgende Stellen: „Siegfried beleidigt die deutsche Nation“, „Siegfried fordert von seiner Mutter, daß sie über ihre ersten Liebesflirte vor Gericht aussage“, immer Siegfried, Siegfried und Siegfried!! ... Wahr davon ist, daß Hölde die Klage erhoben hat, eine Klage, die Wahrenuth doch nicht zurücksehen kann. Noch niemals hat Wahrenuth das Licht der Öffentlichkeit zu fürchten brauchen. Wenn dereinst in dieser Angelegenheit sämtliche Akten der Öffentlichkeit übergeben sind, dann wird die Geschichte, noch immer die gerechteste und objektivste Beurteilung, feststellen müssen, daß Wahrenuths Schuld blank

war und ist, daß nicht Cosima Wagner oder Siegfried Wagner, sondern Frau Hölde Weidler den Prozeß angestrengt hat, der den Namen Richard Wagner aus den Spalten der Kunst in die der Chronique scandaleuse verfracht hat.“

Jch: „Planen Sie irgendwelche weiteren Schritte?“
Siegfried: „Den Prozeß können wir nicht aufhalten, weil Hölde es ist, die uns vor Gericht genötigt hat. Hölde ist aktiv, Klägerin, meine Mutter, Frau Cosima, ist passiv, Beklagte in dem Prozeß. Etwas anderes ist es, ob wir gegen die vorgehen sollen, die meiner Mutter und meine Ehre beschmutzt haben. „Erflos“ und „schamlos“ hat man uns in Briefen und in Artikeln genannt. Wenn uns der Glaube an unsere große Wahrenuther Sache nicht so standhaft machte, wir müßten zusammenbrechen unter der Flut der unglücklichen Schmähungen. Was hat meine Mutter dem deutschen Volke zu Leide getan? ... Sie hat Richard Wagners Werke nicht nur erhalten, sondern auf des Meisters erkante ideale Höhe gehoben. Und ich selbst habe in meinem nunmehr fünfundsiebenzigjährigen Leben wissenschaftlich noch niemanden beleidigt, niemanden auf Gottes Erdboden absichtlich wehe getan. Ich diene dem Wahrenuth, das mein Vater geschaffen hat. Wären wir in Wahrenuth geistig, neidisch, geldgierig, hätten wir dann den „Parfüm“ alle die Jahre nur für Wahrenuth geschüttet? ... Hunderttausende hätten wir an Lantienmen einbehalten können, wenn wir das Wahrenuthesepiel freigegeben hätten. Hunderttausende haben wir für die Festspiele gepöppelt, Tausende und Tausende geben wir alljährlich für Stiftungen und Pensionen her. Wahrenuth haben wir nicht nur dem deutschen Volke, sondern der ganzen Welt in unendlicher Treue und Tradition ausgestattet. Das ist unser Weiz und unsere Geldgier! ... Nun erklärt man uns plötzlich für vogelfrei, beschimpft uns, zieht uns durch alle Mäuler! ... Vor der Tür des ärmsten Bettlers macht persönliche Verunglimpfung halt, aber bei der Gäterin Wahrenuth dringen

vom 20. Februar 1912 angestrebt werden, wonach es Personen unter 16 Jahren nur in Begleitung Erwachsener gestattet ist, an öffentlichen Vergnügungen teilzunehmen. Die Forderung wird damit begründet, daß der Gastwirt unmöglich dieser Verordnung nachkommen könne.

St. Goarshausen, 24. Mai. Seit zwei Monaten schon läßt eine Gesellschaft den hiesigen Kreis bereisen, um die Landwirte zu veranlassen, sich dem Zuckerrübenbau zu widmen. Die Firma beabsichtigt, wenn sich die Landwirte in genügendem Umfang hierzu verstehen, die Errichtung einer größeren Zuckerraffinerie in unserer Gegend, was im Interesse unserer Arbeiterschaft, die über geringe Entlohnung sehr zu klagen hat, nur freudig zu begrüßen wäre.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Anlässlich der bevorstehenden Erweiterung der Frankfurter Akademie zur Volkshochschule hatte die Frankfurter Ortsgruppe des Sonderbundes der Bekleidungs- und Bekleidungsindustrien und Philisterverbände zu einem Kommerz eingeladen, der am 16. d. M. in dem festlich geschmückten Almannia-Saal stattfand. Mehrere Hundert Alte Herren und Aktive des Bundes, der an fast allen deutschen Hochschulen vertreten ist, darunter auch zahlreiche Mitglieder des hiesigen Wiesbadener Ortsverbands, nahmen an der eindrucksvollen Feier teil. Von studentischen Verbindungen hatten sich der Akademische Gesangsverein Würzburg, Frederiziana Marburg, Schwarzburgia Heidelberg und der Akademische Chor Darmstadt vollständig eingefunden, während zahlreiche weitere Korporationen durch Chargierte vertreten waren. Am 14. Juni werden die Mitglieder der benachbarten Ortsverbände mit ihren Damen in Himmelsdorf, wie alljährlich, das Mittelrheinishche Marienfest begehen. — Ein armer Teufel hand wegen einer Peckprellerei von 25 Pf. vor dem hiesigen Schöffengericht. Da in Anbetracht des niedrigen Betrags die Zurücknahme des Strafanspruchs möglich war, wenn der betrogene Wirt entschuldigend wurde, zahlte kurzerhand, nachdem der gefährdote Wirt auf Zahlung bestand, der Richter dem Wirt die 25 Pf. aus der eigenen Tasche und stellte ebenso schnell das Verfahren gegen den armen Teufel ein.

Limburg, 25. Mai. Gestern fand im benachbarten Glz der 8. Verbandstag der hessischen Bürgervereine statt. Der Verband umfasst zurzeit über 40 Vereine mit rund 5000 Mitgliedern, die durch 60 Delegierte vertreten waren. Seit der letzten Tagung haben sich 6 neue Vereine angeschlossen, die von Gallgarten, Oberstein, Dörsch, Sed bei Limburg, Winkel und Marienberg (Westerwald). Nach der Erstattung der Berichte über die Tätigkeit des Verbandssekretariats, über die Kassenverhältnisse und die Entwicklung des Verbandsorgans entwickelte Medaieur Donke (Wiedrich) in einem Vortrag die Ursache der Entstehung und die Ziele der Bürgervereinsbewegung. Bei der Vorstandswahl wurde Fabrikant Schanda (Wiedrich) zum ersten Vorsitzenden, Buchdruckereibesitzer Hartmann (Schwanheim a. M.) zum Schriftführer und Medaieur Donke (Wiedrich) zum Verbandsdirektor gewählt. Schließlich wurde noch beschlossen, in Zukunft die Herren Reichs- und Landtagsabgeordneten des Verbandsgebiets zur Teilnahme an den Tagungen einzuladen. Der nächste Verbandstag wird im November in Försheim a. M. abgehalten.

Reinerungsbezirk Kassel.

wb. Marburg, 27. Mai. Der Professor der Zoologie Geheimrat Korschelt hat einen Ruf nach Leipzig als Nachfolger des verstorbenen Professors Chun erhalten.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

m. Bingen, 25. Mai. Der Schiffsverkehr auf dem Rhein war in der letzten Zeit sehr lebhaft. Die zu Berg und zu Tal fahrenden Dampfer, Schleppzüge und Personendampfer folgten einander in dichter Reihenfolge, so daß bei der Fahrt durch das Binger Loch häufig Verzögerungen eintreten. Der Wasserstand geht stark zurück. Trotzdem können die großen Schiffe immer noch mit voller Ladung beladert werden. Das Angebot von Leerraum ist sowohl auf dem Berg- als auch auf dem Talmarkt größer als die Nachfrage. Die Frachttarife sind recht niedrückt.

X Koblenz, 25. Mai. In der Hauptversammlung des Vereins deutscher Nahrungsmittelchemiker sprach Professor Zudenad (Berlin) über die Ausbildung des Nahrungsmittelchemikers. Er verlangte eine in verschiedener Hinsicht erweiterte Ausbildung. Über die Neugestaltung des Nahrungsmittelgesetzes referierte Professor Dr. Veit (Dresden). Das Gesetz von 1879 habe seine Aufgabe, den Verbraucher vor Schädigung durch ungeeignete Nahrungsmittel zu schützen, gut erfüllt. Der Kleinhandel wünsche

aber, daß nicht er allein durch die Kontrolle belästigt werde, sondern den Beamten der Nahrungsmittelpolizei solle es auch ermöglicht werden, in die Fabrikräume zu kommen. Der Großhandel beklagte sich über die Rechtsunsicherheit. Professor Dr. Kulisch (Köln) behandelte die Verwertung der Weine außergewöhnlich geringer Jahrgänge im Rahmen des Weingesetzes. Es sprachen dann noch: Dr. v. Buchta über Untersuchungsverfahren für Brauwasser, Dr. Böhm (Münster) über die Glyzeride des Koffeins, Dr. Grünhut (Wiesbaden) über Untersuchung und Beurteilung von Säureweinen, Dr. Plüder (Solingen) über Zweck des Tinkens und Schwefelns der Graupen, Geheimrat Dr. Paul (München) über den gegenwärtigen Stand der chemischen Untersuchung des Weins. — Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Kassel statt.

F. C. Fulda, 26. Mai. Am hiesigen Priesterseminar studieren in diesem Semester 184 Theologen. Von diesen sind aus dem Bistum Fulda 80, aus dem Bistum Limburg 71 Studierende.

Gerichtssaal.

Beamtenfrauen als Ladendiebinnen.

w. Wiesbaden, 27. Mai. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wider die Ehefrauen Meißner und Kolberg wurde festgestellt, daß Frau Kolberg einmal der Mitangeklagten erklärt hat, zu dem und dem Termin müsse sie unbedingt einen bestimmten Geldbetrag aufbringen, man müsse daher auf Raub ausgehen. Das geschah dem auch, und es wurde ziemlich reiche Beute gemacht. In einem der nächsten Tage wurden kostspielige Kleider für eine Tochter der Kolberg beschafft. In den Geschäften, in denen man zusammen „arbeitete“, tat man, als ob man sich vollständig fremd sei. Frau Kolberg scheint vielfach das Wort geführt zu haben, während sich bald diese, bald jene zuerst entfernte. Versetzt wurden die gestohlenen Gegenstände in verschiedenen Pfandhäusern in Mainz Wiesbaden usw. Frau Kolberg gibt zu, daß man in den Geschäften, die man zusammen besucht, getan, als ob man sich nicht kenne. Frau Meißner habe sie vorher entsprechend informiert. Demgegenüber beharrt Frau Meißner bei der Behauptung, die treibende Kraft sei die andere gewesen. Diese habe sie bei den verschiedensten Gelegenheiten besonders zu den Diebstählen angeleitet. Einmal habe sie ihr Vorwürfe gemacht, es sei eine Dummheit gewesen, habe die K. erklärt, daß sie, die K., irgend ein Schmuckstück nicht gleich weggenommen habe. In einzelnen Geschäften sind nicht nur mehrere Gegenstände gestohlen worden, man hat auch an demselben Tage mehrere Geschäfte, dann und wann an verschiedenen Plätzen, heimgeführt. Außer Ringen, Ohrringen, Profchen, Kadeln fielen auch silberne Zigarettenetuis, Taschentücher, Stoffe, Fleureusen usw. den Diebstählen zum Opfer. Diese waren durch längere Zeit hindurch, nachdem sie früher befreundet gewesen, verheimlicht. In die 8 Wochen, welche der Festnahme der Frau K. vorhergingen, entfallen die meisten der den Frauen zur Last gelegten Diebstähle. Frau Meißner hat neben sich auf einem Tisch eine Flasche mit Argneistehen. Sie ist, wie sie erklärt, lebend, und es hält ihr schwer sich aufrecht zu erhalten. Der Gerichtsvorsitzende hat ihr ausnahmsweise gestattet, während der ganzen Dauer der Verhandlung auf einem Stuhl vor dem Gerichtshof sitzen zu bleiben.

Aus den Zeugenaussagen ist noch folgendes mitzuteilen: Frau Kolberg hatte verschiedene Bijouterien auf dem hiesigen Pfandhaus angelegt, welche ihr Eigentum sein sollen. Diese wurden eingelöst mit Mitteln, welche sie selbst zur Verfügung gestellt hat. — An der Hand der Ehefrau Kolberg sind zwei Ringe vor der Hausfuchung bemerkt worden, die sich später nicht mehr vorfinden. Der Tochter der K. ist zum Geburtstag einer der gestohlenen Ringe von der Mutter zum Geschenk gemacht worden. Auch ein Paar gestohlene Brillantohrringe hat man bei dieser Tochter gesehen. Gerade an dem Tage der Hausfuchung wurde bei der Kommissin Kolberg in fester Weise der Geburtstag der Tochter Dobia benannt. Unter den vorgeladenen Zeugen befindet sich der Mann sowie die Tochter der Kolberg. Der Mann, welchem Frau Meißner die Schmuckstücke zum Geschenk gemacht hat, ist zwar als Zeuge vorgeladen, nicht aber im Termin erschienen. Die Sachverständigen sind drei Ärzte anwesend, welche sich über den Gesundheitszustand der Angeklagten zu äußern haben. — Frau Meißner hat in der kritischen Zeit einer Freundin gegenüber die Absicht geäußert, sich ein Leids anzutun. Frau Meißner lebt mit ihrem Manne zwar in demselben Hause, die Eheleute aber harmonieren nicht miteinander und haben keinen anderen als den oberflächlichen Verkehr. Die Frau ist längere Zeit von ihrem Hausarzt an hysterischen Beschwerden behandelt worden, welche ihre Widerstands-

fähigkeit gegen äußere Beeinflussungen erheblich herabsetzen mußten. Psychische Störungen sind bei ihr nicht festgestellt worden. Die Untersuchung hat die Haare der erst Währigen Frau grau gemacht.

Von den Diebstählen entfallen 8 auf Mainz, 12 auf Wiesbaden, 7 auf Frankfurt, 3 auf Hanau, 1 auf Darmstadt. In Mainz wurde am letzten preußischen Neujahr und Neujahr in dem v. d. Bergschen Geschäft in der Schusterstraße ein Damenring im Wert von 70 M. gestohlen. Frau Kolberg führte dabei das Wort. Man verlangte einen zu einem Familienstück passenden Ring und entfernte sich, ohne zu kaufen, mit dem Versprechen, noch einmal zurückzukommen. Von dem Diebstahl hatte man nichts gemerkt. Erst als Frau Meißner einige Zeit nachher mit einem Schuhmann im Lokal erschien und den Diebstahl eingestand, konnte festgestellt werden, daß ein Ring in der angegebenen Preislage fehlte. Die beiden Frauen hatten ihre Absicht an dem Tage kundgegeben, sich einmal ohne die Männer in Mainz zu amüsieren. — Gegen 2 Uhr trat eine Unterbrechung der Verhandlung bis 4 Uhr ein.

Während der Mittagspause, kurz vor der für die Wiederaufnahme der Verhandlungen festgesetzten Zeit, verfiel die Angeklagte Kolberg im Gerichtsforexidor in Krämpfe. Sie erhob sich nur langsam wieder, und der Wiederbeginn der Sitzung mußte um etwa eine halbe Stunde hinausgeschoben werden. Frau Kolberg versicherte bei der Hausfuchung, seit langem schon mit der Meißner in Streit zu leben und keinerlei Verkehr seitdem mit ihr zu unterhalten. Sie legte eine Quittung vor, wonach sie für 100 M. Schmuckstücke von einer Firma bezogen hat. — In einem Falle hat Frau Meißner allein in Mainz zwei Paar Ohrringe im Werte von 280 M. gestohlen, während Frau K. drauhen vor dem Lokale wartete. — Einmal hat Frau K. einen Pfandschein über 100 M. direkt in den Kleiderkasten geworfen, um nicht durch den Schein verraten zu werden. — In einem Geschäft am Schillerplatz in Mainz ist von einer der beiden Frauen — es war in der Weihnachtszeit — ein Stuhl mit Brillantohrringen gestohlen worden. Das Fehlen wurde sofort entdeckt, die Polizei benachrichtigt und das gestohlene Gut wurde, auf den Namen „Schneider“ versetzt, im Mainzer Leibhaus ermittelt. Zwei Zeugen glauben, daß in diesem Falle nicht Frau K., sondern wahrscheinlich Frau Kolberg die Diebin war. Die Diebin trug einen großen Hut mit Schleier und einen Kneifer, der auf ihrer Nase fortwährend hin- und herwackelte, weil die Dame in dessen Handhabung wenig Übung zu haben schien. — In Mainz bei dem Bankier Sauerwein ist zu zwei verschiedenen Malen gestohlen worden, einmal ein Herrerring im Werte von 100 M., das zweite Mal ein Paar Ohrringe von 100 M. Wert. Beide Gegenstände wurden nicht gleich vermietet, der Ring erst am anderen Tage, als man nicht, wie versprochen, wieder vorsprach. Frau Kolberg hat ganz gleiche Ohrringe eine Zeilung getragen. Seit die Untersuchung anhängig ist, fehlen sie. Ein junger Mann behauptet das mit aller Bestimmtheit, Frau Kolberg sucht aber sein Zeugnis zu entkräften durch die Behauptung, er sei ein Verehrer der 14 Jahre alten Tochter der Mitangeklagten, er sage daher mit Absicht die Unwahrheit. — In der Marastraße in Mainz, bei der Firma Weiland, sind zwei Schmuckstücke, eine silberne und eine Alpaka-Tasche, gestohlen worden. Frau Meißner erzählt, ihre Kommissin habe ihr damals Vorwürfe gemacht, weil sie so wenig wertvolle Gegenstände weggenommen habe. Die Taschen sind gelegentlich der Hausfuchung bei der Kolberg, unter einer Decke versteckt, vorgefunden worden. — An demselben Tage, etwas später, fielen den Angeklagten in der Filiale der Württembergischen Retortenwarenfabrik, Ludwigstraße 6 in Mainz, zwei silberne Zigarettenetuis im Werte von etwa 13 M. zur Beute. Ein drittes Stuhl wurde bei derselben Gelegenheit gekauft und von Frau Kolberg bezahlt. — Im Geschäft von Lüttjemeier in Mainz wurde einige Tage später ein Brillanttring im Werte von 180 M. gestohlen. Frau Kolberg soll den Ring später getragen haben. Einige Tage nachher wurde von einer Tochter der Kolberg ein ganz ähnlicher unedler Ring hier am Platze gekauft. Der Mann der Kolberg hat einmal einem Bekannten einen Ring gleich dem hier in Frage kommenden vorzeigt und dabei erklärt, er habe ihn von seiner Frau, deren Tante oder sonst jemand zum Geschenk erhalten; später hat er sich dahin berichtigt, nicht seine Frau oder Tante, sondern Frau Meißner habe seiner Frau den Ring zum Geschenk gemacht. — In einem einzigen Geschäfte hat die Angeklagte Meißner für insgesamt 749 M. in einem Zuge gestohlen. Es war das um Weihnachten herum. Der Bestohlene war ein Wiesbadener Juwelier. — Ein weiterer dieser allein zur Last fallender Diebstahl ist bei einer anderen Firma in Wiesbaden verübt. Ein Diebstahl, bei dem es sich um 10 Meter Seidenfamt im Werte von 40 M. handelt, soll vor 2 Jahren

Verleumdung und Ehrabschneidung ins Krankenzimmer und Schäden selbst das Grab des großen Meisters. — — —

„Die Villa Wahnfried muß in Hofners Reichhülle umgeändert werden!“ So schrieb kürzlich ein großes sächsisches Blatt. Wird diese Zeitung den Mut haben, diese schwerwiegende Verhöhnung zurückzunehmen, wenn ich Ihnen nunmehr folgen- des eröffne:

Alles, was in Bayreuth Richard Wagners Erbe ist, also: Festspielhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken, alle Gegenstände, die zum Festspielhaus und Wirtschaftsbetriebe gehören, das Haus Wahnfried mit allen seinen handschriftlichen Schätzen, allen seinen Andenken und Erinnerungen Wagners und der sehr beträchtliche Festspielfonds; dieses alles ist von meiner Mutter und mir dem deutschen Volke als ewige Stiftung bestimmt. . . . Ist das Geiz? Die idealen Schätze, die Wahnfried in seinem Innern birgt und die außer den allernächsten Auserwählten wohl nur ganz wenige Menschen kennen, würden aus bei einer eventuellen Veräußerung viel einbringen. Und mitten in die Ausarbeitung unseres Stiftungsgedankens plähten die Projektandrohungen Hofners, kam die uns aufgezwungene Klage. Wir haben geschwiegen, haben alle Berunglimpfungen und Schmähungen hingenommen, so lange nicht Wahnfrieds Ehre angetastet worden war. Nachdem dies aber geschehen, habe ich in berechtigter und gerechtfertigter Erregung mein bisheriges Schweigen heute gebrochen. Wir werden, trotzdem uns jetzt die öffentliche Meinung, irreführend durch einseitige Berichterstattung, als gütige Bewohner einer Reichhülle bezeichnet und auch schon in Witzblättern verunglimpft hat, uns doch als Hüter Wahnfrieds zeigen und unseren Stiftungsgedanken nicht fallen lassen. Das Bayreuth Richard Wagners, je haben wir beschlossen, gehört nicht uns, es gehört dem deutschen Volke, ihm soll es von Wahnfrieds Erben als „ewiges Richard-Wagner-Erbe“ übergeben werden. Das ist Wahnfrieds Antwort auf die Verhöhnungen. Nicht die öffentliche

Meinung von 1914 ist unparteiische Richterin, sondern die Geschichte!

Ich: „Steht der Stiftungswille bei Frau Cosima und Ihnen unerschütterlich fest, ist die Stiftungsurkunde bereits ausgefertigt?“

Siegfried: „Unerschütterlich! . . . Wir haben mit der Ausarbeitung der Stiftungsurkunde unter Mitwirkung unseres Rechtsanwaltes bereits am 15. Juli 1913 begonnen, wir wären zu Beginn der diesjährigen Bayreuther Festspiele gerade fertig geworden, und als Stiftung des deutschen Volkes hätten im Parfissalhofe in Bayreuth 1914 die Urkunden gelaute! . . . Daß dem nicht so ist, hat Frau Hofde Weibler mit ihrem Wahnfried aufgezwungenen Prozeß verschuldet. Wir lassen jetzt den Stiftungsgedanken ruhen und werden ihn erst zur Tat führen, wenn die Gerichte das letzte Wort im Prozesse Weibler kontra Frau Dr. Cosima Wagner — so lautet die Zustellung wirklich — gesprochen haben.“

Ich: „Ist es wahr, daß Wahnfried infolge der schweren Krankheiten und öffentlichen Verunglimpfungen verzerrt, die für dieses Jahr geplanten Bayreuther Festspiele abgelenkt wird?“

Siegfried: „Abgelenkt? . . . Das wäre für uns wohl sekundär vorteilhaft, denn die Festspiele kosten uns ungeheuer viel und bringen nicht die Ausgaben herein! . . . Aber wir vergessen nicht Hofers mit Hofem, wir werden, das erkläre ich allen gegenwärtigen Gerüchten gegenüber auf das bestimmteste, in diesem Jahre auf alle Fälle im Festspielhause spielen.“

Ich: „Auf welche Zeit werden sich die Festspiele erstrecken? Welche Werke Hofers Vaters sind diesmal vorgesehen?“

Siegfried: „Die Bayreuther Festspiele 1914 werden vom 22. Juli bis 30. August dauern. Wir werden folgende Werke in diesem Sommer spielen: „Parfissal“ (fünfmal), „Der fliegende Holländer“ (fünfmal), „Der Nibelungenring“ (zweimal). Ich überlege mir noch, ob ich nicht ein paarmal „Die Meistersinger“, die vor zwei Jahren bei Presse und Publikum

ausnahmslos so außerordentliche Anerkennung gefunden haben, irgendwie einschleichen kann.“

Mit dem Proben zu den Festspielen 1914 habe ich schon längst begonnen. Und von morgen ab wird in den nächsten Wochen bis zum Schluß der Festspielzeit kein Brief, keine Zuschrift an mich mehr von mir eröffnet. Ich muß jetzt dem Festspielhause dienen, zu dienen, wie es im Geiste meines heiligen Vaters, im Interesse der großen, heiligen Sache notwendig und meine Gewissenspflicht ist.

Wenn nach meinem heutigen Geständnis, zu dessen Veröffentlichung ich Ihnen die Erlaubnis gebe, die Welt Wahnfried weiter in der uns ausgezwungenen Projektschuld schänden will, dann nur zu, dann mag ihr die Geschichte den Lohn entrichten, den sich die Welt schon einmal, nämlich vor nun bald fünfzig Jahren, verdiente, als sie meinen Vater, der gerade im Begriff war, sein Ideal an der Hof zu verwirklichen, aus Mitleid vertrieb.

Uns in Wahnfried obliegt dann mehr denn je die Pflicht, bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen zu zeigen, daß Wahnfried unter keiner Verleumdung Einbuße erleidet. Daß dieses Wahnfried das Bayreuth Richard Wagners bleibt, das soll unsere ausschließliche Arbeit sein.“

Auf Lenbachs Cosima-Bild, das neben uns auf einer schleierumhangten Staffelei prangt, fällt der goldrote Feuerchein der Abendsonne.

Siegfried Wagner wirft einen Blick voll unendlicher Kindesliebe auf seiner Mutter Bild, dann reicht er mir die Hand, geleitet mich zum Portal und sagt scherzend:

„Im Parfissal“ singt Gurnemanz, als im ersten Akte Rundt dem verschmachtenden reinen Toren in einem Horne Wasser vom nahen Quell zur Kuhung reicht:

So recht! So nach des Grales Gnade:

Das Hofe dann, wer's mit Gutem vergilt.

So hat es mein Vater Richard Wagner gehalten, so wird es Wahnfried halten immerdar! . . . Auf Wiedersehen im Sommer bei den Festspielen! . . .

von beiden Angeklagten in einem hiesigen Warenhaus verübt worden sein. Beide Angeklagten stellen ihn in Abrede. Weiter haben die Frauen zusammen in einem Lederwarengeschäft an der Großen Burgstraße „gearbeitet“. Sie erbeuteten dabei nach Frau Reigner verschiedene wertvolle Taschen und Portemonnaies. Von denselben sind einige im Kolbergischen Hause gefunden worden. Andere waren anfänglich da, wurden aber vor einer zweiten Hausdurchsuchung beiseite geschafft.

hd. Ein Zwischenfall im Bisping-Prozess. Warschau, 26. Mai. In dem Strafprozess gegen den Majoratsherrn Baron Bisping ereignete sich gestern nachmittag ein sensationeller Zwischenfall. Die im Saal anwesende Gemahlin des Angeklagten erhob sich plötzlich und erklärte, sie habe eben einen Brief aus Petersburg empfangen, der über die Person des Mörderes des Fürsten Drudi-Lubeki Aufklärung gibt. Eine gewisse Güdile Sucheda schreibe ihr, der sozialistische Agitator Roman Strzelinski, der gegenwärtig in Amerika weilt, habe ihr gegenüber das Bekenntnis abgelegt, daß er den Fürsten in Terefin erschossen habe. Er sei nach Terefin gekommen, um einen Streik auf den Gütern des Fürsten hervorzurufen. Er sei dem Fürsten im Schlosspark begegnet, und der Fürst, der ihn gekannt hätte, habe ihn aus seinen Gütern verwiesen. Es sei zu einem heftigen Wortwechsel zwischen ihnen gekommen, in dessen Verlauf er den Fürsten erschossen habe. Strzelinski habe die Reichsregierung ermächtigt, von ihrer Kenntnis Gebrauch zu machen, falls der Prozess eine ungünstige Wendung für den Baron Bisping nehmen sollte. Das Gericht hat eine Vernehmung der Zeugin in Petersburg angeordnet.

Ein betrügerischer Bankier. London, 26. Mai. Der frühere Bankier Jenner, der im Februar d. J. in Paris verhaftet worden ist, wurde gestern in London abgeurteilt. Das Urteil lautete auf 4 Jahre Zwangsarbeit. Seine Verbindlichkeiten belaufen sich auf beinahe 4 Millionen Franken. Er hatte auch zahlreiche Opfer in Deutschland.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

Milheim-Duisburg, 27. Mai. Post-Flach-Rennen. 2000 R. 1. J. u. G. Keimanns Rittmeister (Benedict), 2. Portland von 3. Charlotte 57:10; 16; 15; 25:10. — Offiziers Hindrennen. 1900 R. 1. H. v. Ravens u. U. von Stammers (Buxton) (Straden), 2. Mariani 3. Coup-de-die. 26:10; 11; 12; 12:10. — Preis von Schönenberg. 4500 R. 1. S. Stemanns Nelson (Manlich), 2. Denisch III, 3. Distana. 10:10; 18; 14; 14:10. — Saarner Flachrennen. 2100 R. 1. Dalstermeiers Konig (Hiltz), 2. Laite William 3. Kallmann. 58:10; 23; 25:10. — Stenbrach Hindrennen. 2000 R. 1. M. Adolfs Scott (Mer) (Hoblar), 2. Biele, 3. vom See.

De Tremblay, 27. Mai. Prix de la Reine 3000 Fr. Vergas Hannon de Or 4 (Noella), 2. Bar. 3. Endibelle. 5:10; 62; 24:10. — Prix Fair Helen. 4000 Fr. 1. Boden-ners Kalkstein 2. (A. Keiff), 3. Salicorne 3. Waterhouse. 10:10; 46; 18:10. — Prix Au Mas 3000 Fr. 1. Bar. 2. Waldme 3. Engain (Gautier), 2. In Pace. 16:10. — Edward Willois. 2000 Fr. 1. Dingbams (Crouen) (Barpe), 2. Baime de Or. 3. Vauleur 14:10. — Prix Perdue. 4000 Fr. 1. Battines Viel Harume (Wellhouse), 2. am 3. Duras. 64:10; 29; 30:10. — Prix Cloude 5000 Franken. 1. Varas (Eich) (Velas) (L. Vata), 2. Tempier 3. Rottre Bennin. 82:10; 21; 15; 21:10.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. In der 5. Hauptversammlung — einer herrlichen Reisesfahrt nach dem Duns- und — hatten sich 128 Personen beteiligt. Zur frühen Morgenstunde wurde über Mainz nach Boppard und mit der interessanten Dunsrückenbahn nach Hassenbach gefahren. Von wo aus die Fußwanderung angetreten wurde. Auf der schmalen Oberstraße (Doppa-Dorfenbach) wurde die überaus feinfühlerig nach Wiesbadenerhäusern gewandert und von da aus in das herrliche Mühlal einsetzten. An dem mächtigen Wasserfällen vorbei wurde meist auf schmalen Felsenwegen das wundervolle, zerklüftete Bachtal durchwandert und auf der Schmalenmühle die erste wohlverdiente Rast gehalten. In vielen Windungen dem Bach folgend, an der westabgewandenen Talfermühle vorbei wurde bald zu der umfangreichen Ruine des Schlosses Badend hinaufgestiegen und nach kurzer Sammelrast auf schmalen Bahnen zur Kaffeezeit nach dem auf ausladender Felsbühne gelegenen Dorf Wilsch (Wilsch) abwärts bis in das Bachtal und durch die überaus prächtige fast alpine Erbsenflam nach Schloß Schind. Frisch kehrt sich ein es über die hübschen Döden dann auf ausladender Kaffeezeit dem Endziel der Wanderung — Bahnhof Puchols — zu, von wo aus die Wanderer mit der Dunsrückenbahn nach Boppard fuhren und von da aus die Heimfahrt nach Wiesbaden antraten — Die Dunsrückenwanderung durch das Bachtal nach Niederrhein wurde mit 50 Teilnehmern abgeschlossen. — Die Soberana der am 13. und 14. Juni cr. stattfindenden 5. Hauptversammlung nach dem Vogelshera findet Donnerstagabend im Klublokal statt. Die Führer dieser interessanten Wanderung werden an Hand von Lichtbildern über die Ausführung derselben berichten. Weidwella findet die Vorbereitung über die am 6. Juni stattfindende Radwanderung nach Rheinhausen statt.

Der Turnverein Wiesbaden unternimmt zu Pfingsten eine zweitägige Wanderung in den Odenwald. Die Abfahrt erfolgt Pfingstmontag früh 7:25 Uhr über Mainz, Darmstadt nach Biedenkopf, woselbst die Fußwanderung beginnt und zwar über Jugenheim, Alsbach Alsbach, Schloß, Weibshaus, Rottshaus, Felsberg, Felsenmeer, Reichenbach, Hirsbach, Fichtenlaar, Auerbach, Schloß nach Aue nach. Abends 7:26 Uhr kehrt nach Weinheim. Ankunft daselbst 7:59 Uhr. Besuch des Turndeins Weinheim. Der Weitermarsch von hier am zweiten Pfingstfesttag, morgens 6 Uhr, führt über Heiersberg, Eichelberg, Schriesheimer Hof (Frühbrunn), Weiser Stein, Neuenheim nach Heidelberg. Diese Weis ist als einer der schönsten im ganzen Odenwald. Der Nachmittag wird der Besichtigung von Heidelberg des Schlosses und sonstiger Sehenswürdigkeiten gewidmet. Die Rückfahrt erfolgt 8:44 Uhr ab Heidelberg über Mannheim mittels Flug nach Wiesbaden. Ankunft daselbst 11:21 Uhr. Eine Besprechung der Teilnehmer findet Donnerstagabend im Vereinslokal statt.

Fußball. Der Verband süddeutscher Fußballvereine hat den bekannten englischen Fußballspieler Fred Bentland, Süddeutscher als Fußballer engagiert. — Das Fußballspiel Süddeutscher gegen Norddeutscher findet am 21. Juni in Karlsruhe statt.

Der Radfahrklub 1913 hielt am Sonntag einen Leichtathletischen Wettkampf ab. Im Fünfkampf wurde 1. Seppo Kaufmann, 2. Wilhelm Stegmüller und im Wettgögen 1. Aug. Berger 2. Seppo Kaufmann.

D. R. V., Gau 9. Die Kraftfahrer-Vereinigung im Gau 9 des Deutschen Kraftfahrerverbands veranstaltet eine zweitägige Winakfabrik an den Rhein und die Mosel. 8 überaus Annehmlichkeiten zur Verfügung sind an den Kraftfahrern S. Weg. Friedberger Landstraße 339, Frankfurt am Main, erbeten. — Unter dem Arrangement des Kraftfahrervereins „Wanderer“ Frankfurt-Oberad findet am 7. Juni vorm. 6 Uhr für die oberdeutschen Mitglieder des Gau 9 des Deutschen Kraftfahrerverbands ein Wettbewerb im Einer-Streckenfahren über 104 Kilometer über die Strecke Oberad, Sprenklingen, Darmstadt, Bensheim und zurück statt.

Rennungen sind bis 2. Juni an Herrn J. Rudwig, „Wiener Hof“, Frankfurt a. M. Oberad, zu richten. — Am 14. Juni findet die Daueraufstellung für Vereine und Einzelfahrer über 75 Kilometer nach Höchst a. M. statt. Anmeldungen sind bis 6. Juni an den Rennfahrwart des Gau 9, Gg. Schmitt, Wollstraße 64, Offenbach a. M., erbeten.

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft tritt am 3. Juni in Leipzig, Hotel „Deutsches Haus“, zu seiner diesjährigen dreitägigen Sitzung zusammen. In a wird der Beitritt der Deutschen Turnerschaft zum internationalen Turnverband den Ausschuss beschäftigten. Von den zahlreichen anderen Anträgen ist von allgemeinem Interesse der Antrag: in Zukunft jährlich einen Tag als Wandertag der Deutschen Turnerschaft festzusetzen (Sammelturntag). Der öffentlichen Sitzung mit ihrer 22 Punkte umfassende Tagesordnung wird sich noch eine nichtöffentliche Sitzung anschließen.

Wb. Dismarkensflug. Danzig, 27. Mai. Der Rennschiffahrt ist am 25. Mai erfolgt. Eingelassen sind 20 Meldungen von Piloten, die höchste Ziffer, die zugelassen werden konnte, und 18 Meldungen von Offizierspiloten. In das insgesamt 36 Piloten beteiligten Sämtliche Armeeflugzeuge sind mit 100 PS Mercedesmotor ausgerüstet.

Neues aus aller Welt.

Das Dürener Explosionsunglück. Düren, 26. Mai. Die von der Dürener Staatsanwaltschaft angeordneten Ermittlungen über die Ursache des schweren Unglücks in der Schießbaumwollfabrik sind infolgedessen ergebnislos verlaufen, als sich ein menschliches Verbrechen nicht nachweisen läßt. Nach der Ansicht von Fachleuten ist die von der Direktion des Werkes gegebene Erklärung, daß durch die elektrifizierten längeren Atmosphären die Explosion der Patronen verursacht worden sei, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Der Dezerent für Gewerbe bei der königlichen Regierung in Aachen hat seinerseits eine Prüfung der Frage, ob einer Wiederholung eines ähnlichen Unglücks durch zweckmäßige Maßnahmen nicht vorzubeugen sei, in die Wege geleitet. Seine Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Ein Automobil ins Meer gefahren. Triest, 25. Mai. Ein Hotelautomobil stürzte hier infolge der Unvorsichtigkeit des Chauffeurs ins Meer. Ein Hotelgast und der Hotelportier ertranken. Der Chauffeur wurde gerettet.

Den Wärdern gestellt. Aachen, 26. Mai. Der seit Anfang Mai wegen Unterschlagung verhafteter Konfuziuslehrer Friedrich Reichenwall Joseph Warts hat sich der Selbstmord versucht.

Einem Selbstmord entronnt. Stettin, 26. Mai. In der vergangenen Nacht haben Einbrecher aus der Ebmaltheil in Stettin einen mehrere hunderttausend wertvollen Geldschrank entronnt und sind damit spurlos verschwunden.

Eine Stiftung von 300 000 R. für ein Waisenhaus. Halberstadt, 27. Mai. Zur Errichtung eines Waisenhauses hat hier in Berlin verheiratete Rentner Hartmann seiner Vaterstadt ein Kapital von 300 000 R. vermacht.

Blühender Tod eines Majors auf dem Grenzberg. Landshut, 27. Mai. Der 41jährige Major Reinha b beim Stabe des 2. sächsischen Reiter Regiments wurde auf dem Grenzberg vom Schloßanfall getroffen und war sofort tot.

Selbstmord eines Detachierten Kolmar. 27. Mai. Heute mittags kurz vor 12 Uhr warf sich ein aus dem Reichslande stammender Soldat namens Leonhard Birn in dem Augenblick, als er von einem Gendarmen wegen Desertion verhaftet werden sollte, vor den gerade einbrechenden Personen aus in Meer im Tal und wurde sofort getötet.

Minister eines Liebespaars. Brunn, 27. Mai. Aus Liebesstimmung besaßen der Mühlbacher Gewerbeschützer Oswald Meise und das Mühlbacher Dienstmädchen Ella Kubick in einem Gasthause ihre Freier mit Wein und Äpfeln und haben sich nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

In den Bergen verunglückt. Bagen, 27. Mai. Zwei Touristen die am Samstag eine Tour zur E-Metterung der Felsfelsen unternommen hatten, wurden seitdem vermisst. Mehrere Rettungsversuche waren ohne Erfolg. Die Verunglückten sind ein Werner Kaufmannsohn namens Waldfeld und dessen Freund von dem der Name noch nicht bekannt ist.

Wanderer — falsche Postkarte. Rom, 27. Mai. In Rom auf Sizilien ist eine reiche Dame in ihrer Villa von falschen Postkarten überfallen, gefesselt und um 200 000 Franken beraubt worden.

Das neue Erdbeben auf Sicilien. Catania, 26. Mai. Die letzten Nachrichten aus Jaffarona und Paoranda verriechen, daß infolge des Erdbebens heute morgen nur die Mauern einiger Häuser einstürzten die durch frühere Erdbeben beschädigt waren. Menschenverluste sind nicht zu erwarten. — Rom, 27. Mai. In dem schwer heimlichsten Atmosphäre wurde gestern ein heftiger Erdstöß verübt der wieder eine große Panik hervorrief. Über all Floh die Bevölkerung ins Freie und rief die Heiligen um Hilfe an. Ob Personen dem Erdstöß zum Opfer gefallen sind, steht noch nicht fest.

Wutiges Räuberunwesen. Charbin, 27. Mai. Auf dem Wege vom Bahnhof zu Bahnverwaltung wurde der Bahnassistent, der 20 000 Rubel bei sich trug, von Räubern in einfacher Kleidung überfallen und nebst einem begleitenden Soldaten getötet. Zwei weitere Begleiter wurden durch acht Schüsse lebensgefährlich verwundet.

Ein Brand in London. 26. Mai. Eine Feuerbrunst zerstörte einen Teil der Werk der Clyde Engineering and Shipbuilding Company im Hafen von Glasgow.

Mitglieder in einem Dolch London. 27. Mai. Aus New York wird telegraphisch daß dort im Cleveland-Dolch Feuer ausbrach 5 englische Quadranten wurden eingeschürt. Der Schaden betrug 6 Mill. R.

Der 40. Jahrestag in Bombay. Bombay, 26. Mai. In den Konventionen wurden heute früh nebst 16 000 Waisen Kommissare durch Feuer zerstört. Der Schaden betrug etwa 2 Millionen Rupees. Es war dies der 40. Brand seit 23. März d. J. Die Ursache der Brände ist noch nicht ausgemittelt.

25 Verurteilte verurteilt. New York, 27. Mai. In der Santa Gertrudis-Reihe die in der Nähe der Stadt Mexiko gefangen ist wurden 25 Verurteilte durch ein Rasiermesser, das in den Schacht sinabstürzte, erschlagen.

Herrenhaus.

Elaner Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“. § Berlin, 27. Mai.

Am Ministertisch: Dr. Lenge, v. Loebell. Präsident v. Sebel-Weisbort eröffnete die Sitzung um 12:15 Uhr. Er erwidert und erhält die Genehmigung des Hauses, dem Kaiser und dem Prinzen Oskar zu der Verlobung im Kaiserhause zu gratulieren. Die

Etatsberatung

wird fortgesetzt. In einer Resolution der Kommission wird die Erwartung ausgesprochen, daß sich bald die Möglichkeit ergeben wird, die Grundzüge für die Verwendung der Reichserschätze der Eisenbahnverwaltung wiederum für eine längere Periode festzustellen. Ferner wird die Staatsregierung in der Resolution aufgefordert, Maßnahmen zu treffen, durch welche es ermöglicht wird, daß das Staatsge-

sch dem Herrenhause spätestens am 15. März eines jeden Jahres zugestellt wird.

Freiherr v. Nitschhofen-Damshof: Was die letzten Reichsfinanzgesetze betrifft, so erwarten wir auf das Bestimmteste, daß ein solcher Eingriff in die Steuerhoheit der Einzelstaaten niemals wieder passieren wird. Unserem neuen Kriegsminister danken wir dafür, daß er an der Kommando-gewalt des Kaisers nicht rütteln läßt. (Lebhafte Beifall.) Dem geschiedenen Minister v. Dalkow können wir dankbar nachsagen, daß er stets im Interesse des Vaterlandes gehandelt hat. Den neuen Minister des Innern muß ich bitten, auf die Verbesserungen einiger Gesetzesbestimmungen hinzuwirken, Ich denke da an einen besseren Schutz der Arbeitswilligen, an die Verhinderung des Streikpostenstehens und die Unterbindung des Terrorismus.

Wir danken dem Minister ferner, daß er die Unterstellung, als sei er ein Minister für Wahlreform, energisch zurückgewiesen hat.

Ein Gesetz zur Verhütung der Arbeitslosigkeit halten wir für ein Phantom und bitten den Minister, im Bundesrat gegen ein solches Gesetz zu wirken. Wir werden alle Maßnahmen der Regierung unterstützen, welche geeignet sind, unseren Monarchen und unsere Monarchie in allen Rechten zu wahren und zu stärken, die Staatshoheit zu kräftigen und nicht zu vermindern. Das Herrenhaus wird bei derartigen Vorschlägen nie verlagen. (Lebhafte Beifall.)

Finanzminister Dr. Lenge: Ich habe im Abgeordneten-hause erklärt, daß ich in absehbarer Zeit eine neue Steuer-novelle nicht einbringen würde, weil eine solche wiederum daran scheitern würde, daß der Steuerzuschlag nicht beibehalten worden ist. Ich kann nicht zugeben, daß bei diesem Steuerzuschlag von einem Provisorium gesprochen wird. Es ist von vornherein beabsichtigt gewesen, dem Staate eine dauernde Einnahmequelle zu verschaffen. Was die Resolution des Freiherrn von Nitschhofen betrifft, das Verhältnis der Eisenbahn-finanzen zu den allgemeinen Staatsfinanzen gesetzlich zu binden, so bitte ich, diesen Wunsch zurückstellen zu wollen, da eine gesetzliche Bindung eine große Gefahr für den Etat bedeuten würde. Das Abgeordnetenhaus hat trotz vielfacher Bedenken an dem jetzigen Votum festgehalten und es noch auf zwei Jahre verlängert.

Nach kurzen Ausführungen des Herzogs von Trarbach ergriß das Wort

Minister v. Loebell:

Als Minister des Innern bin ich Minister des Königs von Preußen, meines Allerhöchsten Herrn. Ich werde mein Amt so führen, daß ich es in jeder Stunde verantworten kann vor dem Lande und dem Könige; ich werde es führen nicht gegen die Interessen des Deutschen Reiches, sondern ich werde eifrig bemüht sein, diese nach Kräften zu fördern, soweit die Interessen Preußens es zulassen. (Bravo!) Bei meiner Amts-führung hoffe ich auf die Unterstützung dieses hohen Hauses, das noch nie versagt hat, wenn es galt, das Wohl des Vaterlandes zu fördern. Ich verkenne nicht die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Sozialpolitik, es ist aber nicht zu leugnen, daß die Belastung der Kreise, die in der Hauptsache die Kosten zu tragen haben, eine überaus hohe geworden ist und vielleicht bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit herantreibt. (Sehr richtig!) Ich verkenne auch ferner nicht, daß ganz besonders der Mittelstand der Fürsorge bedarf (Sehr richtig!), der vielfach unter so viel schwere Bedingungen um seine Existenz ringt als der Arbeiter. Ich werde alle Kräfte meines Ressorts mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Mittelstandes beurteilen. Den Vorgängen in der Nordmark und der dänischen Agitation wird auch von meinem Ressort höchste Aufmerksamkeit zugewendet. Den Führern der dänischen Agitation wird mit allen durch die Gesetzgebung zulässigen Mitteln entgegengetreten. Wir haben das Recht und die Pflicht, das Hausrecht im eigenen Lande mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu wahren. Ausländische Agitatoren werden in der Nordmark von uns nicht geduldet.

Wir werden darauf bedacht sein, die dänische Agitation den starken Arm Preußens fühlen zu lassen.

Wir werden die Nordmark wirtschaftlich und kulturell zu heben bestrebt sein. Ich werde nicht aufhören, deutsche Art und deutsche Gesinnung in jenen Landesteilen zu fördern. (Bravo!) Freiherr von Nitschhofen hat mich aufgefordert, für den Schutz der Arbeitswilligen einzutreten und dem Terroris-mus entgegenzuwirken. Wir sind schon jetzt dazu überge-gangenen, bei Streiks, namentlich in Industriezentren aus-reichende Polizeikräfte zur Verfügung zu halten. Durch Polizeiverordnungen haben wir den terroristischen Vektren-ungen eine Grenze gesetzt. Nun ist neuerdings vom Kam-mergericht die Rechtmäßigkeit einer solchen Verordnung angegriffen worden. Es wird zu überlegen sein, welcher Schutz an diese Stelle zu treten hat. Die fortgesetzte Agitation der sozialdemokratisch-organisierten Arbeiter in den Provinzen muß endlich das Unternehmertum aufrechten, daß gegen diesen Terrorismus, der nicht nur mit perfiden Waffen geführt wird, Front gemacht wird. Je anpruchsvoller die Sozial-demokraten auftreten, um so mehr ist es Pflicht der anderen Kreise, den Kampf aufzunehmen, der um letzten Endes doch nicht erparat wird. Wenn nicht alle Reichen trügen, so ist ja erst recht zu erwarten, daß die Übergangung von der Verantwortlichkeit des Kampfes und der Vertheidigung gegen den Terrorismus in weitere Kreise gedringt, und den Kampf der Kreise, die in unserer Gesellschaftsordnung, unserem Vaterland und unserer Religion ihre höchsten Ideale sehen, müssen wir unterstützen. Dann wird dieser Kampf zum Siege führen.

Nach dem Minister des Innern nahm Graf Mirbach das Wort.

Letzte Drahtberichte.

Der Aufstand in Albanien.

Entsendung von internationalen Truppen nach Durazzo. Δ Wien, 27. Mai. (Eig. Drahtbericht) Wie verlautet, sieht eine Einigung der Mächte über die Entsendung eines Teiles der internationalen Truppen von Stutari nach Durazzo bevor. Alle Mächte haben bisher prinzipiell ihre Zustimmung gegeben. Die englische Regierung hat mitgeteilt, daß sie nur Offiziere, nicht aber Soldaten von Stutari nach Durazzo entsenden werde. Das Kommando des internationalen Detachements wird wahrscheinlich einem englischen Offizier übertragen werden.

Eine Zuschrift der Russischen an die Kontrollkommission. Wb. Durazzo, 27. Mai. Die Russischen haben an die Kontrollkommission eine Zuschrift gerichtet, in der sie als Zweck der Volkswegung folgende Wünsche ansahen: 1. Der

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Hand“, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Leser: 16 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Nachbar“ in einheitlicher Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Reklamen; 2 Pf. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabate.

Abgabe-Annahme: Für die Rhein-Post, 10 1/2 Uhr morgens; für die Morgen-Post, 10 3/4 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Wilmersstr. 66, Fernspr.: Amt Hftland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 28. Mai 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 246. • 62. Jahrgang.

Herr v. Loebell und der Schutz der Arbeitswilligen.

○ Berlin, 27. Mai.

Die Rede des Herrn v. Loebell im Herrenhause über den Schutz der Arbeitswilligen, die wir schon im Morgenblatte brachten, läßt sich auf eine kurze und klare Formel bringen. Der Minister des Innern hat es mit Bedacht unterlassen, ein besonderes, im Reichstag einzubringendes Gesetz anzukündigen, er hat sich vielmehr die Ausführungen des Reichskanzlers vom 10. Dezember vorigen Jahres angeeignet, wonach Abhilfe geschaffen werden könne durch Haftbarmachung der Koalitionen und dann durch Verschärfung des Strafgesetzes. Besonders der zweite Hinweis ist entscheidend für die Stellungnahme der verantwortlichen Stellen zu der Frage des Arbeitswilligen schutzes. Die Abwehrmaßnahmen sollen hiernach bei der bevorstehenden, aber erst nach Jahren durchführbaren Reform des Reichsstrafgesetzbuchs erfolgen, und ein Ausnahmegesetz ist nicht beabsichtigt. Herr v. Loebell sprach mit einer so lebhaften Entschiedenheit, daß man, wenn dieser Kernpunkt seiner Ausführungen nicht genügend ins Auge gefaßt wird, den Eindruck erhalten könnte, als würden ihm die schärfsten Mittel zur Bekämpfung des bei Ausländern geübten sozialdemokratischen Terrorismus gerade recht sein. In Wirklichkeit aber hat der Minister gesagt, daß, wie es auch Herr v. Bethmann-Hollweg in der angeführten Rede betont hatte, die Feststellung des Begriffs „Terrorismus“ die größten Schwierigkeiten bereiten würde, denn der Volkstrotz in den Werkstätten würde nicht zu fassen sein. Mit anderen Worten: Herr v. Loebell ist für Ausnahmebestimmungen in irgendeiner Form nicht zu haben, die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen soll darum freilich nicht ungelöst bleiben, aber die Lösung soll, abgesehen von dem angeführten Verbot einer Änderung des Strafgesetzbuchs, hauptsächlich durch die Unternehmer selber bewirkt werden, durch eine Organisation also, die sich den gewerkschaftlichen Organisationen gewachsen zeigen müßte.

Mit dieser grundsätzlichen Stellung, die der Redner ungemein geschickt durch kräftige Angriffe auf die Sozialdemokratie verdeckte, werden die politischen und wirtschaftspolitischen Richtungen, die nach einem Ausnahmegesetz verlangen, schwerlich zufrieden sein, und Herr v. Loebell wird manchen Tadel zu gewärtigen haben. Inzwischen ist erneut dargetan worden, daß die Auffassungen, von denen sich der Reichskanzler bis dahin hat leiten lassen und die auch in mehreren Ausführungen des Staatssekretärs Delbrück ihren Ausdruck gefunden haben, unverändert geblieben sind, und daß der neue Minister

des Innern bei seiner Amtsübernahme sein Einverständnis mit diesem vorsichtig abwägenden Verhalten erklärt haben muß.

Auf die Kernfrage, um die es sich beim Gegensatz zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie handelt, lenkte in der Etatsdebatte Fürst Sayfeldt die Aufmerksamkeit, indem er von der verhängnisvollen Wirkung der Ablehnung der Deszendenzsteuer sprach. Seitdem gehe ein tiefer Riß durch die bürgerlichen Parteien, die doch die Pflicht hätten, gemeinsam die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Wie recht der Redner mit diesem Hinweis hat, das wird die hartnäckige konservative Parteidoctrin zwar niemals zugeben, aber darum bleibt es doch so, wie es Fürst Sayfeldt geschildert hat. Oder kann jemand ernstlich glauben, daß die sozialdemokratische Fraktion die stärkste im Reichstag auch dann geworden wäre, wenn die Bülowische Blockpolitik mit dem Fürsten Bülow als Reichskanzler hätte fortgesetzt werden können? Auf diesen Untergrund der Frage, wie Reich und Staat und bürgerliche Gesellschaft ihr Verhalten zur Sozialdemokratie einrichten sollen, ging Herr v. Loebell begreiflicherweise nicht weiter ein. Aber gerade er hat als der frühere Vertrauensmann des Fürsten Bülow die Vermutung für sich, daß er über die Folgen der Senfbrandischen Taktik vom Sommer 1909 genau so denkt wie der auf freikonservativem Boden stehende Fürst Sayfeldt. Im Herrenhause hört man ja solche Vorhaltungen, wie sie Fürst Sayfeldt für nötig erachtet, nur äußerst ungern. Um so zufriedener können wir damit sein, daß wieder einmal und in nicht zu widerlegenden Weise an die Hauptquelle aller seit fünf Jahren auf uns herabgeschickten Übel erinnert worden ist.

Zur Wahl des Fürstbischofs von Breslau.

Die Wahl des Bischofs Vertram von Hildesheim zum Fürstbischof von Breslau wird stellenweise als ein Triumph der Kölner gegenüber den Berlinern aufgefaßt, weil der Hildesheimer Bischof ein Freund der interkonfessionellen Gewerkschaften sei, und vatikanische Berichterstatter von wenig erprobter Zuverlässigkeit melden, daß der Papst im Kardinals-Konklave eine Anwartschaft gehalten habe, worin er erklärte: Die bisher geduldeten interkonfessionellen Gewerkschaften sollten künftig erlaubt sein. Wer sich an die Kundgebung der Kölner Bischofskonferenz vom 14. Februar d. J. erinnert, die auch der Bischof von Hildesheim unterzeichnet hat, wird das Ergebnis der Breslauer Bischofswahl mit etwas mehr Zurückhaltung beurteilen. Denn jene Kölner Kundgebung hat nochmals scharf hervorgehoben, daß die interkonfessionellen Gewerkschaften „geduldet“ seien, und gleichzeitig die alleinige Zuständigkeit des Papstes zur authentischen Auslegung der Gewerkschafts-Enzyklika ausdrücklich anerkannt. Die einschlägigen Stellen der Kölner Bischofskundgebung lauten wörtlich: „Wo katholische Arbeitervereine, die zugleich den gewerkschaftlichen Interessen der arbeitenden Klassen dienen, mit einem zum Schutz der wirtschaftlichen Interessen genügenden Erfolge eingeführt sind oder friedlich eingeführt werden können, da wäre es in keiner Weise zu billigen, daß katholische Arbeiter sich interkonfessionellen Gewerkschaften anschließen. Wo dies nicht der Fall ist, hat der Heilige Stuhl in wohlwollender Berücksichtigung der örtlichen und der allgemeinen Verhältnisse die Duldung und Erlaubtheit der Mitgliedschaft von Katholiken zu den in Deutschland bestehenden christlichen Gewerkschaften unter jenen besonderen Vorsichtsmahregeln ausgesprochen, die der Stellung und Pflicht des Hirtenamts entsprechen. . . . Von allen Katholiken erwarten wir, daß sie dem Heiligen Vater dankbar sind für die autoritative Feststellung dieser Vorsichtsmahregeln, und daß sie sich jedweder Außerung enthalten, die mit dem Gehorham eines treuen Katholiken unvereinbar wäre. In derselben Ehrfurcht und Dankbarkeit anerkennt auch der Episkopat, daß dieselbe höchste Autorität, die solche Normen aufgestellt hat, zur authentischen Auslegung derselben allein zuständig ist.“

Nur Heißsporne können glauben, ein Pius X. werde in einer kurzen Spanne Zeit von der hier nachmals bekräftigten „Duldung“ der interkonfessionellen Gewerkschaften dazu übergehen, sie zu „erlauben“. Die Wahl des Hildesheimer Bischofs zum Nachfolger Kardinal Kopp's bedeutet jedoch trotzdem ein gewisses Entgegenkommen des Vatikan's in der Gewerkschaftsfrage. Denn diese Wahl, die bekanntlich der päpstlichen „Konfirmation“ bedarf, bezeugt die Geneigtheit der Kurie, auf dem Breslauer Bischofsstuhle nicht länger einen Gegner der interkonfessionellen Gewerkschaften, wie Kardinal Kopp es war, sehen zu wollen. Das ist sicherlich ein bemerkenswerter Vorgang. Hat doch Kaplan Graf Strachwitz in der großen Versammlung der „Berliner“ vom 17. Februar d. J. öffentlich mitgeteilt, daß Kardinal Kopp seine Zustimmung zu der von Bischof Schulte abgefaßten Erläuterung der Gewerkschafts-Enzyklika „im Einvernehmen mit dem Herrn Kardinalstaatssekretär in Rom“, „in Übereinstimmung mit dem Heiligen Vater“ zurückgezogen habe. Verzichtete also der Vatikan darauf, einen Gewerkschaftsfeind vom Schilde des Kardinals Kopp die Leitung der Diözese Breslau übernehmen zu lassen, so lenkte er damit in der Gewerkschaftsfrage ohne Zweifel ein. Über den Grund dieses Einlenkens gibt die Haltung des silesischen Klerus Aufschluß, der sich während der letzten Wochen seiner überwältigen-

Feuilleton.

Rus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. Auch in der gestrigen Vorstellung von Rich. Wagners romantischer Oper „Tannhäuser“ fand wieder ein „Gastspiel auf Engagement“ statt: Herr Fuchs (vom Opernhaus in Charlottenburg) gab den „Landgraf“. Da unser 1. Bassist, Herr Bohnen, sozusagen „bereits mit einem Fuß in Berlin steht“, erschien diese Neubestellung von besonderer Wichtigkeit. Das gestrige Auftreten des Herrn Fuchs hat nun vielleicht nichts gerade Überragendes, aber auch nichts eigentlich Verstimmdes. Dem Organ hätte man für diese nahezu zwei Oktaven umspannende Partie noch mehr Fülle, Kraft und Ausbreitung gewünscht, mehr von jenem „pastösen“ Element, das die besondere siesische Schönheit der Stimme ausmacht; indes die Art, wie der Sänger sein Material behandelt, ihm möglichste Rundung und Weichheit abzugewinnen und jedes Fortzieren zu meiden (sagt, hat doch etwas Vornehm-Künstlerisches und mußte — zumal bei der verständlich gesonderten Textdeklaration — unwillkürlich für sich einnehmen. Abgesehen von einigen Ensemble-Stellen (Septett des ersten und finale des zweiten Aktes), wo „des Basses Grundgewalt“ nicht ausreichend hervortrat, erfreute der Gesang überall durch einfache Natürlichkeit, musikalische Sicherheit, Deutlichkeit und hübsche Empfindungswärme im Vortrag. Einzelne Details, wie die mehrfach vorgezeichneten Doppelschlag-Verzierungen, hielten noch der feineren Politur. Wie die Stimme, so ist auch die Erscheinung und Darstellung des Gastes nicht gerade imponierend, aber von gefälliger Art; das Spiel scheint zu lebhafter Betätigung zu neigen: für einen „Landgrafen“ durften aber die Bewegungen z. B. bei der Begrüßung der Gäste etwas heftiger und gemessener, bei dem feierlichen Auftreten zum Urteilspruch im zweiten Finale noch bedeutungsreicher ausfallen. Doch alles in allem: Dies Gastspiel hinterließ einen recht achtbaren Eindruck und man möchte den Sänger wohl noch in anderen Partien näher kennen lernen; er hatte sich einer ehrenvollen Aufnahme beim Publikum zu

erfreuen. Die Vorstellung führte die besten Kräfte unserer Oper ins Treffen: Herr Fochhammer — ein feurig anklingender „Tannhäuser“; Fr. Englerth — eine „Venus“ von großem leidenschaftlichem Schwung; Fr. Fied als „Elisabeth“ — durch prächtig erblühende Stimme und gefühlreichen Ausdruck hervorstechend; nicht minder sympathisch Herr Geisse-Winkel als „Wolfram“ und Herr Scherer als „Walter“. Auch die feineren Rollen hatten tüchtige Vertretung gefunden; selbst für den „Dirnenknecht“ war eine so schätzenswerte Sängerin wie Fr. Schmidt zur Stelle — kurz: ein Ensemble, das sich wohl hören und sehen lassen konnte! O. D.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der Aufsatz in unserer heutigen Morgen-Ausgabe: „Eine Unterredung mit Siegfried Wagner“ stammt aus der Feder des bekannten Münchener Journalisten Jurinel. Durch ein Versehen wurde der Name des Verfassers dem Aufsatz nicht angefügt.

In Berlin hatte als Bloncheenrolle für den Tag ihres 25jährigen Jubiläums als Mitglied des königlichen Schauspielhauses Rosa Poppe Grillparzers „Sappho“ gewählt. Das dichtbesetzte Haus benutzte die reiche Gelegenheit, welche gerade diese Rolle bietet, zu begeisterten Huldigungen für die hervorragende Künstlerin. Sie begannen schon beim Auftreten der Olympia-Siegerin mit einem wahren Blumenregen, der von dem Zuschauertraum auf die Bühne niederregnete, und erreichten ihren Höhepunkt nach dem dritten Akt, wobei sich die Szene mit herrlichen Strängen und Blumenbeenden füllte, und wollten auch nach dem fünften Akt, den Frau Poppe in wunderbarer Größe spielte, kein Ende nehmen.

Die Direktion der Münchener Kammerspiele erwarb soden Hermann Vahr's Grotteske „Der Frau“ zur Aufführung.

Sibende Kunst und Musik. Schillings hat eine Oper „Mona Lisa“ vollendet, die in Stuttgart und Wien zugleich ihre Aufführung erleben wird.

In Köln teilte in der geheimen Stadiverordnetenversammlung der Oberbürgermeister mit, daß Generalmusikdirektor Steinbach aus Gesundheitsrücksichten sein Ab-

schiedsgesuch eingereicht habe. Die Versammlung nahm das Gesuch an.

Die Klaviervirtuosin Marie Wied in Dresden, die Schwägerin Robert Schumanns, wurde zum Professor der Musik ernannt.

In Paris fand vorgestern abend im Théâtre des Champs Elysées die erste Aufführung von Richard Wagners „Reifersinger“ in deutscher Sprache unter Leitung des Generalmusikdirektors Felix Weingartner statt. Weingartner und die deutschen Darsteller wurden von dem zahlreich erschienenen internationalen Publikum außerordentlich gefeiert.

Die Werkbund-Ausstellung in Köln a. Rh. übertrag die Herstellung einer offiziellen Postkarte und einer Memorialie einer Dame, Fräulein Anne Koken aus Hannover.

Wissenschaft und Technik. Wie dem schwedischen Ministerium des Äußern von der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg unter dem 25. Mai mitgeteilt wird, ist dort aus Jakutsk (Ostibirien) folgendes Telegramm eingegangen: Ich teile mit, daß Spuren des Nordpolfahrers und Luftschiffers Andree gefunden worden sind. Man fand in einem entfernt liegenden Uralwald Reste eines alten Luftballons und jetzt die Nachforschungen fort. Wer in Schweden interessiert ist für die Sache? Vergingeneur Groszowsky. — Eine Zeitung in Göteborg, die „Seefahrts-Zeitung“, wandte sich an Professor Otto Nordenskiöld, der den Inhalt des Telegramms angezweifelte, da der Ort des Ballonsfundes zu weit von dem Auftriebsort Andrees in Spitzbergen gelegen sei. Wenn die Ballonreise in Ostibirien gefunden worden seien, so wäre es wahrscheinlicher gewesen, daß es sich um Andrees Ballon gehandelt habe. Eine direkte Unmöglichkeit, daß der Ballon in Ostibirien gelandet sei, besteht jedoch nach Ansicht Nordenskiölds nicht.

Jean Henri Fabre, der berühmte Entomologe und Schilderer des Insektenlebens, ist in seinem Heimatort Serignan in der Provence schwer erkrankt. Der Zustand des greisen Forschers hat sich in hoffnungsloser Weise verschlimmert. Fabre steht im 91. Lebensjahre.

den Mehrheit nach gegen die Berliner Quertreiber ausgesprochen hat. Angesichts einer derartigen Haltung der schieflichten Geistlichkeit hat der Vatikan es offenbar für ratsam gehalten, den Umständen Rechnung zu tragen. Man braucht dieses Einlenken nicht zu unterschätzen, aber man soll es auch nicht überschätzen und sich die Kundgebung der Kölner Bischofskonferenz vom 14. Februar d. J. stets vor Augen halten.

Zur Erzbischofswahl in Breslau.

Bei der (im gestrigen Abendblatt) bereits gemeldeten Wahl des neuen Fürstbischofs Dr. Adolf Bertram hielt der Wahlkommissar Oberpräsident Günther eine Ansprache an das Domkapitel, in der er u. a. sagte: „Die Größe Ihrer Aufgabe läßt sich ermessen an allen Eigenschaften, die von dem zu Wählenden erwartet werden. Kommt es doch vor allem darauf an, daß er wahre Frömmigkeit und reichste Gaben des Herzens und Verstandes mit allgemeiner christlicher Bruderliebe und Duldsamkeit vereinigt und daß er mit gleicher Ergebenheit und Treue die kirchlichen Aufgaben wie die Pflichten gegen den König und Staat zu erfüllen bestrebt und entschlossen ist.“ Dompropst Prälat König erwiderte u. a.: „Wir hoffen, daß der neue Fürstbischof durch ein gottbegnadetes Wirken die tief empfundene Lücke werde auszugleichen vermögen, die durch das Hinscheiden unseres großen Kardinals Kobp entstanden ist. Euer Erzstift aber bitten wir, Seiner Majestät, unserem Allergnädigsten Landesherren, die Versicherung untwandelbarer Untertanentreue und dieuldigung dankbarer Liebe geneigtest übermitteln zu wollen. Bei diesem für den Staat und die Kirche gleich folgenschweren Wahlakte sprechen wir unsere tiefe Überzeugung aus, daß unsere Fürmisch bewegte Zeit mehr als je des vertrauensvollen Zusammenwirkens der beiden von Gott gewollten Autoritäten bedarf. Wir werden es unsererseits an treuer Mitarbeit zu der gemeinsamen Aufgabe nie fehlen lassen. Möge gerade die heutige Wahl zu deren Förderung recht viel und ad multos annos beitragen.“

Der Aufstand in Albanien.

Verhandlungen mit den Aufständern.

Durazzo, 28. Mai. Bei Kawaio haben sich neue feindliche Ansammlungen gebildet. Die Führer der Aufständischen sind Dertwiß-Bel, Elbasan und Kris Dikmet. Zwischen Bekinje und Kawaio stehen 700 Mann regierungstreuer Truppen, die jeden Augenblick den Angriff der Aufständischen erwarten. — Die Kontrollkommission hat sich nach Kawaio begeben. Der italienische Gesandte Baron Nioti ist nach Schial abgegangen, um ein detaillierteres Abkommen mit den Aufständischen zu schließen.

Die Lage weiter besorgniserregend.

Rom, 28. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist die Lage in Durazzo äußerst besorgniserregend. Den Aufständischen strömen immer neue Scharen zu, die zum Angriff auf die völlig schutzlose Stadt entschlossen sind, wenn ihre Forderung nach Abdankung des Fürsten nicht erfüllt wird. Jeder Widerstand ohne Mitwirkung der fremden Detachements wäre nutzlos und würde nur in ein furchtbares Gemetzel ausarten. — Das Palais des Fürsten wird von je 80 österreichisch-ungarischen und italienischen Matrosen bewacht.

Die Haltung des treuen Teiles der Bevölkerung.

wh. Durazzo, 27. Mai. Bei der internationalen Kontrollkommission sind Telegramme von der Bevölkerung in Elbasan, Berat, Koriza und Valona eingelaufen, welche dringend vor Zuständen warnen, an die Aufständischen warnen. Es tritt immer mehr zutage, daß die Rebellen hinsichtlich der Forderungen nicht eines Sinnes sind, sondern in verschiedene Gruppen zerfallen, deren jede andere Beschwerden hat, und daß die ganze Bewegung zwar eine muslimanische ist, daß jedoch die Person des Fürsten erst nachträglich hineingezogen worden ist.

Rußland zur internationalen Intervention.

P. T. A. Petersburg, 27. Mai. Die russische Regierung beabsichtigt nicht, sich an der Landung internationaler Truppenkörper in Albanien zu beteiligen, macht aber gegen die Beteiligung Frankreichs und Englands gegebenenfalls keine Einwendungen.

Die Mission des Hofmarschalls v. Trotha.

wh. Berlin, 28. Mai. Zur Reise des Hofmarschalls des Fürsten von Albanien, v. Trotha, nach Berlin glaubt die „Kreuzzeitung“ zu wissen, daß es sich hier um keine politische Mission handelt, jedoch habe der Fürst einige Wünsche mehr persönlicher Natur, deren Erfüllung freilich auch eine Rückwirkung auf seine Stellung haben dürfte. Herr v. Trotha werde nach Erledigung seiner Mission wieder nach Durazzo zurückkehren. — Die „Köf. Ztg.“ nimmt an, daß Herr von Trotha den Auftrag hat, an zuständiger militärischer Stelle Aufklärung zu geben über das Verhalten des Fürsten anlässlich der Flucht auf die Kriegsschiffe, da dem Fürsten, der möglicherweise in Zukunft wieder in seine alte Heimat überheben wird, daran gelegen sein müsse, sich an militärischer Stelle darüber auszusprechen. Möglich sei auch nebenher, daß Herr v. Trotha als Major a. D. sich auf dem vom Ehrenkoder vorgezeichneten Wege Genugtuung verschaffen will für die Äußerungen, die der bisherige Hofarzt Berghausen öffentlich über ihn gemacht hat.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hätte gestern die Vorträge des stellvertretenden Chefs des Militärkabinetts, des Chefs des Admiralstabes der Marine, des Staatssekretärs des Reichskolonialamts und des Chefs des Zivilkabinetts.

Eine nationalliberale Entschlieung für eine Wahlreform in Braunschweig. Eine braunschweigische Wahlreform verlangt der Landesparteitag der nationalliberalen Partei des Herzogtums Braunschweig. Er hat eine Entschlieung angenommen, in der das Pluraalwahlrecht bei direkter und geheimer Wahl unter Beibehaltung der berufständischen Vertretung als eine braunschweigische Grundfrage für einen zeitgemäßen Ausbau des braunschweigischen Landtagswahlrechts angesehen wird. — Jetzt erfolgen die Wahlen in Stadt- und Landgemeinden indirekt, in den Berufsständen direkt.

Zur Reichstagswahl in Koburg. Im Reichstagswahlkreise Koburg haben die Sozialdemokraten für die Ersatzwahl des zurückgetretenen nationalliberalen Abg. Dr. Quast den Rechtsanwält Hofmann in Hof (Bayern) als Kandidaten aufgestellt. Wie erinnerlich, kandidiert für die fortschrittliche Volkspartei der Präsident des koburgischen Landtags Arnold, für die Nationalliberalen Amtsgerichtsrat Dr. Stoll (Koburg).

Fürst Eulenburg. Eine bedenkliche Verschlimmerung im Befinden des Fürsten Eulenburg ist, wie gemeldet wird, eingetreten. Die Spazierfahrten im Park sind schon seit einiger Zeit eingestellt, da der Fürst von häufigen bedrohlichen Anfällen heimgegriffen wird. Die Ärzte des Fürsten wollen stets in seiner Nähe. Überhaupt ist der Fürst vor einiger Zeit auch wieder amtsärztlich untersucht worden, da bei den Befundungen des Justizrats im Reichstag und Landtag gewöhnlich Anfragen über sein Befinden gestellt werden.

Protest gegen die Gemeinderatswahl in Kolmar. Gegen die Wahl der von der Blockliste gewählten 16 Gemeinderatsmitglieder ist von den Herold-sozialparteilichen Gegnern der Blockliste Einspruch erhoben worden. Der Einspruch stützt sich hauptsächlich darauf, daß ein unabhängiger Kandidat, der nicht auf der Blockliste stand und auch nicht gewählt wurde, im ersten Wahlgang seine Wahl durch ungesetzliche Mittel betreiben haben soll, wodurch der Blockliste indirekt Stimmen zugewachsen sein sollen.

Kein Streikpostenverbot in Sachsen. Wie die „Tägl. Rundschau“ aus guter Quelle erfährt, beruht die wiederholt aufgetauchte Nachricht, daß die sächsische Regierung eine Streikverordnung vorbereitet, die gegen das bestehende Recht verstoße und insbesondere der Polizei eine bequeme Handhabe bieten solle, das Streikpostenwesen überhaupt unmöglich zu machen, auf Grund.

Ein neuer Erwerb der Anfechtungskommission. Das 28. Könige Gut Bergbrach, Kreis Hohenstein, das eine polnische Bank an den Rentier Zielinski in Hohenstein verkauft hatte, ist von diesem sofort an die Anfechtungskommission abgetreten worden. Die polnische Blätter berichten, will die Bank den Kaufvertrag anfechten.

Deutscher Elektrotechniker-Verein. In den fortgesetzten Beratungen (vergl. Bericht in der gestrigen Abendausgabe) nahm die Jahresversammlung zunächst die Wahl des Generaldirektors der Allgemeinen Elektrotechniker-Gesellschaft Dr.-Ing. Emil Rathenau zum Ehrenmitglied des Verbandes vor. Hiernach erfolgte der Generalsekretär des Verbandes Dr. Ing. Mar den Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Danach umfaßt der Verband gegenwärtig 22 Ortsgruppen mit ca. 6000 Mitgliedern. Das Vermögen des Verbandes beziffert sich auf über 200 000 M. Der Vorstand hat auch im abgelaufenen Berichtsjahr eine rege Tätigkeit entfaltet. Es folgten Referate über die Fortschritte in der drahtlosen Telegraphie, über Elektrostahl und Kondensationsanlagen. Die Vorträge boten im wesentlichen nur technisches Interesse. Die Beratungen der Tagung werden fortgesetzt.

Die diesjährige Lehrerversammlung in Kiel. Zur deutschen Pflingst-Lehrerversammlung in Kiel sind 7000 als Teilnehmer angemeldet. Ihnen wird eine eingehende Kenntnis der deutschen Kriegsschiffe vermittelt werden.

Parlamentarisches.

Preussisches Herrenhaus. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen (vergl. telegraphischen Bericht in der heutigen Morgen-Ausgabe) bemerkte nach der Rede des Ministers v. Koebell Graf v. Mirbach: Eine wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie ist mir durch eine Revision unserer sozialpolitischen und Steuergesetzgebung zu erreichen. Durch die sozialpolitische Reform kommt die Sozialdemokratie in viele Organisationen hinein, z. B. in Krankenkassen, und zerstören das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. In der Steuergesetzgebung haben wir einen großen Fehler mit der Vermögenszuwachssteuer gemacht. Sühelium hat triumphiert, daß damit ein Teil des sozialdemokratischen Programms erfüllt worden ist. Es ist dringend notwendig, dieses Gesetz wieder aufzuheben und den Ausfall durch Matrifularbeiträge zu decken. — Nach kurzen Ausführungen des Grafen v. Zieten-Schwerin führt Vordirektor v. Gwinner aus: Auch ich wünsche eine gefühlvolle Bindung des Finanzabkommens. Wir können erheblich mehr Ausgaben für das Extraordinarium der Eisenbahnverwaltung auf Anleihen übernehmen, als es jetzt geschieht. Ich bitte den Minister dringend, sich dagegen zu wehren, daß allzuoft und allzutief in den Ausgleichsfonds gegriffen wird, denn nur durch ihn kann der Etat auch in Zeiten einer schlimmen Konjunktur in Ordnung bleiben. Die Regierung muß bei der Begebung von Anleihen selbständig vorgehen können. Die preussischen Anleihen sollte man dadurch beliebt machen, daß sie nach einem gewissen Zeitpunkt zurückgelöst werden. — Finanzminister Dr. Lenke betont: Hoffentlich wird sich das Haus davon überzeugen, daß es nicht geraten ist, das Extraordinarium der Eisenbahnverwaltung auf Anleihen zu übernehmen. Das Statut der Vorschläge des Herrn Vordirektors ist ein Anzeichen der Schulden und eine stärkere Schuldentilgung. Wir haben aber jetzt schon Schwierigkeiten, unsere Anleihen unterzubringen. Wir würden auch dem Hypothekensmarkt einen Stoß versetzen, von dem er sich nicht wieder erholt. Gegen den Vorschlag des Herrn v. Gwinner erhebt sich auch das Bedenken, daß, wenn infolge eines Krieges oder aus anderen Gründen unsere Eisenbahneinnahmen herabgehen, wir gar nicht in der Lage sind, unsere Schulden zu bezahlen. Ich bitte dringend, der Anregung des Herrn v. Gwinner kein Gehör zu schenken. — Nach weiterer kurzer Verhandlung schließt die Generaldiskussion. Der Handels- und Gewerbeetat ist damit erledigt. — Der Vergeat, der Etat des Staatsministeriums und der Etat der Staatsarchive werden nach kurzer Debatte genehmigt und nach debatteloser Erledigung einer Reihe kleinerer Etats die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr verlagert.

Die Handelskommission des Abgeordnetenhauses hat eine Petition um Abwendung der schweren Krise auf dem Terrain- und Baumarkt der Regierung als Material überwiesen. Die Petition verlangt u. a., daß der Staat helfend eingreife, Gelder in erweitertem Umfang für Doppelstellen bereitstelle, die steuerliche Belastung auf ein erträgliches Maß zurückführe und auf die Hypothekendarlehen einwirke, daß sie bei pünktlicher Zinszahlung und gegen Zuzahlung einer angemessenen Amortisationsquote für die nächsten Jahre auf eine Kündigung ihrer Hypotheken verzichtet. Regierungseitig wurde eine Berücksichtigung des letzten Wunsches abgelehnt. Die Gewährung finanzieller Mittel begegne Schwierigkeiten. Die Regierung wolle aber

alle Maßnahmen zur Milderung der Krise des städtischen Grundbesitzes nach Möglichkeit unterstützen.

Die Frage der Erhebung eines Zuschlags zur Reichserschafsteuer in Bayern. Der Finanzauschuß der Zweiten bayerischen Kammer nahm einstimmig den Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung eines Zuschlags zur Reichserschafsteuer, an. Das Gesetz bezweckt einen Zuschlag von 25 Proz. für die Staatskasse und findet seine Begründung in der Notwendigkeit, im Budget für 1914/15 das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Man rechnet mit einer Mehreinnahme von 1 700 000 M.

Heer und Flotte.

Hundertjahrfeier der Gardehülsen. In Anwesenheit des Kaisers hat am Mittwochmittag 12 Uhr in Groß-Bichterfeld unter großer Beteiligung der militärischen Kreise und der Bevölkerung die hundertjährige Jubelfeier der Errichtung des Gardehülsenbataillons stattgefunden. In außerordentlich großer Zahl waren die Kameraden, überwiegend Vorbediente aller Grade, herbeigeeilt, und manches Kreuz und manche Medaille auf der Fortuniform oder dem Gehrock zeugten von ruhmvoller Teilnahme an schweren Kämpfen in großer Zeit. Major von Gellen, der Sohn des einstigen Bataillonkommandeurs und späteren Generals der Infanterie, selbst von Abstammung ein Nachzügler, empfangen an der Spitze der Offiziere die Gäste. Gegen 12 Uhr fuhr der Kronprinz von Sachsen in Uniform der Gardehülsen, bei denen er à la suite steht, vor. Gegen 12 1/2 Uhr erschien auch der Kaiser, der vor der Mitte der Parade aufstellung nahm und mit einer kurzen kernigen Ansprache ein prächtig gezeichnetes Säkularjahrbuch überreichte. Er ernannte Major von Gellen, den Träger eines mit der Bataillonsgeschichte ruhmvoll verknüpften Namens, zum Oberstleutnant und gab weitere Gnadenbeweise kund; u. a. wurden Gen. d. Inf. z. D. v. Sobbe, zuletzt Gen.-Lt. und Gouverneur von Stralburg i. G., Gen.-Lt. z. D. v. Besser, zuletzt Gen.-Maj. und Kom. d. 42. Inf.-Brig., die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gardehülsenbataillons erteilt. Nachdem auch der Kronprinz von Sachsen mehrere Ordensauszeichnungen seines königlichen Vaters verliehen hatte, schritt der Kaiser die Paradeaufstellung ab. Dann folgte der Paradebericht, an dem auch die Beizeanen, die zum Teil in Kolonnen vorbeigezogen, zum Teil vorübergetragen wurden, teilnahmen. Mit dem Vortrage des „Heil dir im Siegerkranz“ schloß die Feier.

Landung eines deutschen Militärflugzeuges in Rußland. In der Nähe von Rypin (Gouvernement Ploz) ist Dienstag ein mit deutschen Offizieren bemannter Aeroplan niedergegangen. Die Offiziere wurden festgenommen. Der Aeroplan wurde an der Grenze beschossen und beschädigt. (Vergleiche letzte Drahtberichte.)

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der Dreibund in der ungarischen Delegation. Budapest, 27. Mai. In der ungarischen Delegation erklärte Graf Apponyi, er sei ein alter Freund des Dreibundes, der das natürlichste und die größte Sicherheit bietende sowie mit dem geringsten Risiko verbundene Bundesverhältnis für Österreich-Ungarn sei. Bei Rußland fände Österreich-Ungarn die Vorbedingungen für ein gutes Einvernehmen und eine gute Freundschaft, aber nicht für ein Bündnis. Er beuge Besorgnis wegen des Verhaltens Deutschlands gegenüber Rumänien. Er besitze die Hoffnung, daß Deutschland einen Druck zugunsten Rumäniens ausüben wolle, der sich auch auf die innerpolitischen Fragen Österreich-Ungarns erstrecken könnte, was niemals zu geschehen werden würde. Mit Beziehung auf Italien erklärte der Redner, eine Veröffentlichung der österreichisch-italienischen Vereinbarung über Albanien sei wünschenswert. Es wäre sehr gefährlich, wenn diese Vereinbarung irgend etwas enthiele, was die dominierende Stellung Österreichs an der Ostküste der Adria schwächen würde. Graf Liza stellte mit Befriedigung fest, daß auch die kompetenten Führer der Opposition voller Überzeugung für den Dreibund eintraten. Der Dreibund könne somit auf die Unterstützung der gesamten ungarischen Nation rechnen. (Lebhafte Beifall.) Der oppositionelle Abgeordnete Karolyi behauptete, die dreibundfeindliche Stimmung nehme in der öffentlichen Meinung Ungarns zu. Die Haltung Deutschlands trage bei, daß das Bestreben Österreich-Ungarns so sehr herabgesunken sei. Deutschland habe in der Revisionsfrage die einfachsten Regeln der Loyalität außer acht gelassen. Die Monarchie müsse sich von der deutschen Vormundschaft freimachen. Im Interesse des Friedens und der wirtschaftlichen Entwicklung sei eine allgemeine Entspannung anzustreben. — Am Schluß der Sitzung erklärte der Ministerpräsident, er erachte es als seine Pflicht, sofort gegen die Beschuldigungen zu protestieren, welche Graf Michael Karolyi gegen Deutschland gerichtet und auch gegen den Ton, den er diesem Bundesgenossen Österreich-Ungarns gegenüber angewendet habe. Allen diesen Beschuldigungen und Angriffen gegenüber verweise er auf die Ausführungen der Grafen Androssy und Apponyi.

Die deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen. Wien, 27. Mai. Die heutige Versammlung deutsch-tschechischer Abgeordneter beschloß, der Einladung des Präsidenten Sulbester zur deutsch-tschechischen Konferenz Folge zu leisten und machte die Teilnehmer namhaft. Ferner wurde beschlossen, die bedingungslose Einberufung des Reichsrates zu verlangen.

Italien.

Die Ansprache des Papstes an die neuen Kardinele. Rom, 27. Mai. In seiner Antwort auf die Ansprache des Kardinals Begin sollte der Papst den neuernannten Kardinalen Lob und u. a. sagte: Auf ihre mächtige Hilfe müsse die Kirche zählen, um den Angriffen zu widerstehen, deren Gegenstand sie sei, nicht nur seitens ihrer offenen Feinde, sondern auch seitens ihrer Söhne. Gegenwärtig suche man, den Glauben mit dem modernen Geist in Einklang zu bringen. Infolgedessen müsse sich die Kirche zur Wehr setzen. Man treffe jetzt Leute, welche die Wahrheit in Zweifel äßen. Das seien offenbar Irrethümer, die schon oft berichtigt worden seien. Wieviele Schiffe, Laten und sogar Kapitane seien, auf die Wissenschaft vertrauend, gestrandet, anstatt im Hafen

anzulangen. Der Papst fuhr dann wörtlich fort: Ich bedarf eurer Mitarbeit sowohl in den Dörfern als in der Kurie und den Kongregationen, denn die Kraft und die Würde, wozu Ihr erhoben worden seid, soll zudörst unter den Verteidigern der Wahrheit stehen. Bedenkt aller Welt, besonders den Gläubigen, daß nichts dem Herrn und daher seinem Statthalter so mißfällt, wie der Zwiespalt in der Lehre; denn Solanos kann alles dabei gewinnen und zieht seinen Nutzen daraus. Trefft Vorkehrung, daß die Richter nicht in zu lebhaftem Verkehr mit Beuten stehen, deren Glaubensstreue verdächtig ist. Verhindert die Zerstörung nicht nur der ganz schlechten Zeitungen, sondern auch derjenigen, welche nicht die volle Billigung der Kirche haben. Höret nicht auf, zu wiederholen, daß der Papst die katholischen Vereine liebt und anerkennt, die auch das materielle Wohl in den Augen haben, daß er aber immer betont, daß die moralischen und religiösen Güter den Vorrang haben, und daß das Berechnen und lobenswerte Bestreben, das Los der Arbeiter und Mitbürger zu verbessern, immer mit der Liebe zur Gerechtigkeit und dem Gebrauch geistlicher Mittel Hand in Hand gehen müssen, um die Harmonie und den Frieden unter den verschiedenen sozialen Klassen aufrechtzuerhalten. Er folgte ferner, daß die gemischten Vereine und Verbindungen mit Nichtkatholiken zwecks Verringerung des materiellen Loses unter gewissen determinierten Bedingungen gestattet seien, aber der Papst bevorzugt die Vereinigungen, die sich um die Ehre drehen, die ruhmreicher ist als alle anderen, nämlich die Ehre der Kirche. Das ist das Feld, auf dem Ihr Euren Eifer betätigen sollt. Bittet Gott, der alle, die an ihn glauben, aufnimmt, und zu inspirieren und Eintracht zu geben, damit alle Katholiken geeinigt sind. Der Papst schloß mit dem Segen.

England.

Der Entschädigungsprozess der Admiralität gegen die Hamburg-Amerika-Linie. London, 27. Mai. Die Verurteilung der Admiralität gegen die Gerichtsentscheidung, daß die Hamburg-Amerika-Linie nicht verpflichtet sei, den kapitalisierten Betrag der Pensionen und Entschädigungen zu ersetzen, welche die Admiralität infolge des Verlustes an Menschenleben bei der Kollision des Unterseebootes „C 2“ mit dem Dampfer „Amerika“ gezahlt hat, wurde vom Appellationsgericht verworfen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbadener Haus- und Grundbesitz.

Die vielfachen Sorgen des Haus- und Grundbesitzers, dessen Existenz infolge des Darniederliegens der Bauwirtschaft, der schlechten Konjunktur und des hierdurch hervorgerufenen Bevölkerungsrückgangs, der seinerseits wieder ein Leerwerden zahlreicher Kleinwohnungen zur Folge hatte, bedroht ist — ein Zustand, der durch die gesetzgeberischen Maßnahmen des letzten Jahres in einer Überlastung mit sich brachte, die doppelt fühlbar ist in einer Zeit, in welcher das Kapital dem Realcredit sehr mißtraulich gegenübersteht — fanden in der ordentlichen Mitgliederversammlung des „Haus- und Grundbesitzervereins“, E. W. Wiesbaden, die gestern Abend im Vereinsaal der „Turngesellschaft“ in der Schwalbacher Straße stattfand, vielfache Beleuchtung. Man tritt sich über Ursache und Wirkung und war sich im Grundprinzip doch einig. Als erfreuliches Moment kann dabei in Betracht gezogen werden, daß im eigenen Lager rückhaltlos zugegeben wurde, daß zur Zeit der Hochkonjunktur, also vor etwa 15 Jahren, doch mander Fehler begangen wurde, dessen Folge heute die mißliche Lage ist. Nur über die Schuldfrage waren die Ansichten geteilt. Der Auffassung, daß damals zu viel gebaut wurde, wie der Stadtorbitor Dr. W. S. a. u. s. a. h. ausführte, widersprach sein Kollege im Stadtparlament H. S. a. r. i. m. a. n. n., indem er ausführte, daß der erhebliche Bevölkerungszuwachs das Bedürfnis nach Neubauten mit sich brachte, eine Behauptung, die insofern Widerlegung fand, als die durch die Bauwirtschaft hervorgerufene Arbeitslosigkeit erst den Jugug veranlaßt haben sollte. Dem Kern der Sache kam man näher, als davon gesprochen wurde, wie leicht es damals war, ohne Geld ein Haus zu bauen, wie die Hypothekendarlehen, die heute unter so rigorosen Bedingungen den Zinsfuß ihrer Darlehen erhöhen oder durch neue Abschlüsse hohe Provisionen gewinnen wollen, jedem, der bauen wollte, Geld in Hülle und Fülle gaben, und dem Bauverleiher in Tür und Tor öffneten. Das Geld lag auf der Straße, und das Kapital suchte ein Unterkommen. Heute ist die Lage wesentlich anders. Der Aufschwung der Industrie und die hohen Dividenden der Aktiengesellschaften haben das Geld vom Hypothekemarkt abgezogen und dem Realcredit entzogen. Die Folgen seien die gegenwärtige Notlage des Haus- und Grundbesitzers. In dieser Tonart unterhielt man sich bis gegen 11 Uhr und war doch noch nicht über den ersten Gegenstand der Tagesordnung, den Jahresbericht, hinausgekommen. Wir haben den Bericht über das Vereinsjahr, der im Druck vorlag, bereits im Auszug wiedergegeben. Gestern machte der Direktor des „Haus- und Grundbesitzervereins“ G. C. r. a. m. e. r. nach erläuternden Bemerkungen dazu, die vom Vorstehenden Stadtrat K. a. l. f. b. e. n. n. e. r. ergänzt wurden. Nach seinen Ausführungen haben die Angelegenheiten einer Besserung bisher noch nicht den erwarteten Erfolg gezeigt. Die Beratungen der Enquete-Kommission haben sich in die Länge gezogen und Beschlüsse bisher nicht gebracht. Durch den Schluß des Reichstags sind irgend welche gesetzgeberische Maßnahmen wieder hinausgeschoben worden. Die Hausbesitzer verlangen keine Sonderrechte, sondern nur eine gleichmäßigere Verteilung der Lasten, die für den Haus- und Grundbesitz gegenwärtig nicht mehr zu tragen seien. Was die Verhältnisse in Wiesbaden anbelangt, so hoffe man, durch die Ansiedelung von Qualitätsindustrie, für welche genügend Raum vorhanden sei, Jugug und Produktivität wieder zu beleben, ohne daß damit eine Vernachlässigung der Kurstadt oder der Kurindustrie verbunden sei. Die Schwierigkeiten lagen nur an den hohen Abgaben für Straßenbau und Kanalisation. Sei hier eine Besserung eingetreten, was unbedingt angestrebt werden müsse, so würden die günstigen Steuer- und Wohnungsverhältnisse Wiesbadens die Veranlagung solcher Industriebetriebe ganz von selbst veranlassen. Wenn dann noch die Werkstoffsteuer schwindet und die Verbrauchsteuern erleichtert werden, dürften für den Hausbesitzer wieder bessere Zeiten kommen. Bis dahin gelte es, fest zusammenzuhalten. Nach den sehr heftigen aufzunehmenden Ausführungen des ersten Vorsitzenden und der sich daran anschließenden Diskussion, über die eingangs schon berichtet ist, wurden die übrigen Beratungsgegenstände rasch erledigt.

ledigt. Jahresbericht und Voranschlag wurden ohne Änderungen genehmigt. Der Mitgliedsbeitrag bleibt mit 10 M. in der bisherigen Höhe bestehen. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die ausstehenden Mitglieder wiedergewählt und an Stelle des verstorbenen Privatiers Max Hartmann Rentner Dr. G. o. t. t. w. a. l. d. neugewählt. Zum Schluß wurden noch einige innere Fragen besprochen; u. a. soll die „Würgerzeitung“ den Mitgliedern künftig durch die Post zugestellt werden.

Wiesbadener Arbeitsamt. Welch segensreiche Arbeit im letzten Jahre das Arbeitsamt Wiesbaden unter der bewährten Leitung des Stadtrats Meier geleistet hat und in welcher sozialer Weise das Institut wirkte, das mögen folgende Angaben zeigen. Vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 war die Arbeit beim Amt recht erfolgreich. Angebot, Nachfrage, als auch die besetzten Stellen stiegen, wozu wohl in der Hauptsache umfangreiche städtische Arbeiten beitrugen. Die am 1. Januar 1914 errichtete Schreibstube für Stellenlose der schreibgewandten Berufsart hat sich seitdem gut bewährt. Der Stellennachweis für kaufmännische Angestellte entwickelte sich trotz vieler Anfeindungen sehr gut. Die Erfolge überstiegen die Erwartungen bei weitem und dürften auch die Gegner von der Existenzberechtigung der Einrichtung überzeugen. Die Lehrstellenvermittlung machte gute Fortschritte, konnte aber noch besser sein, wenn die Berufswahl nicht so planlos betrieben würde. Die von der städtischen Verwaltung dem Amt übertragene Funktion einer Berufsberatungsstelle dürfte vielleicht mit der Zeit Abhilfe auf diesem Gebiet schaffen. Bei der Arbeitsvermittlung für Wanderer konnten im abgelaufenen Geschäftsjahre infolge der noch fehlenden Wanderarbeitsplätze in Wiesbaden nennenswerte Fortschritte nicht erzielt werden. Die auswärtige Vermittlung machte sich in steigendem Maße bemerkbar. Infolge der größeren Arbeitslosigkeit entstandenen dementsprechend höhere Kosten, so daß die Stadt Wiesbaden ihren Zuschuß von 6000 auf 10 000 M. erhöhte. Die Zahl der Mitglieder stieg im letzten Jahr um 100. Die zusammengestellten Zahlen ergeben 32 057 (27 616 im Vorjahr) Stellenfunde, davon 18 418 männliche, 13 639 weibliche; 20 515 (25 233) offene Stellen; 23 233 (20 288) besetzte Stellen. Von 100 offenen Stellen wurden bei männlichem 89, bei weiblichem Personal 70 Stellen besetzt. Daß die Stellenbesetzung nach auswärts bedeutend ist, ergibt sich daraus, daß 2513 männliche und 600 weibliche auswärtige Stellen besetzt wurden, davon u. a. 75 in Hammanshausen, 289 in Biebrich, 96 in Dierstadt, 158 in Bingen, 64 in Ems, 328 in Erbenheim, 29 in Höchst, 50 in Karlsrue, 354 in Mainz, 104 in Riedelsheim, 122 in Sommerberg, 92 in Schierstein, 73 in Schlagenbad, 24 in Frier, 54 in Worms.

Ausgabe der Invalideneinkaufskarten. Gelegentlich der Quittungskartenkontrolle in dieser Stadt ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß infolge von Zeitungsmitteilungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse vielfach die Meinung vertreten ist, die Krankenkassen wären für den Umtausch der Quittungskarten ihrer Mitglieder allein zuständig. Diese Auffassung ist eine irrige. Nach der preussischen Anweisung für die Quittungskartenausgabe vom 20. November 1911 sind für den Umtausch und die Erneuerung von Quittungskarten in erster Linie die Polizeibehörden zuständig geblieben. Die Krankenkassen sind nur auf Ansuchen ihrer Mitglieder zum Kartenumtausch verpflichtet. Krankenkassenmitglieder und deren Arbeitgeber sind somit berechtigt, den Umtausch oder die Erneuerung von Quittungskarten bei den zuständigen Polizeireviere oder bei den in Betracht kommenden Krankenkassen zu beantragen, sofern diese von der Ausstellung von Quittungskarten vom Herrn Regierungspräsidenten nicht befreit sind.

Bibliothek des Gewerbevereins. Die Bibliothek des „Gewerbevereins für Nassau“, Hermannstraße 13, ist wiederholt geöffnet: Werktags: 10 bis 1 Uhr vormittags, 4 bis 6 Uhr nachmittags. Geschlossen: Rittwochs- und Samstagsnachmittags, ferner zur Durchführung des Bücherturnes einmal im Jahre für drei Wochen. Die Zeit wird vom Vorstand jedesmal näher bestimmt und 4 Wochen vorher bekanntgegeben. Während der Bibliothekszeit können auch die Veröffentlichungen des Kaiserlichen Patentamts mit Ausnahme einiger Patentschriften eingesehen werden.

Das Bankrot der Reichsbankstelle ist am Samstag, den 30. Mai, nur von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr vormittags geöffnet.

Im falken Verdacht war dieser Tage ein junger Mann von hier auf einer Eisenbahnfahrt am Rhein. Er wurde von einer Dame des Diebstahls ihrer Geldbörse beschuldigt und beschloß in dem Augenblick, als er in Braubach den Zug verlassen wollte, verhaftet. Die Durchsuchung des Verdächtigen gab jedoch keinerlei Anhaltspunkte für dessen Schuld, und überdies wurde fast gleichzeitig von Niederlahnstein aus der Fund des vermißten Geldes gemeldet, das in einem Eisenbahnabteil gelegen hatte. Jedenfalls ist es eine geradezu strafwürdige Art und Weise, jemand ohne weiteres eines Diebstahls, also eines gemeinen Verbrechens, zu beschuldigen.

Warnung. Jurgelt verkauft Reisende hier eine Schrift in zwei Händen, betitelt „Deutschlands Ruhmeshalle“ aus dem Verlag P. K. i. t. t. e. l. in Berlin und benutzte dabei den Namen eines hiesigen Stadtrats als Referenz. Da dieser Herr durch nichts mit der Sache zu tun hat, nimmt man an, daß es sich bei dem Vertrieb der Bücher um ein schwindelhaftes Vorgehen handelt, und man möge daher den Reisenden auf die Finger sehen.

Unfall. Auf dem Grundstück des Gärtnereibesizers Weis in der Schiersteiner Lach wird gegenwärtig ein Brunnen gegraben. Als am Montagmorgen die dort beschäftigten Brunnenbauer ein Zementrohr im Gewicht von nahezu 14 Zentnern in den Brunnenstocher hinunterlassen wollten, brach der Dampel zusammen und sämtliche sieben Arbeiter wurden zur Seite geschleudert. Ein Arbeiter erlitt dabei einen Bruch des rechten Unterarms. Der Verunglückte wurde nach dem Paulinenstift gebracht. Nachdem der Unfall passiert war, wurden die vorzichtsmaßnahmen getroffen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der heutigen Vormittagsziehung fielen 15 000 M. auf die Nummern 30 776, 50 041; 10 000 M. auf die Nummern 55 705, 102 181; 5000 M. auf die Nr. 90 118; 3000 M. auf die Nummern 724, 16 081, 16 502, 19 844, 43 018, 80 917, 90 347, 91 514, 109 593, 113 409, 121 010, 123 484, 127 826, 129 430, 140 455, 188 862, 159 164, 169 618, 171 959, 192 848, 202 008, 211 869, 228 869, 230 996. (Lose Gewährt.)

Kurbau. Für Samstag dieser Woche hat die Kurverwaltung ein Gartenfest mit Ballonfahrt der Veronantim Säulen und abendlichem großen Feuerwerk vorgesehen.

Neue Notizen. Nach § 2 der Verwendungsordnung wird die Nassauische Landesbibliothek vom 30. Mai bis zum 7. Juni zum Zweck der Reinigung geschlossen.

sein. — Die hiesigen größeren Baderverbände hatten vollständige Sonntagsruhe im Juni, Juli und August. — Das Haus Mosbacher Straße 9, früher dem Konrad C. Runge gehörend, ist durch die hiesige Immobilienagentur J. C. h. e. in den Besitz des Direktors Dr. Schipper über.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Königliche Schauspiele. Die Reihenfolge der Abonnementsbuchstaben für die nächste Woche ist folgende: Sonntag C, Montag aufgehobenes Abonnement, Dienstag D, Mittwoch B, Donnerstag A, Freitag C, Samstag aufgehobenes Abonnement, Sonntag D, Montag B.

Reisens-Theater. Als ich noch im Hügelfelde... der neue große Schläger, der andauernd ausverkaufte Käufer erzielt, gelangt am Samstag und am 2. Sonntag (Montag) zur Aufführung, während am Sonntag (1. Sonntag) das beliebteste Lustspiel „Der Weidenkrieger“ vollständig neu einstudiert in Szene geht. Den 6. und letzten Kammerpielabend bildet am Donnerstag nach Pfingsten, den 4. Juni, eine Extraaufführung so eigener Art, daß sie auf ein ganz besonderes und allgemeines Interesse Anspruch hat. Es gelangt nämlich das berühmteste Lustspiel des klassischen Altertums: „Die Frosche des Aristophanes“, zur Aufführung unter Mitwirkung erster Kräfte des Darmstädter Hoftheaters, in der auch schon anerkennend erprobte Einrichtung des dortigen Hoftheaters und Regisseurs Sader.

Kurbau. In der Oper-Matinee am Pfingstsonntag wird außer Friedrich Pettersen von Der Anita Franz vom Frankfurter Opernhaus mit.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Biebrich, 27. Mai. Der Magistrat hat beschlossen, auch im kommenden Sommer wieder die im vorigen Jahre zum ersten Male eingeführten Habelarten zu ermäßigten Preisen für Kinderbemittelte auszugeben. Die Habelarten kosten für Person und Bad 15 Pf. Die Ausgabe der Karten erfolgt auf dem Steuerbureau des Rathauses. Weiter wurde die Leiche des ertrunkenen Kanier-Gefreiten Eckert von Amöneburg unterhalb der Kaiserbrücke gelandet. Sie wird zur BeerDIGUNG nach dem Heimatort des Verunglückten, der aus Wachenbuchen bei Hamm stammt, überführt werden.

Schierstein, 28. Mai. Bei der gestern stattgefundenen Verhandlung der Milchwirtschaft auf dem Schiersteiner Strandbad wurde dem Landwirt Philipp Kolob von hier deren Betrieb mit einer Rendite von 800 M. für die Saison übertragen.

Bierstadt, 27. Mai. Der Mehrbeitrag in unserer Gemeinde beläuft sich auf 33 516 M. An der Aufbringung dieser Summe beteiligten etwa 140 hiesige Einwohner. Die Ebeleute Wolf Vogel in Rottenberg verkauften ihr im Distrikt „Leibensboden“ gelegenes Baumstück zum Preise von 1500 M. an Herrn Regieremeister Edward Rind. — Bei einem Umbau eines Hauses in der Talstraße fand man beschriebene alte Münzen. Ob dieselben römischen Ursprungs sind oder ob es sich um Nachahmungen handelt, die im Mittelalter keine Seltenheit waren, läßt sich noch nicht feststellen.

Erbenheim, 28. Mai. Gestern erlitt der 70 Jahre alte Landwirt und Schreinermeister Wilhelm auf dem Felde einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Er wurde auf seinem Wagen nach Hause gefahren.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisencher Organisation.

Limburg a. d. L., 27. Mai. Im großen Saal des Hotels „Zur alten Post“ dahier hielt heute der Verband seine diesjährige Tagung ab. Vertreten waren 108 Vereine, z. T. durch mehrere Delegierte. Als Ehrengäste waren erschienen Geh. Regierungsrat Professor Dr. S. P. r. e. s. i. e. n. i. u. s. (Wiesbaden) für die Landwirtschaftskammer, Justizrat Dr. Alberti (Wiesbaden), der Direktor der Nassauischen Landesbank Klau (Wiesbaden) sowie der Sekretär des Pfälzer Raiffeisenverbands Ströbel. Verbandsdirektor Petrijean (Wiesbaden) ließ seine Absichten durch Krankheit entschuldigen, der Generaldirektor des Verbands hatte ein Begrüßungstelegramm geschickt. Der Verbandsdirektor Dr. Golden (Frankfurt) eröffnete mit Worten der Begrüßung den Verbandstag. Er sprach den Wunsch aus, daß nach den besonders gedrückten Verhältnissen des Jahres 1913 für die Landwirtschaft wieder einmal bessere Zeiten anbrechen möchten. Landesbankdirektor Klau wies darauf hin, daß die Landesbank überall wo angängig — so z. B. wenn es sich um die Frage der Errichtung neuer Sammelstellen im Kassauer Land handle — die Wünsche der Genossenschaften berücksichtige. Weiter gab Direktor Klau dem Wunsch Ausdruck, daß die Volksversicherung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt in noch verstärkter Weise als bisher die Beachtung der Genossenschaften finden möchte. Der Verbandsdirektor erstattete darauf den Bericht über das abgelaufene Jahr. Nach ihm sind im Verband 23 Genossenschaften vereinigt. Im Jahre 1913 waren 3 Zugänge und kein Abgang zu verzeichnen, im Jahre 1914 sind bis jetzt bereits 7 weitere Genossenschaften hinzugekommen, darunter allein 5 Spar- und Darlehnskassenvereine. Dagegen ist bis jetzt nur 1 Abgang (Werbegutzugensgenossenschaft in Montabaur) zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl des Verbands beträgt 19 750. Der Umsatz betrug 30 1/2 Millionen Mark. Die Einlagen für 1913 betragen 14 1/2 Millionen Mark. 1913 wurden für 15 Millionen Mark, 1914 bis jetzt für 12 Millionen Mark Darlehen ausbezahlt. Der Gewinn der Vereine belief sich auf 46 000 M. Das gesammelte Vermögen beträgt 700 000 M. Sämtliche Genossenschaften sind Vereine ländlicher Charaktere. Die 14 Betriebsgenossenschaften des Verbands weisen 800 Mitglieder auf, die 17 Wingervereine haben 789 Mitglieder. Die Wingergenossenschaften, welche vor 5 bis 6 Jahren wegen ihrer besonders großen Notlage viel von sich reden machten, sind gegenwärtig wieder in normalen Verhältnissen. Die Liquidation der Nassauer Genossenschaftslasse hat erhebliche Fortschritte gemacht. Der Wöhrer Zusammenbruch hat — was z. T. der Tätigkeit des Verbands zuzuschreiben ist — keine einzige Existenz im Rheingau zugrunde gerichtet. Die Schwierigkeiten in Etville sowohl als auch in Tamberg sind nimmermehr behoben. Vom Herbst d. J. an ist die Anstellung eines vierten Verbandsreviseurs in Aussicht genommen. Voraussetzungen werden in absehbarer Zeit die Mitgliedsbeiträge erhöht werden müssen. Im vergangenen Jahr wurden bei 81 Prozent der Vereine Revisionen vorgenommen. Außerdem fanden in 21 Fällen bei schlecht geführten Vereinen Kontrollrevisionen statt. An dem im Vorjahr in Verboden vom Verband veranlasseten Kursus nahmen 35 Vereine mit 42 Vertretern teil. Der Verband hat im Vorjahr 3500 Heimspartassen an seine Vereine abgegeben. Der Verbandsdirektor fordert die Genossenschaften zu regerer Beteiligung an der Volksversicherung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt auf. Nach dem weiteren Bericht des Verbandsdirektors ist die Finanzlage des Verbands eine geordnete. Die in Frankfurt bestehende Stenografieabteilung des Verbands hat im vergangenen Jahr einen guten

Geschäftsgang gehabt. Seit 1908 hat sich der Geschäftsgang verschlechtert. Nur das Produktionsgeschäft hat sehr zu wünschen übrig gelassen. Der Gesamtumsatz an Waren betrug 573 000 Zentner. In verschiedenen Orten, wo sie den vorhandenen Bedürfnissen nicht mehr genügen, mußten die Lagerhäuser erweitert werden. Der Generalverband der Raiffeisenvereine vereinigte im vergangenen Jahr 5492 Genossenschaften. Der Jahresumsatz betrug hier 1,6 Milliarden Mark. Die ausstehenden Darlehen beliefen sich auf 467 Millionen Mark. Der Jahresgewinn auf 2,6 Millionen Mark. Der gemeinschaftliche Warenbezug erreichte die Höhe von 644 Millionen Mark. Die Zentralfasse legte 1 1/2 Milliarden Mark um. Diese Zahlen allein sind nach den Ausführungen des Verbandesdirektors Zeichen für ein Vorwärtsschreiten der deutschen Genossenschaft. — Nach dem Bericht des stellvertretenden Verbandesdirektors Haarer Müller (Allenkirchen), der Rechnung und Bilanz geprüft hat, ist die Finanzlage des Verbands eine außerordentlich gesunde. Die Bilanz schließt mit 7768,62 M. Rechnung und Bilanz sind für richtig befunden. — Ein Antrag Rassenfeil verlangt, daß künftighin die Revision nicht mehr von Mitgliedern des Verbandesvorstandes, sondern von zwei anderen Genossenschaften vorgenommen werde. Der Antrag wurde mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. — Hierauf wurde dem Redner Entlassung erteilt. — Im weiteren Verlauf der Tagesordnung erkrankte Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius, der Vorstand der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt Wiesbaden, ein Referat über „Zweck und Durchführung des agrarökonomischen Untersuchungswezens“. Der Referent führte etwa folgendes aus: „Leutzutage müßte auch der Landwirt kaufmännisch denken und rechnen. Ein großes Verdienst der Genossenschaften sei, daß sie die Landwirte lehrten, beim Einkauf und Verkauf in diesem Sinne tätig zu sein. In dieser Arbeit würden die Genossenschaften von der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, der u. a. auch die agrarökonomische Untersuchungsstation unterstellt sei, unterstützt. Sie erfülle den Genossenschaften gegenüber ihre Aufgabe dadurch, daß sie im Wege der chemischen Untersuchung insbesondere den Wert der in den Handel gebrachten Dünges- und Futtermittel für die Landwirtschaft feststelle und die Ergebnisse der Untersuchungen alljährlich zweimal im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer veröffentlichen. Zurzeit unterstanden 85 Firmen der Kontrolle der Versuchsanstalt. Der Referent kam sodann auf die Art der Probeentnahme bei den Dünges- und Futtermitteln zu sprechen und führte einen Probeheber eigener Konstruktion vor. Er schloß sein sehr beifällig aufgenommenes Referat mit der Aufforderung an die Delegierten, öfter als bisher der Station Proben zur Untersuchung einzusenden, damit sie noch intensiver als bisher ihre Aufgabe, der heimischen Landwirtschaft von Nutzen zu sein, erfüllen könne. — Sodann referierte der Nebendirektor der Geldabteilung Frankfurt des Verbands Hoffmann über „Unser genossenschaftliches Kreditgeschäft im Jahre 1913“. Nach ihm ist die günstige Konjunktur der letzten Jahre seit dem Frühjahr v. J. zum Stillstand gekommen. Seitdem habe eine allgemeine Depression begonnen. Sie sei zurückzuführen auf den Wettbewerb des Auslandes sowohl als auch auf das ungunstige Wetter und die dadurch hervorgerufene schlechte Ernte, die auswärtige Politik und die drohende Kriegsgefahr des letzten Jahres. Der Verband habe aber lange nicht so sehr wie andere Verbände unter diesem Druck zu leiden gehabt. Er habe fast zu demselben Rinsfuß auch während der Krise seinen Mitgliedern Darlehen geben können. Daß die Zentralfasse voll auf für das Kreditbedürfnis der Vereine gesorgt habe, gehe aus den Verschickungen hervor, die sich seit Ende 1911 gezeigt hätten. Eine Reihe von Vereinen hätten jedoch eine vernünftige Zinspolitik während der Krise nicht befolgt, indem sie die Zinsföge damals nicht erhöht hätten. Eine leichtsinnige Kreditgewährung aber könne die Sicherheit des Bestandes der Vereine gefährden. Die Schulden der Vereine haben sich seit Ende 1912 häßlich vermehrt; Ende 1912 hätten die Schulden 2 306 000 M., die Guthaben 1 488 000 M. betragen, Ende 1913 die Schulden dagegen nur noch 1 075 000 Mark, die Guthaben aber schon 1 684 000 M. Ende Februar 1914 konnte bereits ein Überschuß über die Schulden festgestellt werden. — Die Tagung schloß mit einer Aufforderung des Verbandesdirektors, zu der demnächstigen Berliner Tagung des Generalverbandes möglichst viel Vertreter zu entsenden. — An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinschaftliches Essen in der „Alten Post“.

A. Mühlheim, 27. Mai. Gestern nachmittags wurde der bekannte Meisinger-Gesänger Theodor Schön hier selbst durch einen Schlaganfall getötet.

W. Klein, 27. Mai. In Eichenbach begingen die Eheleute Peter Schäfer Jr und Frau die Feiertage der goldenen Hochzeit unter Teilnahme vieler Familienangehöriger und der Gemeinde. Der Kaiser hat dem Jubelpaar eine Geldsperre überwiesen lassen.

Großhausen bei Dillenburg, 27. Mai. Gestern erkrankte hier das Töchterchen des Arbeiters Waldschmidt, welches in den Mühlgraben gefallen war und nicht gerettet werden konnte.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

w. Darmstadt, 27. Mai. Vom Hofmarschallamt wird der „Darmstädter Zeitung“ mitgeteilt, daß am diesigen Hofe von einem im August d. J. bevorstehenden Besuche des Zarenpaares in Darmstadt nichts bekannt ist.

— Mannheim, 27. Mai. Die andauernden Niederschläge haben die Nebenflüsse und den Oberlauf des Rheins stark anschwellen lassen. Der Neckar ist seit gestern um 71 Zentimeter, der Rhein um 62 Zentimeter gestiegen.

S. Siegen, 27. Mai. Der Schuhmann Goebel von hier verlor seinen elfjährigen Sohn die Konstruktion seines Revolvers. Nachwärtigerweise hatte der Vater die Waffe nicht vorher entladen. Der Schuß ging los, und die Kugel am dem Ansehen in der Nähe der Achselhöhlen in den Körper und durchschlug die Lunge. Der Knabe kam ins Krankenhaus, wo man die Kugel bis jetzt noch nicht entfernen konnte.

Gerichtssaal.

Beamtenfrauen als Lebensdiebinnen.

w. Wiesbaden, 27. Mai. (Fortsetzung.) Bei einem Juwelier an der Langgasse in Wiesbaden wurden drei Gegenstände im Wert von 150 M., bei einem solchen am Kaiser-Friedrich-Platz zwei Ringe von 375 M. Wert, bei einem dritten an der Webergasse zwei Ringe im Wert von 378 Mark resp. 68 M., bei einem vierten an der Parlfstraße

1 Paar Brillantohrringe im Wert von 80 M., an der Langgasse in der Nähe des Kranzplatzes drei Ringe von 200, 80 resp. 18 M., in einem Warenhaus an der Kirchgasse zwei Perlen-Sandtäfchen und eine Alpatafische, in einem Silber- u. W. Warengeschäft eine Alpatafische von 20 M. Wert gestohlen. Beide Angeklagten stellen diese beiden letzten Diebstähle in Abrede. Aus dem letzteren wird der Ehefrau Reihner der Vorwurf des Diebstahls, der Ehefrau Kolberg derjenige der Fehlerci gemacht. In einem Fußgeschäft an der Kirchgasse sind nach der Anzeige von den Frauen Guffedern im Wert von 120 M., sowie eine Pleureuse von 48 M. Wert entwendet worden. Frau Reihner erklärt, ihre Mitangeklagte habe den Diebstahl verübt und ihr einen Teil der Beute gegeben. Sie hätten sich nicht zu dem Zweck des Stehlens in das betreffende Geschäft begeben. Das sei Pfingsten 1912 gewesen. Eine gestohlene Feder wurde später auf dem Hut der Frau Reihner bemerkt. Frau Kolberg hat in demselben Geschäft einmal Blumen entwendet. Der Diebstahl jedoch wurde gleich bemerkt. Die Blumen wurden in der Rechnung aufgeführt und auch anstandslos bezahlt. In einem Juwelergeschäft an der Langgasse, in welchem bereits ein Diebstahl früher verübt worden ist, sind weiter ein Damenring mit Brillanten von 147 M. und ein gewöhnlicher Ring von 20 M. Wert entwendet worden. Die Geschäftsinhaberin hat verdächtige Manipulationen der Kolberg bemerkt und nach dem Beggang der Frau das Fehlen des einen Rings festgestellt. Der Zeuge Kolberg hat zwar Ringe bei seiner Frau sowie seiner Tochter bemerkt, jedoch den Behauptungen seiner Frau Glauben geschenkt, daß Frau Reihner ihr dieselben geschenkt, resp. daß sie sie selbst gekauft habe. Seiner Frau hat der Zeuge monatlich 300 M. geben. Die Beute leben nach der Aussage des Zeugen im besten Einvernehmen. Einen Überfluß an Geld will er nie bei seiner Frau bemerkt haben. Der Mann ist 13 bis 14 Jahre im Dienst. — Die älteste Tochter der Angeklagten Kolberg weiß nichts Wesentliches zu sagen. Einen Ring, welcher gestohlen sein soll, hat sie von ihrer Mutter zum Geschenk erhalten. — Im Gegensatz zu der Aussage dieser Zeugin steht eine andere, wonach die Entwendung des ersten Rings erst nach der Einleitung dieses Strafverfahrens verschafft worden ist. — Die zweite Tochter der Kolberg sagt ebenfalls aus. Am Abend der Hausdurchsuchung ist sie in der Reihnerschen Wohnung gewesen. Sie hat dort gehört, daß eine Hausdurchsuchung stattfinde, hat das ihrer Mutter mitgeteilt und diese ist dann von einem Kinde angeblich zur Frau Reihner gerufen worden. Bei der Durchsuchung ihrer eigenen Wohnung war die Frau nicht zugegen. — Die Mutter von Frau Reihner sagt über den Besuch der Erna Kolberg in der Reihnerschen Wohnung an dem Hausdurchsuchungabend aus. Sie hat nicht jemand zur Frau Kolberg geschickt und sie in die Reihnersche Wohnung gittert. — Kurz nach 8 Uhr am Abend des ersten Tages wird die Verhandlung abgebrochen.

w. Wiesbaden, 28. Mai. Heute vormittag nach 9 Uhr nahm die Strafkammer die Verhandlung wider die Frauen Reihner und Kolberg wieder auf. Wie gestern, so gab es auch heute wieder bei der Öffnung der Saaltür ein ganz unheimliches Gedränge mit lauten Schmerzensrufen der dabei besonders übel behandelten Damen. Zunächst läßt der Vorsitzende feststellen, daß die beiden Angeklagten, nachdem sie lange verurteilt gewesen, sich letztes Frühjahr im „Café Orient“ wieder getroffen und ausgesöhnt haben. Der erste Teil, den sie zusammen zur Ausfühung brochten, war der am Ruh- und Vettag in Mainz. Weiter wird festgestellt, daß das Gegenstück zu einem der gestohlenen Ringe, welcher bei der Kolberg gefunden worden, beschafft wurde in einer Zeit, in der die erste Hausdurchsuchung bereits vorgenommen war. Der Ring soll dem Zweck dienen haben, den Beweis zu erbringen, daß der gefundene Ring nicht der entwendete sei. — Ihrem Liebhaber hat Frau Reihner eine Nadel sowie zwei Ringe zum Geschenk gemacht. Sie hat bei ihm die Gut-situerte gepfeift, die über das Bedürfnis hinaus über Vermittel verfügte. — Von Interesse war ferner das, was der ärztliche Sachverständige Professor Dr. Hebel über den Gesundheitszustand der Angeklagten Reihner sagte. Die Frau ist etwa ein Duzendmal seit dem 1. Januar in seiner Sprechstunde erschienen. Von früberster Jugend an war sie sehr schwach, und schon in einem Alter von 16 Jahren wurde sie verheiratet, um im Alter von 17 Jahren schon zum erstenmal Mutter zu werden. Während ihrer Ehe nahm die Kränklichkeit und Nervenschwäche immer mehr zu, und daran trug die Schuld der Umstände, daß die Ehe eine außerordentlich unglückliche war. (Die Frau soll zwischenzeitlich das Haus ihres Mannes ganz verlassen haben.) Der Einfluß der unglücklichen Ehe auf ihr Gemütsleben war ein schwer schädigender. In der Zeit ihrer Besuche litt sie erheblich an nervösen Beschwerden hysterischen Charakters. Dagegen befand sie sich zur Zeit der Verübung der Diebstähle keineswegs in einem ihre freie Willensäußerung ausschließenden hysterischen Ausnahmezustand. Immerhin war die Willensäußerung erheblich durch ihren Zustand beeinflusst. — Der Kreisarzt Dr. Piff bestätigte dieses Gutachten seinem ganzen Inhalt nach. Bezüglich der Angeklagten Kolberg stellt er fest, daß sie zwar körperlich leidend, daß aber ihr Seelenleben dadurch nicht beeinflusst sei.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Gegen 10 Uhr wird die Beweisaufnahme geschlossen und der Vertreter der Anklagebehörde Gerichtsassessor Dr. Wessel erhält das Wort zum Plädoyer. Es handelt sich nach der Anklage zunächst um 21 gemeinschaftlich von den beiden Frauen verübte Diebstähle, darunter 7 in Frankfurt, 8 in Mainz, 3 in Hanau und 3 in Wiesbaden, um 10 von der Reihner allein verübte, darunter 9 in Wiesbaden und 1 in Darmstadt, und einen von der Kolberg allein hier in Wiesbaden verübten, sowie einer Fehlerci. Die Fehlerci-Anklage läßt der Vertreter der Staatsanwaltschaft fallen. Im übrigen beantragt er, die Angeklagten zu verurteilen. Der Staats-anwalt stellt sich in seinen Anträgen vollständig auf den Standpunkt des Angeklagten der Reihner. Er hält dieser zugute ihr Geständnis und ihre beschränkte Zurechnungsfähigkeit, während er der Angekl. Kolberg als strafschwerend ihr hartnäckiges Leugnen anrechnet. Der Schlusstrang geht dahin, die Reihner zu 1 Jahr 6 Monaten, die Kolberg zu 3 Jahren Gefängnis zu verurteilen. — Während Assessor Dr. Wessel plädierte, bekam Frau Kolberg wieder einen ihrer Anfälle. Die Rede mußte daher unterbrochen werden.

Die Verteidiger, Rechtsanwälte Dr. Stahl und v. Rech verwendeten sich mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der beiden Angeklagten für eine erheblich mildere Strafe, als sie der Staatsanwalt beantragt hat. Frau Reihner erklärt in ihrem Schlusswort, in allen Punkten die volle Wahrheit gesagt zu haben, während Frau Kolberg noch einmal versichert, ganz unschuldig zu sein.

Das Urteil.

Der Gerichtshof berurteilte nach längerer Beratung die Angeklagte Reihner zu 1 Jahr und die Angeklagte Kolberg zu 2 Jahren Gefängnis. Der Antrag des Staatsanwalts auf Verhaftung der Angeklagten Kolberg wegen Fluchtverdachts wurde des schlechten Gesundheitszustands dieser Angeklagten wegen abgelehnt. Bei der Angeklagten Reihner kam das volle Geständnis und das Bestehen, den verursachten Schaden durch Ranthaftmachung der Diebstahle nach Möglichkeit wieder gut zu machen, ebenso strafmildernd in Betracht wie ihr leidender Zustand. Auch der Gesundheitszustand der Angeklagten Kolberg wurde bei der Strafzumessung als mildernder Umstand in Betracht gezogen, dagegen wirkten ihr hartnäckiges Leugnen und eine Vorstrafe strafverschärfend.

w. Bste Studentenstreiche. Aus Bonn wird gemeldet:

Zwei Studenten aus Wiesbaden hatten im letzten Wintersemester an acht Professoren, an den Rektor sowie dessen Gattin unflätige anonyme Briefe geschrieben. Auch waren sie in das kunsthistorische Institut eingedrungen und hatten Bücher, Lehrmittel und Kunstgegenstände beschädigt und zerstört. Der eine von ihnen hatte in Briefen an Professoren der Theologie den Marienkult verpöthet und einen Bücherbestellchein mit der Unterschrift des Rektors gefälscht. Die Strafkammer verurteilte die beiden Übeltäter zu 10 bezw. 7 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von 3 und 2 1/2 Jahren beantragt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

w. Das Urteil im Rieker Bestechungsprozess. Kiel, 28. Mai. In dem Bestechungsprozess, der sich im Anschluß an den früheren Kieler Bestechungsprozess entwickelte, wurde heute nach 2 Uhr das Urteil verkündet. Das Gericht hat alle Angeklagten bis auf den Kaufmann Reugebauer für schuldig gesprochen. Den Angeklagten, dem früheren Gefängnisoberaufseher Hiestermann und dem früheren Gefangenenaufseher Kolff wurden mildere Urteile verhängt. Hiestermann erhielt 3 Jahre Zuchthaus und Kolff 2 Jahre Zuchthaus, außerdem wurde gegen jeden auf 5 Jahre Eheverlust erkannt. Der angeklagte frühere Hauswarter Bohler erhielt 4 Monate Gefängnis, der frühere Hilfsaufseher Griesel 4 Monate Gefängnis, der Kaufmann Frankenthal 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Eheverlust, Käthe Frankenthal und Diplomingenieur Heinrich je 300 M. Geldstrafe. Reugebauer wurde freigesprochen. Die Verurteilten haben sämtlich bis auf Bohler die Annahme des Urteils abgelehnt. Alle bisser in Haft Gewesenen wurden dem Gefängnis wieder zugeführt. Der Andrang des Publikums zu der Verhandlung war außerordentlich stark, so daß verschiedentlich polizeiliche Hilfe notwendig war, um die Ordnung im Gerichtsgebäude aufrechtzuerhalten.

Sport und Luftfahrt.

Das englische Derby.

Die englische Kolblutzeit hat in diesem Jahr eine schwere Niederlage erlitten, denn seit 1881 ist das englische Derby zum erstenmal wieder an einen Vertreter der fremden Jucht gefallen. Seit Gründung des klassischen Rennens im Jahre 1790 war es bisher erst dreimal Vertretern ausländischer Jucht gelungen, das „blaue Band“ Englands zu erringen. Es waren dies 1865 der in Frankreich gezogene Gladiator v. Monarque a. d. Rix Gladiator des Comte Sagrains, 1876 der in Österreich-Ungarn gezogene Hider von Durancree a. d. Mineral des Herrn A. v. Baltazzi und 1881 der Amerikaner Ironsides von Hamington a. d. Waage W. B. des Hr. Lordard. Seit in jedem Jahr haben französische Pferde an diesem wichtigsten Rennen der Welt teilgenommen, aber alle Versuche, an das Preisgeld von Gladiator anzuknüpfen, blieben bisher vergeblich. Jetzt ist es Dr. S. B. Dursoes braunem Hengst Durbar 2 von Nabelais a. d. Armema unter Jockey Mac Gee gelungen, die wertvolle Konkurrenz gegen das Riesensfeld von 27 Gegnern zu gewinnen. Diese Zahl bedeutet jedoch keinen Rekord, denn im Jahre 1862 siegte Caraceras gegen 33 Konkurrenten. Hr. J. B. Dursoe, der glückliche Gewinner des Derbs, ist Amerikaner, unterhält aber in Frankreich einen großen Rennstall. Über den Verlauf des Rennens wird uns berichtet: Sonntags Weiter benötigte den Derbytag und verdrängte Epson den gewohnten Niesensfeld. Auch das englische Königspaar war erschienen, um dem Laufen von König George Braefwear beizuwohnen. 28 Pferde wurden für das 130 000-Mark-Rennen gestellt, darunter als einziger Ausländer Durbar 2. Es gelang ein mächtiger Start, bei dem der Favorit Kenmore mehrere Längen verlor, so daß er nie eine bedrohliche Rolle zu spielen vermochte. Volkrates übernahm bald die Führung vor Mac Jester, Gopsburg und Durbar, war aber in der Einlaufkurve am Totenbann Corner gescheitert. Dort ging Durbar 2 an der Innenlinie an die Spitze vor Mac Jester, Gopsburg, Dan Kuffel und Peter the Hermit. Während Mac Jester auf dem 800 Meter langen Einlauf bald ausgeglichen hatte, vergrößerte Durbar seinen Vorsprung immer mehr und gewann sehr leicht mit 3 Längen gegen Sir E. Coffels Durpsburg (Fen), dem anderthalb Längen zurück Hr. S. A. Kings Peter the Hermit (Watson) vor Dan Kuffel folgte. Alle drei platzierten Pferde kartelten zu den Augenfeilerodds von 20:1, 33:1 und 100:1.

* Auflösung des Frankfurter Flugklubbs. Frankfurt a. M., 27. Mai. Der Frankfurter Flugklub hat in seiner außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, sich aufzulösen, nachdem ein Antrag des Vorstandes, in eine Fusion mit dem Frankfurter Verein für Luftfahrt einzutreten, von der Generalversammlung abgelehnt worden war.

Ein Überlandflug in Deutsch-Südwest. Windhuf, 27. Mai. Der Flieger Dahnert ist, von Okombia kommend, auf dem besten Rennplatz gelandet. Er hatte Höhen von 1700 Meter zu überwinden. Starke Luftwirbel machten in Teufelsbuck und Brautater Notlandungen notwendig.

Neues aus aller Welt.

Reisende in den Vogesen. Karlsruhe, 28. Mai. Gestern herrschte in den Hochlagen der Vogesen starker Schneefall bei 0 Grad. Die Bergflamme vom Elsäßer Walden nach der Schlucht hin sind mit einer Reischneedecke überzogen.

Große Hitze in Amerika. New York, 28. Mai. Hier herrscht eine ungewöhnliche Hitze, die sich gestern bis zur Unerschöpflichkeit steigerte. Das Thermometer zeigte 38 Grad. Es ist dies seit 85 Jahren die höchste Temperatur, die im Mai zu verzeichnen war. Eine große Reihe von Hitzschlägen hat sich ereignet, von denen drei tödlich verliefen. Auch die Zahl der Selbstmorde hat sich infolge der Hitze ungewöhnlich gesteigert. Gestern nachmittags legte ein heftiges Gewitter ein, durch das in wenigen Minuten die Temperatur auf 20 Grad herabgedrückt wurde. Durch den Sturm wurden viele Unfälle verursacht. Durch ein einfallendes Gerüst wurde die Gattin

des Staatssekretärs Mitchell-May in ihrem Auto verlegt. — Auch aus den Städten Boston, Philadelphia und Baltimore werden viele Unfälle infolge der Hitze gemeldet.

Eine Eisenbahnbrücke von einem Dampfer angezogen. Kopenhagen, 27. Mai. Die Eisenbahnbrücke zwischen Rosnebo und Mosnebo ist heute vormittag von einem Dampfer angezogen worden. Die Brücke ist für die Büge unpassierbar, nur Reisende mit Gepäck, die Post und Expressgut werden per Schiff von und nach Seeland befördert, während das andere Frachtgut vorläufig liegen bleibt.

Einweisung eines neuen Krüppelheims. Zehlendorf, 27. Mai. In Gegenwart der Kaiserin fand die Einweihung des neuen Krüppelheims „Oskar-Deleene-Deim“ und zugleich der Klinik für die Schullehrkräfte statt.

Beschaffung zweier Wägenhändler. Düsseldorf, 27. Mai. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurden zwei berühmte Wägenhändler in dem Augenblick verhaftet, als sie zwei Mädchen ins Ausland verschleppen wollten.

Ein Eisenbahnunfall. Bukland (Neufelnd), 27. Mai. Der Expresszug aus Wellington ist mit voller Geschwindigkeit 40 Meilen von Ausland mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwei Passagiere wurden getötet, sieben verletzt.

Letzte Drahtberichte.

Der Fall Clement-Bayard.

Die Beschwerdeschrift des Staatssekretär v. Jagow unterbreitet.

Paris, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die Beschwerdeschrift des in Köln wegen Spionageverdachts verhafteten französischen Automobilfabrikanten Clement-Bayard ist vom Pariser Auswärtigen Amt bereits dem Berliner Botschafter zugestellt worden, der sie unverzüglich dem Staatssekretär Herrn v. Jagow unterbreitete. Am gestrigen Diplomateneintrag nahm Ministerpräsident Doumergue Gelegenheit, mit dem hiesigen deutschen Botschafter Freiherrn von Schoen über die Angelegenheit zu sprechen. Das Gerücht, daß Herr Clement-Bayard die deutschen Arbeiter seiner Flugzeugfabrik entlassen habe, erklärt dieser als erfunden.

Die Wirren in Mexiko.

Die Konferenz in Niagara-falls.

New York, 28. Mai. Die WSC-Rächte in Niagara-falls haben jetzt einen Plan zur Bewehrung Mexikos entworfen, der anscheinend allen Beteiligten genehm ist. Aus Washington erfährt man, daß General Carranza möglicherweise zwei Vertreter zur Teilnahme an der Konferenz entsenden wird. Die Friedenskonferenz eröffnet bereits die Friedensbedingungen und Einzelheiten des Pazifizierungsplanes, der zu einer provisorischen Regierung führen soll. Der Weg hierzu ist anscheinend bereits gefunden.

Quetta zum Austritt bereit?

New York, 28. Mai. Von den verschiedensten Seiten wird gemeldet, daß Quetta sich bereit erklärt habe, die Präsidentschaft niederzulegen und sich von allen politischen Geschäften zurückzuziehen. Man erwartet jeden Augenblick, von dem amerikanischen General Funktion aus Veracruz die Befehle dieser Meldung zu erhalten. Es scheint sogar, daß Quetta Mexico-City bereits verlassen habe und nach Veracruz oder Puerto-Mexico unterwegs sei. Tatsächlich fragten Emisäre Quettas bei General Funktion an, ob Quetta innerhalb der amerikanischen Befehlslinie gebildet werden würde.

Eine Reise des Herzogspaares von Braunschweig nach München und Gmunden.

wb. Braunschweig, 28. Mai. Das Herzogspaar wird am 5. Juni abends nach München zu einem offiziellen Besuch des Königspaares von Bayern reisen. Am 7. Juli im Verlaufe des Nachmittags reist der Herzog und die Herzogin nach Gmunden, woselbst ein mehrwöchiger Aufenthalt in Aussicht genommen ist.

Der Kronprinz im Elfaß.

wb. Straßburg, 28. Mai. Der Kronprinz als Teilnehmer an der gegenwärtig im Elfaß stattfindenden Generalkonferenz wird heute vormittag 11 Uhr 20 Minuten, von Solmar kommend, hier eintreffen, im Hotel „Zur Stadt Paris“ absteigen und bis kommenden Samstag hier verweilen.

Verlobung des Kronprinzen von Sachsen mit einer Saren-töchter?

Leipzig, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die „L. R. N.“ melden aus Petersburg: In dortigen gutinformierten Kreisen verlautet, daß die bevorstehende Reise des Königs Friedrich August von Sachsen nach Petersburg mit dem Plane einer Verlobung des sächsischen Kronprinzen mit einer Tochter des Zaren in Zusammenhang zu bringen sei.

Zur Errichtung eines Kolonialkrieger-Denkmales.

Berlin, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) In der Angelegenheit des Denkmals für die in den Kolonien gefallenen Krieger hat gestern das Reichsgericht gesprochen. Unter acht der angesehensten deutschen Bildhauer war ein enger Wettbewerb ausgeschrieben. Die Jury unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Solf, der die Herren Ministerialdirektor Leval, Stadtbaurat Hoffmann, Freih. Schöper und Louis Thuillon angehören, hat nun zwei Entwürfe mit dem ersten und zweiten Preis ausgezeichnet, aber, wie verlautet, die Entscheidung dem Kaiser anheimgestellt.

Der Titelschacher des Dr. Ludwig.

Breslau, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Zu dem Titelschacher des Dr. Ludwig stellt die sozialdemokratische „Volksmacht“ fest, daß Ludwig seine Opfer systematisch durch Infante in der Keinen und mittleren Provinzprelle angelockt und durch das gemeinsame Interesse an der Diskretion an sich zu fesseln suchte.

Zur Landung eines deutschen Militärflugzeuges in Rußland.

wb. Berlin, 28. Mai. Zu der Notlandung deutscher Flieger bei Nowin in Rußland erfahren wir an zuständiger Stelle, daß es sich um ein Flugzeug der Fliegerstation Graudenz handelt. Führer des Flugzeuges war Hauptmann Schmöger vom Infanterieregiment Nr. 125, Beobachter Oberleutnant Paul vom Infanterieregiment Nr. 52. Die beiden Offiziere werden von den russischen Behörden festgehalten; weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Der deutsche Gesandte für Albanien.

Petersburg, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Der hiesige deutsche Botschaftsrat v. Luzius ist zum deutschen Gesandten in Albanien ernannt worden.

Österreichische Beunruhigung über die großen russischen Reiserücküberfahrungen.

Wien, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die Einberufung dreier Reiserücküberfahrungen in Rußland erregt hier großes Aufsehen. Die „Militärische Rund-

schau“ bemerkt dazu: Zweifellos stellt sich diese Maßregel als ein neuer Einschüchterungsversuch Rußlands dar. Ein Versuch, Österreich durch aufgezwungene Gegenmaßregeln allmählich finanziell zu erschöpfen und militärisch zu schwächen. Unter diesen Umständen muß man endlich fragen, wie lange wird die systematisch von Rußland ausgeübte Beunruhigung und Bedrohung des europäischen Friedens andauern und wie lange wird sie von seinen friedliebenden Nachbarn geduldet werden?

Die Suffragettenfurcht bei dem englischen Derby.

London, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Das Derby wurde gestern gelaufen. Der Besuch war stärker als je, doch wirkte die Furcht vor den Suffragetten erdrückend auf die Stimmung. Der Vorbericht „Suffragette“ und der Vertreter des königlichen Stalles „Professeur“ wurden Tag und Nacht von der Polizei bewacht. 2000 Polizisten und Hunderte von Detektivten standen bereit. An der Stelle, wo im vorigen Jahre eine Suffragette sich einem Pferd entgegenwürgte und dabei ihr Leben eingebüßt hat, war eine dreifache Reihe von Eingrünungen angebracht. Es kam indessen zu keinerlei Zwischenfällen.

wb. Potsdam, 28. Mai. Die für heute vorgesehene Parade ist auf Befehl des Kaisers ausgefallen.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

28. Mai, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steil, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather data for various stations including Berlin, Hamburg, and others. Columns include station name, wind direction, wind speed, and temperature.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with weather observations for Wiesbaden. Columns include date, time, barometer, thermometer, and other measurements.

Wettervoraussage für Freitag, 29. Mai 1914.

Wolkig, meist trocken, etwas wärmer, nordwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Table with water level data for the Rhine. Columns include gauge name, water level, and date.

Handelsteil.

Berliner Börse.

Berlin, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Trotz gelegentlicher Anläufe zu einer Befestigung fällt die Börse immer wieder in ihre alte Geschäftslust zurück. Heute sprach man von den Ankündigungen einer russischen Probemobilisierung und besonders von den Kommentaren, welche dadurch in deutschen als auch in der österreichisch-ungarischen Presse hervorgerufen worden sind. Die gestrige Erholung der New Yorker Börse hatte nur auf Canada einen günstigen Einfluß zur Folge. Für die übrigen Gebiete war die Tendenz als gut behauptet zu bezeichnen. Wegen des Ultimos kam es verschiedentlich zu Glatzstellungen, namentlich in Bochumer und Laurahütte. Recht gut gehandelt waren russische Werte, auch Naphta-Nobel setzten ihre Erholung fort. Russische Banken konnten von dieser Erholung infolge von Positionslösungen nur wenig profitieren, doch war die Grundstimmung gegen Schluß als gut behauptet zu bezeichnen. Tägliches Geld 2 bis 1 1/2 Proz. Geld für einige Tage über Ultimo 3 1/2 bis 3 Proz. Ultimogeld unverändert. Privatkonto 2 1/2 Proz. (wie gestern).

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Die Stimmung der Börse war heute bei Beginn gut behauptet. Die politischen Verhältnisse machten einer ruhigeren Auffassung Platz. Bezüglich des Geschäfts hat sich nur wenig verändert. Lombarden lebhaft gehandelt. Schantungsbahnen behauptet. Interesse bestand für anolische Eisenbahnen auf die Erhöhung der Dividende. Schiffsaktien tendieren nach unten, ohne daß es zu größeren Umsätzen kam. Elektroaktien waren vernachlässigt. Bankaktien gut behauptet. Der Montanmarkt stand unter dem Eindruck der schwebenden Syndikatsfragen. Die Geschäftstätigkeit war für einzelne Papiere etwas lebhafter. Beeinflußt wurde dieses Gebiet infolge des unbefriedigenden Berichtes des „Iron-Age“ über den Eisen- und Stahlmarkt. Fonds zeigten ein ruhiges Aussehen. Am Kassamarkt für Dividendenwerte bemerkte man Rückkäufe, die zur Befestigung in chemischen Aktien führten. Die Börse schloß bei stillem Geschäft und abgeschwächter Tendenz. Privatkonto 2 1/2 bis 3 Proz. (gestern 2 1/2 Proz.).

Banken und Geldmarkt.

Der Zusammenbruch des Pariser Bankhauses Neuville. Paris, 28. Mai. (Eig. Drahtbericht) Baron Henry de Neuville und dessen Neffe Robert de Neuville, die Leiter des vor kurzem zahlungsunfähig gewordenen Bankhauses de Neuville u. Co. (vergl. Artikel „Die finanziellen Schwierigkeiten in Paris“ in der heutigen Morgen-Ausgabe) wurden gestern abend im Auftrage des Untersuchungsrichters Drieux unter der Beschuldigung des Betruges und Vertrauensbruches in Haft genommen. Nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchung betragen die Passiven der Bankfirma 18 bis 16 Millionen, denen ein Aktivum von kaum 3 Millionen gegenübersteht. Baron Henry de Neuville, welcher der eigentliche Chef des Hauses war, hatte sich an seine in der hiesigen Bankwelt sehr angesehenen Brüder um Hilfe gewandt. Diese war ihm auch zugesagt worden. Als

jedoch erkannt wurde, daß der Bankrott nicht in unglücklichen Spekulationen, sondern in einem unzweifelhaft strafwürdigen Vorgehen seine Ursache habe, wurde jeder Beistand verweigert. Einem Blatte zufolge soll Baron Henry de Neuville, um die durch seine Börsengeschäfte in Paris, London und New York entstandenen Schulden zu decken, die Gelder und Wertpapiere seiner Einleger veruntreut haben. Durch den Zusammenbruch werden insbesondere zahlreiche Personen der Pariser Gesellschaft, bei welcher die alte Bankfirma einst in großem Ansehen stand, in Mitleidenschaft gezogen. Der Gründer des Bankhauses Sebastian de Neuville war vor etwa 80 Jahren aus Frankfurt a. M. hierher übersiedelt. Er entstammte einer französischen Refugiatsfamilie, die sich im Jahre 1665 in Frankfurt a. M. niedergelassen und daselbst ein weitverzweigtes Bankhaus errichtet hatte.

Königliche Seehandlung. Aus der Zahl ihrer großen gewerblichen und industriellen Beteiligungen hat die Königl. Seehandlung jetzt nur noch zwei Unternehmen übrig behalten: die Bromberger Mühlen und die Landshuter Flachsgarnspinnerei. Dieses letztere Unternehmen hat die Königl. Seehandlung nunmehr an die bekannte Firma J. Rinkel in Landshut für 2 Mill. M. verkauft. Die Firma Rinkel beabsichtigt, die Spinnerei mit ihrem eigenen Betrieb zu verbinden und daraus in absehbarer Zeit eine Aktiengesellschaft zu machen.

Deutsche Bank. Um sich die Firma der mit der Deutschen Bank verbundenen Bergisch-Märkischen Bank zu erhalten, gründete die Deutsche Bank eine G. m. b. H. unter der Firma Bergisch-Märkische Bank, G. m. b. H., mit einem Kapital von 100 000 M.

Berg- und Hüttenwesen.

Rebeckische Montanwerke. Die Produktion der Gesellschaft in dem abgelaufenen Geschäftsjahre geht in Kohlen und Briketts etwas über das vorausgegangene Geschäftsjahr hinaus; es wurden nämlich 533 Mill. Tonnen Kohlen (5.17 i. V.) gefördert und 918 700 Tonnen (848 300) Briketts hergestellt.

Keine Änderung der Walzdrahtpreise. In der gestrigen Mitgliederversammlung des Walzdrahtverbandes wurde beschlossen, den Grundpreis für Walzdraht für das dritte Quartal unverändert mit 117 1/2 M. pro Tonne bestehen zu lassen und die Verkäufe für dieses Zeitraum anzunehmen.

Industrie und Handel.

Westfälische Eisen- und Drahtwerke. Nach dem bisherigen ungünstigen Verlauf des Geschäftsjahres ist mit ziemlicher Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß das Unternehmen dividendenlos bleiben wird. Im Vorjahr wurden 3 Proz. Dividende ausgeschüttet.

Die Verstrickungsgefahr in der Margarineindustrie. In der Generalversammlung der A.-G. H. Schlinck u. Co. in Hamburg, welche die Dividende von 6 Proz. genehmigte, wurde u. a. auch auf die Verstrickungsgefahr in der Margarine-Industrie hingewiesen. Hierbei bemerkte der Vorsitzende Reichstagsabgeordneter Bassermann, es sei nicht zu leugnen, daß die Bestrebungen des englisch-holländischen Konzerns auf eine Monopolisierung in der deutschen Margarine-Industrie eine ernsthafte Gefahr für die deutschen Fabriken wie auch für den Zwischenhandel und die Konsumenten bedeute. Glücklicherweise sei diese Gefahr in der letzten Zeit immer mehr erkannt worden. Es könne bei der Monopolisierung des

Artikels keine Preisverbilligung herauskommen. Eine große Anzahl deutscher Margarinefabriken habe sich zu einem Schutzverband zusammengeschlossen, dem auch die Gesellschaft beigetreten sei. Man hoffe, daß es dem Verband mit Hilfe der Händler und Konsumenten gelingen werde, die Monopolisierung dieses wichtigen Volksnahrungsmittels durch ausländisches Kapital zu verhindern.

Ermäßigung der Getreidefrachten. Die Getreidefrachtrate von New York ist gestern, wie aus Hamburg gemeldet wird, nach mehreren Hafenplätzen Europas herabgesetzt worden, und zwar nach Hamburg um 2 auf 30 Pf., nach Bremen um 3 auf 27 Pf. und nach Rotterdam um 1/4 Pence auf 3 1/4.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 28. Mai. Preise für 50 kg. Hafer, höchster Preis 9.50 M., niedrigster Preis 9.20 M., Durchschnittspreis 9.35 M., Heu, höchster Preis 4.10 M., niedrigster Preis 3 M., Durchschnittspreis 3.50 M., Krummstroh, höchster Preis 2.20 M., niedrigster Preis 1.80 M., Durchschnittspreis 2.02 M. Angefahren waren 8 Wagen mit Hafer, 6 Wagen mit Heu und 4 Wagen mit Stroh.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 27. Mai. Roter Weizen (Nassauscher) per Malter 17 M., Weißer Weizen (angebaute Fremdborten) per Malter 16.50 M., Korn per Malter 12.80 M., Hafer per Malter 8.85 M., Butter per Pfund 1.20 M., Eier per Stück 7 Pf.

Konkurs-Nachrichten

aus den O.-L.-G.-Bez. Darmstadt, Frankfurt a. M., Kassel.

Table with bankruptcy notices. Columns include Name (Firma), Wohnort (Amtsgerichtsbezirk), Konkursverwalter, and dates.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den literarischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den sportlichen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für die Kunst- und Musik-Veranstaltungen: Dr. phil. G. Schellenberg; für die Theater-Veranstaltungen: Dr. phil. G. Schellenberg; für die sonstigen Veranstaltungen: Dr. phil. G. Schellenberg.

Kursberichte vom 28. Mai 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	80
1 Oester. Kr.	2
1 fl. & Wgrg.	1.70
1 Russ. ungar. Krone	85
100 fl. Ost. Konv.-Münze	105 fl. Wgrg.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Wgrg.	12
1 Mk. Bko.	1.50

Berliner Börse.

Div.	Bank-Aktien.	In %	Div.	In %	
100/100	Berliner Handelsges.	151.	10	Rheinische Stahlw.	158.70
100/100	Commerz- u. Disc.-B.	107.70	12	Riebeck Montan	187.
100/100	Darmstädter Bank	118.25	12	Rombacher Hüttenw.	154.
100/100	Deutsche Bank	239.90	12	Wiltener Stahlröhren	144.75
100/100	D. Eff. u. Wechselb.	111.75			
100/100	Disconto-Comm. d. B.	126.50			
100/100	Dresdner Bank	146.90			
100/100	Meiningen. Hyp.-Bank	143.			
100/100	Mittelde. Cred.-Bank	118.25			
100/100	Nordd. Cred.-Bank	110.			
100/100	Oesterr. Kreditanst.	178.20			
100/100	Petersburg. Intern. Bk.	158.			
100/100	Reichsbank	109.			
100/100	Schaaffh. Bankverein	109.			

Vorl. Letzt.	In %	Vorl. Letzt.	In %
7. 7/8	Jerg.-Märk. Bank	151.25	
9. 10/16	Jerg. Handelsg.	150.60	
6. 6.	do. Hyp.-B.L.A.B.	110.50	
6. 6.	Breslauer D.-Bk.	107.10	
6. 6.	Comm. u. Disc.-B.	107.10	
6. 6.	Darmstädter Bk.	116.50	
12. 12.	Deutsche B.-S.-X	239.90	
5. 5.	do. Anst. B. Tsch.	127.	
6. 6.	do. Eff. u. W. Th.	112.30	
7. 7.	Deutsch. Hyp.-B.	142.40	
6. 6.	Di. Nalb. in Brem.	113.	
9. 9.	Dr. Oberbeck. Th.	155.60	
6. 6.	do. Ver.-Bank	118.40	
10. 10.	Disconto-Ges.	187.	
12. 12.	Dresdner Bank	143.50	
7. 7.	Eisenbahnbank	161.	
10. 10.	Eisenbahn-Rk.	124.	
9. 9.	Frankfurter Bank	195.50	
9. 9.	H. Bk.	214.75	
9. 9.	do. Hyp.-K.V.	155.90	
9. 9.	Gothaer Bk. Th.	165.10	
7. 7.	Metallb. u. Met.-O.	147.50	
7. 7.	Mittelde. Bdkr. Gr.	137.	
7. 7.	Mittelde. Kreditb.	116.25	
7. 7.	Mittelde. Privb. Mgn.	118.70	
6. 6.	Natfb. L. Dtsch.	110.30	
11. 12.	Nürnb. Vereinsb.	148.80	
7. 7.	Oest.-Ungar. Bk. Kr.	141.10	
7. 7.	Oest. Länderb.	123.80	
10. 10.	do. Cred.-A. S. fl.	191.75	
7. 7.	Pfälz. Bank	122.90	
10. 10.	do. Hypot.-Bank	194.	
8. 8.	Preuss. B.-C.-B. Th.	151.	
6. 6.	do. Hyp.-A.-B.	112.30	
5. 5.	Reichsbank	138.50	
7. 7.	Rhein. Credit-B.	129.75	
9. 9.	do. Hypot.-Bank	194.00	
7. 7.	Rh.-u. Westf. Dtsch.-G.	111.	
5. 5.	Schaaffh. Bankver.	109.	
6. 6.	Sidd. Disconto-G.	111.80	
8. 8.	do. Bodenk.-B.	170.	
5. 5.	Schwab. Hyp.-B.	101.75	
7. 7.	Wiener Bank-V.	159.50	
7. 7.	Württb. Bankanst.	134.10	
5. 5.	do. Noten- u. C.	116.20	
7. 7.	do. Vereinsb. fl.	132.90	
9. 9.	Banque Ottomane Fr.	122.50	

Vorl. Letzt.	In %	Vorl. Letzt.	In %
8. 8.	M. Mot. Oberurs.	154.80	
9. 10.	Pokorny u. W.	148.75	
12. 12.	Pfälz. Nhb. Kays.	166.	
10. 16.	Schn. Frankent.	205.25	
9. 9.	Schn. Frankent.	156.	
9. 9.	Schraub. Krom.	156.	
9. 9.	Schraub. Krom.	156.	
12. 12.	Metallgeb. Bing. N.	197.	
9. 9.	Waggon Fuchs	137.50	
14. 22	Napit.-Pr.-O. Nob.	163.	
10. 10.	Offab. Ver. D.	151.50	
12. 12.	Porzellan Wesel	385.	
8. 8.	Porzellan Wesel	385.	
8. 8.	Porzellan Wesel	385.	
12. 12.	Schiffbau. Bergw.	201.	
7. 7.	Schuhf. Fr. Fränk.	114.20	
10. 11.	S. F. Fuld.	142.	
8. 8.	Frankl. Herz	124.	
7. 7.	Sellind. (Wolff)	119.60	
12. 12.	Sieg. Eisenb.-u. Bckh.	182.	
14. 15.	Glasind. Siemens	220.	
9. 10	Stessus Romana	142.50	
8. 8.	Spinn. Tric. Bes.	136.50	
9. 10.	Westf. Jute	110.40	
9. 10.	Z. Verlags-Anst.	169.90	
15. 15.	Zellul.-Fabr. Waldh.	172.50	
25. 25.	Zuckerfabr. Frankent.	417.80	

Zf.	In %	Zf.	In %
3 1/2	do. Ser. 1 u. 15	86.80	
4 1/2	do. Hyp.-u. W.-Bk.	97.60	
3 1/2	do.	90.40	
3 1/2	do. Bd.-C.-A. Wrbg.	93.	
3 1/2	do. S. 1, 3-6, 20, 21	97.10	
4 1/2	do. Nürnb. V.-B. S. 13, 20, 21	97.10	
3 1/2	do. S. 36 u. 39 u. 20/21	87.	
3 1/2	do.	87.	
4 1/2	Berlin. Hypothekentb.	100.	
3 1/2	do.	99.	
3 1/2	do.	84.50	
4 1/2	Braun. Han. Hyp. S. 21 u. 21	94.50	
4 1/2	do. S. 23	85.50	
3 1/2	do. S. 19 u. 20	95.50	
4 1/2	do. rückg. 110	101.30	
3 1/2	do. S. 5 u. 8	85.	
4 1/2	D. Hyp.-Bk. S. 10 u. 14	94.	
4 1/2	do. S. 22 u. 23 u. 21	96.	
3 1/2	do. 13 u. 13a u. 13	87.75	
3 1/2	do. kündb. ab 1905	81.25	
4 1/2	Prfk. Hyp.-B. Ser. 14	95.	
4 1/2	do. S. 20 u. 1915	96.	
4 1/2	do. Ser. 21 u. 20	96.50	
4 1/2	do. S. 16 u. 17	95.	
3 1/2	do. S. 12, 13, 15 u. 19	95.40	
3 1/2	do. Kom.-Ob. S. 1-19	96.50	
4 1/2	do. Hyp.-Kred.-V. S. 15-19	94.	
4 1/2	do. S. 43 u. 46	94.50	
4 1/2	do. S. 48 u. 46	95.50	
4 1/2	do. S. 51 u. 1920	96.	
4 1/2	do. S. 52 u. 1921	88.80	
3 1/2	do. S. 44 u. 1913	86.50	
4 1/2	Land. Cred. Fk. Lk. 17	84.90	
4 1/2	Hamb. H. B. S. 141-170	94.50	
4 1/2	do. 471-540 u. 1910	95.	
4 1/2	do. 541-610 u. 1918	95.50	
4 1/2	do. 611-690 u. 1921	95.50	
4 1/2	do. S. 1-190, 301-330	94.50	
4 1/2	do. S. 331-360 u. 1913	94.50	
4 1/2	do. S. 8 u. 9 u. 11	94.50	
4 1/2	do. S. 11 u. 1916	94.50	
4 1/2	do. S. 12 u. 1917	94.70	
4 1/2	do. S. 13 u. 1918	94.50	
4 1/2	do. S. 14 u. 1919	94.50	
4 1/2	do. S. 16 u. 1921	95.80	
4 1/2	do. S. 17 u. 1922	88.	
4 1/2	do. kb. ab 05 u. 07	85.	
4 1/2	do. Ser. 10	82.50	
4 1/2	Mittelde. B.-C. 2-4	95.50	
4 1/2	do. S. 7 rückg. 1922	84.	
4 1/2	do. unk. b. 1906	93.10	
4 1/2	Nordd. Grdk. Weim.	83.40	
4 1/2	do. S. 21 u. 1917	97.30	
4 1/2	Prfk. Hyp.-B. uk. 1917	87.50	
4 1/2	Prfk. Hyp.-B. uk. 1917	87.50	
4 1/2	Prfk. Hyp.-B. uk. 1917	87.50	
4 1/2	Prfk. Hyp.-B. uk. 1917	87.50	

Zf.	In %	Zf.	In %
4 1/2	Westf. Bod. KMa S. 7 u. 8	94.20	
4 1/2	do. S. 8	94.	
3 1/2	do. S. 3 u. 4	84.	
3 1/2	do. S. 9	84.	
4 1/2	Württ. H.-B. Em. b. 92	95.	
3 1/2	do. Württ. Kreditb. uk. 20	96.	
3 1/2	do. Württ. Vereinsb. u. 20	96.	
3 1/2	do. Württ. Vereinsb. u. 15	86.50	

Zf.	In %	
4 1/2	Aschaffh. Bantp. Hyp. A	98.
4 1/2	Baderus Eisenwerk	100.
4 1/2	Cementw. Heidelberg	100.10
4 1/2	Chem. Bad. Anil.	99.75
4 1/2	do. Biet.-u. Südb. Braub.	100.50
4 1/2	do. Grödenheim Bk.	100.60
4 1/2	do. Farbw. Höchst	100.
4 1/2	do. Ind. Mannh.	100.
4 1/2	do. Kalle & Co. H.	94.
4 1/2	do. Deutsch-Luxemb. uk. 15	84.90
4 1/2	do. Fab.-B. Frankf. a. M.	99.50
4 1/2	do. Eisen-Renten-Bk.	95.50
4 1/2	do. Eisen-Renten-Bk.	94.25
4 1/2	Elektr. Allg. Ges. S. VI	100.90
4 1/2	do. S. VII	100.80
4 1/2	do. Dtsch. Ueberseereg.	95.90
4 1/2	do. Ges. Lahmeyer	80.
4 1/2	do. Rheinang. uk. 17	100.30
4 1/2	do. Schuckert u. 06	97.
4 1/2	do. Rhein. uk. 15/17	95.
4 1/2	do. Betr. A.-G. Siemens	100.30
4 1/2	do. Rhein. uk. 20	95.
4 1/2	do. Volt u. Harff. Fk. P.	100.
4 1/2	do. Frankfurter Hof Hyp.	96.
4 1/2	do. Hotel Nassau, Wiesb.	95.80
4 1/2	do. Landes-Eisenw. u. 1913	97.40
4 1/2	do. Mannh. Lagerh.-Ges.	95.10
4 1/2	do. Metall-Ges. Frankf.	100.
4 1/2	do. Oestf. Verein Dtsch.	103.
4 1/2	do. Schellind. Wolff Hyp.	97.80
4 1/2	do. Zellul. Waldhof Mannh.	87.80

Frankfurter Börse.

Zf.	In %	Zf.	In %
4 1/2	Chile Gold-Anl. v. 06	87.90	
4 1/2	Chin. St.-Anl. v. 1895	89.80	
4 1/2	Chin. St.-Anl. v. 1901	89.15	
4 1/2	do. St.-E. v. 11 Hk.	92.	
4 1/2	do. St. E. Tient.-Puk.	88.80	
4 1/2	Cuba-St.-A. 04 stf. i. O.	100.10	
4 1/2	do. stf. i. O. tgb. ab 1919	94.90	
4 1/2	Japan. Anl. S. II	90.80	
4 1/2	do. v. 1905 S. 12-19	89.	
4 1/2	Marokko von 1910	101.50	
4 1/2	Mex. am. inn. I-V Pes.	77.25	
4 1/2	do. cons. 1899-1901	67.30	
4 1/2	do. Gold v. 1904 stf. A	64.45	
4 1/2	do. cons. inn. 5000 Pes.	89.	
4 1/2	Tamaul. (25. mex. Z.)	89.	
4 1/2	Sao Paulo v. 08 i. O.	89.	

Zf.	In %	Zf.	In %
4 1/2	Rheinpr. 20, 21, 31-34	97.	
4 1/2	do. 35-38	94.	
4 1/2	do. 22 u. 23	96.	
3 1/2	do. 30	89.80	
3 1/2	do. 19	84.50	
3 1/2	do. 9, 11 u. 14	95.70	
3 1/2	do. Oberberg. unt. 17	97.	
4 1/2	do. v. 1910 unt. 17	97.	
4 1/2	do. v. 1911 unt. 17	97.10	
3 1/2	do. Lit. N. u. Q (abg.)	96.70	
3 1/2	do. Lit. R (abg.)	93.50	
3 1/2	do. Lit. S von 1896	83.	
3 1/2	do. W v. 98 u. 99	88.	
3 1/2	do. Str.-B. v. 1899	88.	
3 1/2	do. v. 1901 Abt. I	86.50	
3 1/2	do. II, III	87.50	
3 1/2	do. 1903	88.	
3 1/2	do. 1906 I, II	88.	
3 1/2	do. r. Bockenheim	89.80	
3 1/2	do. v. 05 am. ab 1910	87.20	
3 1/2	do. Oberrhein v. 1907 u. 1917	94.50	
3 1/2	do. v. 03 u. b. 08	87.	
3 1/2	do. v. 03 u. b. 08 u. 99	90.	
3 1/2	do. Köln v. 1900 u. 96	96.80	
3 1/2	do. Landgr. (abg.)	84.85	
3 1/2	do. Silberrente fl. B.	84.50	
3 1/2	do. einh. Rte. ev. Kr.	81.15	
3 1/2	do. Staats-Rte. 2000	81.70	
3 1/2	do. 20,000	88.	
3 1/2	do. 1896 stf. A	76.50	
3 1/2	do. 1896 stf. B	77.50	
3 1/2	do. am. v. 1895	79.	
3 1/2	do. Türk.-Eg. Bagd. S. I	77.30	
3 1/2	do. v. 1902 S. III	64.70	
3 1/2	do. S. III (Spec.)	9.80	
3 1/2	do. Rum. am. v. 1900	83.90	
3 1/2	do. Konv. v. 1890	88.	
3 1/2	do. Rum. Konv. v. 1891	88.	
3 1/2	do. am. v. 1896	87.50	
3 1/2	do. am. v. 1896	87.50	
3 1/2	do. Gold v. 1889	86.70	
3 1/2	do. E.-B. S. I u. II 89	88.	
3 1/2	do. St.-R. v. 1902 stf. A	88.75	
3 1/2	do. Konv. A. v. 98 stf. A	88.	
3 1/2	do. Goldanl. 94 stf. A	76.50	
3 1/2	do. 1896 stf. A	76.50	
3 1/2	do. am. v. 1895	77.	
3 1/2	do. Türk.-Eg. Bagd. S. I	77.30	
3 1/2	do. v. 1902 S. III	64.70	
3 1/2	do. S. III (Spec.)	9.80	
3 1/2	do. Rum. am. v. 1900	83.90	
3 1/2	do. Konv. v. 1890	88.	